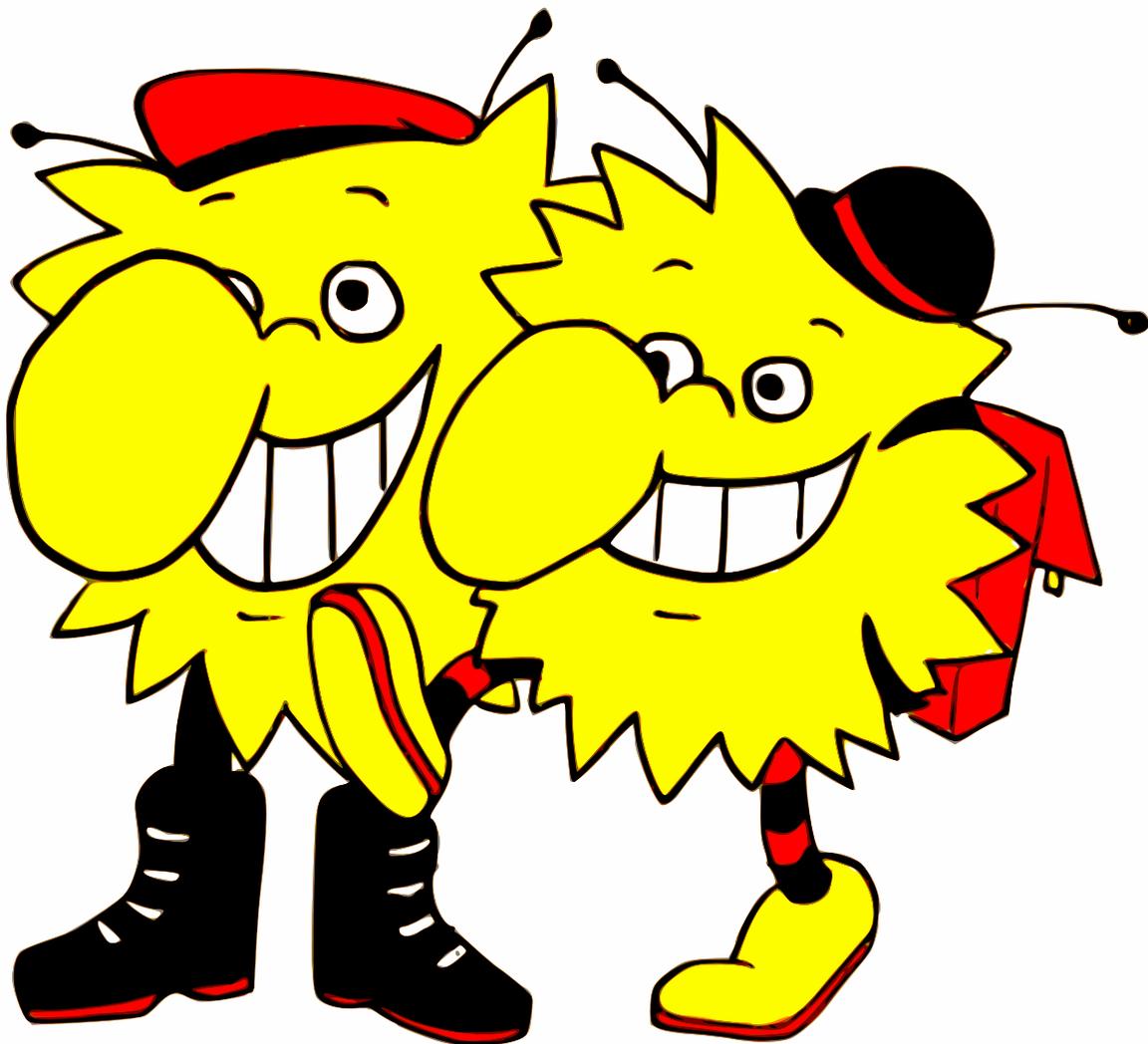


Inform #95

Erstsemester 2011/2012

Inform

Zeitschrift der Fachschaft Informatik



dOppEljahrgang

DU HÄLTST **JAVA** NICHT FÜR EINE NEUE KOMMILITONIN?



WELCOME TO BUSINESS CLASS.

univativ sucht clevere Studenten, die ihr Know-how gewinnbringend in der Praxis einsetzen möchten. Die Vorteile für dich: Beste Kontakte zur Wirtschaft, hervorragende Karrierechancen und eine angemessene Vergütung. Studierst du BWL, Ingenieurwesen oder Informatik und möchtest an neuen Herausforderungen wachsen?

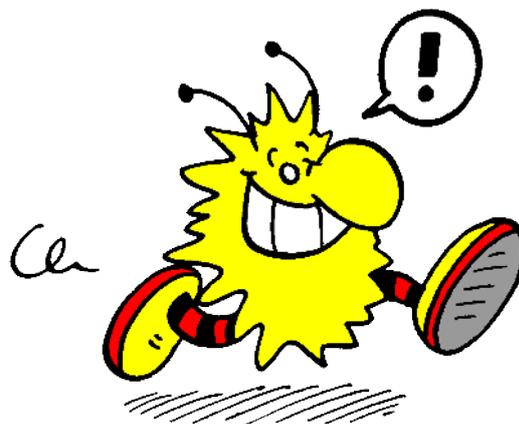
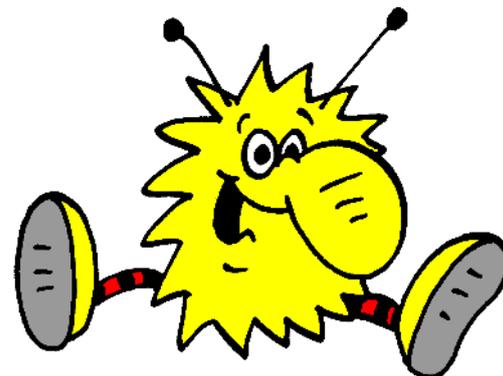
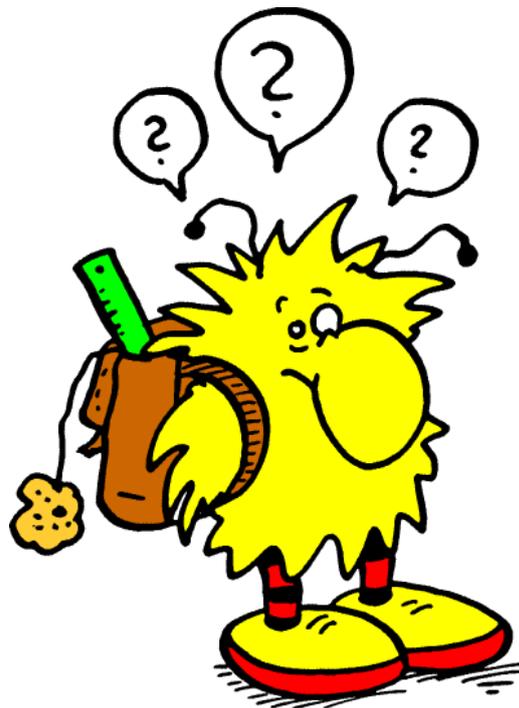
Dann bewirb dich jetzt unter www.univativ.de oder
triff uns bei Facebook: www.facebook.com/univativKoeln

univativ

■ YOUNG POTENTIALS' AGENCY

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|----|
| Editorial | 4 |
| Checkliste zum Studienbeginn | 5 |
| Die Fachschaft | 7 |
| Ämter und Soziales | 10 |
| Wohnungssuche | 12 |
| Das Studententicket | 14 |
| Das Informatikstudium | 16 |
| Stundenplan und Studienverlauf | 20 |
| Veranstaltungstypen | 22 |
| Persönlichkeitsentwicklung im Studium | 24 |
| Das Institut | 25 |
| Gremien und Hochschulpolitik | 26 |
| BASIS - Planer für dein Studium | 28 |
| Tools und IT-Services | 30 |
| Interviews | 32 |
| IT oder Informatik? | 44 |
| Prüfungsstress | 45 |
| Lernen will gelernt sein | 46 |
| Hochschulwörterbuch | 52 |
| Danksagung | 62 |



Editorial

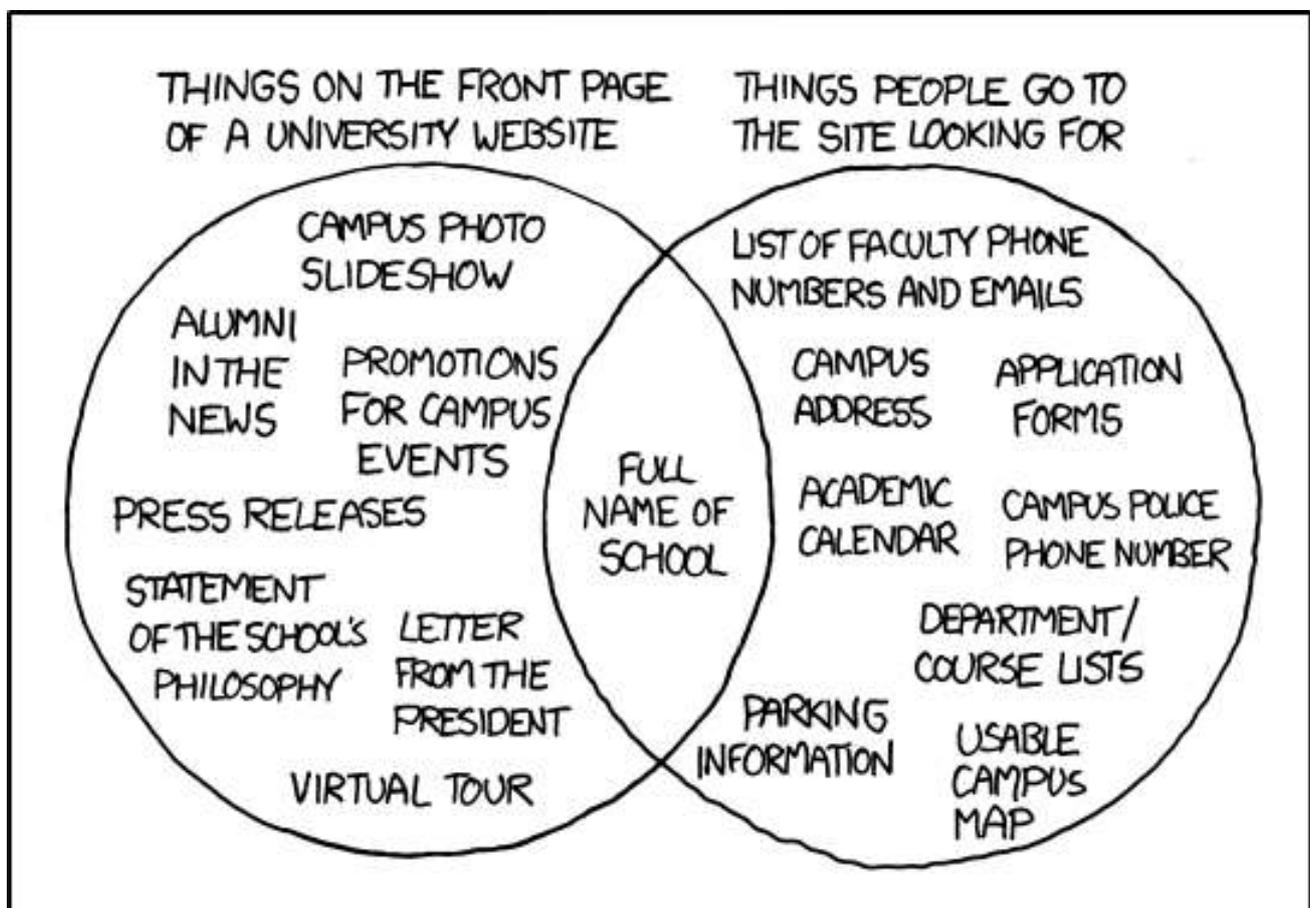
Wir freuen uns, dich an der Universität Bonn zum Bachelor-Studiengang Informatik begrüßen zu dürfen. Dir geht es vermutlich wie vielen anderen Erstsemestern, die schon gespannt auf die kommenden Tage/Monate/Jahre warten und sich fragen, was einen an einer Universität so erwartet.

Mit dieser Erstsemester-Info möchten wir dir dabei helfen, die ersten Wochen an der Universität Bonn zu meistern und dir so viele Informationen wie möglich mit an die Hand geben, damit du dich in den kommenden Semestern nicht über etwaige Versäumnisse ärgern musst.

Wie viele vor dir, wirst du vielleicht seit Tagen nicht mehr ruhig schlafen. Du wirst dich fragen, wie das Alles so an einer Uni funktioniert? Wie lernt man am besten neue Leute kennen? Wo findet man die angesagtesten Locations in Bonn? Wo kann man am besten wohnen/schlafen/lernen...? Auf die meisten deiner Fragen werden wir dir in dieser Zeitschrift und der kommenden Orientierungseinheit Antworten liefern. Für andere Fragen, die wir nicht beantworten können, haben wir versucht von den Professoren einen Lösungsansatz zu erhalten, siehe hierzu die Interviews mit deinen zukünftigen Dozenten ab Seite 32.

Eines möchten wir dir vorweg mit auf den Weg geben: „Keine Panik!“ Am Anfang erscheint Alles schwieriger als es ist und offene Fragen werden in unserer Orientierungseinheit (OE) geklärt. Wenn dann noch Unklarheiten bestehen, helfen wir dir in der Fachschaft gerne weiter. Schau doch einfach mal vorbei, wir freuen uns immer über Besuch (1. Etage, Raum A125, Römerstr. 164).

Wir wünschen dir viel Erfolg, viel Spaß und freuen uns darauf, dich bald hier zu treffen.



Checkliste zum Studienbeginn

Wenn du in dieser Checkliste irgendwelche Abkürzungen oder Ausdrücke nicht verstehst, kannst du diese (hoffentlich) im Hochschulwörterbuch auf Seite 52 nachschlagen. Außerdem findest du in diesem Heft Adressen und Öffnungszeiten.

In die Fachschaft gehen

Neben der Ersti-Info und der Bachelorprüfungsordnung kannst du dort bei einer Tasse Tee oder Kaffee Informationen zum Studium und Antworten auf deine Fragen bekommen. Genaueres über die Fachschaft erfährst du auf Seite 7.

Wohnung besorgen

Die drei Möglichkeiten dafür sind:

- Studentenwohnheim
- Aushänge in der Uni und den Mensen
- Anzeigen in Tageszeitungen und der Annonce, dem regionalen Anzeigenblatt

Mehr dazu kannst du im Artikel auf Seite 12 lesen.

Neuen Wohnsitz anmelden

Das Anmelden des neuen Wohnsitzes sollte innerhalb einer Woche geschehen. Das Formular bekommst du in dem für dich zuständigen Bürgeramt. Näheres dazu im Artikel auf Seite 10.

In den AStA gehen

In den AStA gehen und diese Hefte besorgen: Sozialinfo, Studiticket-Info, Uni-Handbuch, BAföG-Info, basta. Man bekommt auch einiges online: <http://www.asta-bonn.de>

BAföG-Beratung

BAföG-Beratung im AStA und beim Studentenwerk besuchen. Auch wenn du erst nach der Einschreibung einen BAföG-Antrag stellen kannst, solltest du dich schon so früh wie möglich informieren, um dann gleich nach der Einschreibung den Antrag zu stellen bzw. so früh wie möglich einen formlosen Antrag einreichen. Hierzu legen wir dir den Artikel auf Seite 10 ans Herz.

Hochschulsport-Programm besorgen

Das Info-Heft steckt ein paar Wochen vor Vorlesungsbeginn in den knallpinken Infoständern in der PH. Darin findest du Sportangebote von A

wie Aerobic bis Y wie Yoga. Da die Anmeldefristen oft schon in den Ferien beginnen und die Kurse schnell voll sind, solltest du dich möglichst früh anmelden. Siehe dazu auch im Internet unter: <http://www.sport.uni-bonn.de>.

Zum Mathe-Vorkurs gehen

Zum Mathe-Vorkurs gehen, der in der Zeit vom 12. September bis 23. September stattfindet. Die Motivation ist auch hier: Brainbooting. Da die Mathe-Vorlesungen wieder ganz von vorne anfangen, ist der Mathe-Vorkurs nicht wirklich nötig. Sinnvoll ist er trotzdem, allerdings ist er vermutlich schon vorbei, wenn du diesen Artikel liest.

Einschreiben

Die Einschreibeweile für Informatik ist vom 20. September bis 23. September 2011. Später kostet es extra. Genaueres erfährst du auf der Webseite der Universität.

Sozialbeitrag überweisen

Der Sozialbeitrag im Wintersemester 2011/2012 beträgt 234,72 €. Den Überweisungsträger erhältst du bei der Einschreibung. Nach dem Überweisen des Beitrags bekommst du Deinen Studen-tenausweis zugeschickt.

BAföG-Antrag stellen

BAföG-Antrag beim BAföG-Amt stellen, nachdem du jetzt endlich eingeschrieben bist. Dazu findest du auf Seite 10 Genaueres.

Leihausweise besorgen

Leihausweise für die Uni-Bibliothek und die Lehr-buchsammlungen besorgen.

Mailingliste abonnieren

Die Fachschaft bietet die Mailingliste fs-news an, die für dich interessant sein könnte. Anmelden kannst du dich unter der Website der Fachschaft: <http://www.fachschaft.info>

Mensa

Mensa und andere Nahrungsquellen kennen lernen.

Zur Orientierungseinheit (OE) gehen

Zur OE für Erstsemester gehen, die vom 05. Oktober bis zum 07. Oktober 2011 stattfindet. Start ist am 05. Oktober 2011 um 10.00 Uhr im Hörsaal 1 der Pädagogischen Fakultät in der Römerstraße 164. Vergiss Schreibzeug, Papier und deinen Studentenausweis nicht. Notfalls genügt auch dein Personalausweis.

Anmeldung zur OE-Fahrt

Du kannst dich für die OE-Fahrt entweder direkt bei der OE oder in der Fachschaft anmelden. Falls du keinen Anmeldezettel erhalten hast, kannst du dir in der Fachschaft einen besorgen.

Zu den Veranstaltungen gehen

Deine Vorlesungen beginnen am Montag, den 10. Oktober 2011. Mehr über das Studium ist auf Sei-

te 16 zu lesen, über die verschiedenen Veranstaltungstypen auf Seite 22, und deinen Stundenplan findest du auf Seite 20.

Keine Panik kriegen

Nicht abschrecken lassen! In die FS gehen! Wahrscheinlich wird dich früher oder später der sogenannte Matheshock ereilen. Tröste dich: Im Nachhinein ist alles meist klarer, außerdem ist Mathe im Laufe des Studiums doch noch wichtig.

Ersti-Fahrt

Vom 21. Oktober bis 23. Oktober 2011 geht es mit euch und ein paar Fachschaftlern weg zum Party machen.

In der Fachschaft mitarbeiten

Warum uns diese Arbeit Spaß macht und warum sie wichtig ist, kannst du auf Seite 7 nachlesen.

Los geht's! Fachschaft Informatik

Erstifahrt ... schnell anmelden!

Jedes Jahr fährt die Fachschaft ein paar Wochen nach Semesterbeginn zusammen mit den Erstis ein Wochenende in die Eifel. Auf der Fahrt gucken wir Filme, spielen Gesellschaftsspiele und erkunden zusammen die Gegend. Dabei haben wir eine ganze Menge Spaß und das ist natürlich eine perfekte Gelegenheit deine Mitstudis besser kennenzulernen!

Dieses Jahr fahren wir vom **21.10.11 bis zum 23.10.11**. Auf der Orientierungseinheit (05.10. bis 07.10. nicht vergessen!) werden Anmeldezettel ausgeteilt. Solltet ihr aus irgendeinem Grund nicht an der OE teilnehmen, kommt einfach in der ersten Semesterwoche in der Fachschaft vorbei, dort könnt ihr euch auch anmelden. Die Teilnahme kostet 15 Euro pro Person, dafür gibt's aber die Verpflegung inklusive.



Die Fachschaft

Was ist das?

Das Wort „Fachschaft“ (FS) hat in diesem Zusammenhang mehrere Bedeutungen. Die eine ist: Die Fachschaft sind alle Studierenden eines Fachbereichs. Also bist auch du Teil der Fachschaft Informatik! Ihr wählt jedes Jahr im Sommersemester die Fachschaftsvertretung (FSV). Übertragen auf die „große“ Politik entspricht die FSV dem Landesparlament.



Fachschaftsvertretung

Dies sind die aktiven Fachschaftler (ebenfalls „Fachschaft“ genannt). Wir sind des öfteren im Fachschaftsraum (Altbau, 1. Etage) zu finden. Dieser Raum wird auch oft einfach „Fachschaft“ genannt. Die FSV wählt in ihrer konstituierenden Sitzung den Fachschaftsrat (FSR). Das Parlament setzt sozusagen die Regierung ein. Zur Fachschaftsvertretung gehören zurzeit:

- Phillip Ansorge
- Holger Baars
- Anuschka Clasen
- Baran Demir
- Jörg Falkenberg
- Kai Gödde
- Max Hürter
- Zorah Lähner
- Fabian Rump

Fachschaftsrat

- Phillip Ansorge
- Holger Baars

- Anuschka Clasen
- Baran Demir
- Jörg Falkenberg
- Kai Gödde
- Max Hürter
- Zorah Lähner
- Fabian Rump
- Mosadeq Saljoki

Diese Mitglieder des Fachschaftsrats (FSR) treffen offiziell die Entscheidungen der Fachschaft. Wir treffen uns im Semester jeden Donnerstag um 18 Uhr c.t. im Fachschaftsraum zum FS-Abend. Die Sitzungen sind nett und öffentlich – kommt ruhig mal vorbei!

Was macht die Fachschaft Informatik?

Politische Vertretung Das ist unsere wichtigste Aufgabe. Wir vertreten Euch gegenüber den Profs, der Uni und der „großen“ Politik. Eure Vertreter in den verschiedenen Gremien sind:

Prüfungsausschuss Der PA beschäftigt sich mit Prüfungen und Allem, was dazu gehört, zum Beispiel Anträge, Sonderregelungen, Prüfungsordnungen und -änderungen. Solltet Ihr mit einer Klausur unzufrieden sein ist dies die richtige Anlaufstelle.

- Anuschka Clasen, Mosadeq Saljoki (Bachelor)
- Jörg Falkenberg, Kai Gödde, Astrid Brezina, David Möller (Diplom)
- Ishrat Badami, Aljosa Osep (Master)

Institutsvorstand Im Institutsvorstand werden alle Beteiligten, also Professoren, wissenschaftliche und nicht-wissenschaftlich Mitarbeiter und natürlich die Studenten von Angelegenheiten, die sie betreffen, unterrichtet.

Alle Entscheidungen von institutsinternen Gremien müssen hier nochmals beschlossen werden. Die studentischen Vertreter sind derzeit:

- Astrid Brezina
- Baran Demir
- Phillip Ansorge

DV-Kommission Wie der Name bereits vermuten lässt wird hier über DV-Kram gesprochen: Neuanschaffungen, Umstrukturierungen und Updates sind an der Tagesordnung.

- Jörg Falkenberg
- Fabian Rump

sind derzeit die studentischen Vertreter in diesem Gremium.

LuSt LuSt steht für Lehre und Studium und beschäftigt sich genau damit. Gegründet wurde dieses Gremium, um die Grundlagen für ein gutes Studium zu verbessern. Falls ihr also gute Ideen habt, die Euer Studium erleichtern oder verbessern, zögert nicht, diese an die studentischen Vertreter weiterzugeben.

Services der Fachschaft

Anwesenheitsdienst Während des Anwesenheitsdienstes (AwD) ist in der Fachschaft jemand für dich da, um dir Fragen zum Studium zu beantworten, bei Problemen mit einem Dozenten weiterzuhelfen oder einfach gemeinsam eine Tasse Tee oder Kaffee zu trinken. Der AwD findet im Semester Montag bis Freitag um die Mittagszeit statt (die genauen Zeiten hängen aus). In den Semesterferien sind wir mittwochs von 13.30–15.00 Uhr und während der Einschreibeweiten täglich von 13.30–15.00 Uhr da. Aber auch sonst sitzt oft jemand von uns im Fachschaftsraum. Außerdem ist der Fachschaftsraum auch ein Gesellschaftsraum, in dem gespielt und gequatscht werden darf, so lange andere dadurch nicht bei der Arbeit gestört werden.

Prüfungsprotokolle Der absolute Renner sind unsere Gedächtnisprotokolle von Prüfungen. Diese kannst du bei uns in der Fachschaft auslei-

hen. Genauer zu den Modalitäten erfährst du in der Fachschaft. Da wir pro Veranstaltung nur einen Ordner haben, ist es ratsam rechtzeitig vor den Prüfungen Klausuren vorbeizukommen, da die Ordner kurz vor den Klausuren stark gefragt sind.

Hardware Im Fachschaftsraum befinden sich diverse Geräte, die du nutzen kannst. Darunter fällt eine Ringbinde-Maschine, mit der du Skripte bis zu 200 Seiten binden kannst. Auch ein Laminiergerät ist vorhanden, falls du etwas einlaminieren willst. Die Verbrauchsmaterialien werden von uns zum Selbstkostenpreis abgegeben.

Infos in aller Form Viele Informationen kannst du auch auf unserer Fachschafts-Homepage finden, diese erreichst du unter der URL: <http://www.fachschaft.info/>. Zusätzlich kannst Du Dich auf unserem Verteiler news@fachschaft.info eintragen. Auf unserer Website ist auch der Zugang zur Vorlesungsumfrage (VLU) zu finden, die wir in Zusammenarbeit mit den Profs jedes Semester durchführen. Zudem gibt es ein Jobbörse und eine Jobmailingliste, so dass euch interessante Angebote erreichen. Diese werden auch „offline“ an der Pinnwand vor den Aufzügen ausgehangen, zusammen mit anderen Infos und Ankündigungen.

Erstsemesterarbeit Diese Ersti-Info, die du gerade in den Händen hältst, ist Teil unserer Erstsemesterarbeit. Dazu gehört auch die dreitägige Orientierungseinheit (OE) im Oktober und die Wochenendfahrt mit den Erstis in die Eifel. Und natürlich viel Beratung für Studienanfänger während des AwD.

Party on, Wayne! Wenn man über das Studieren redet kommt man irgendwann auch zu den Parties, an die man sich erinnert, nicht erinnert oder nicht erinnern will. Und auch die müssen geplant und organisiert werden, natürlich von den Fachschaften.



Anuschka Clasen



Baran Demir



Fabian Rump



Holger Baars

Warum machen wir das eigentlich?

Spass! Es macht Spaß, mit den anderen Fachschafflern zusammen an einem Projekt zu arbeiten, eine Veranstaltung zu organisieren, zusammen mit anderen.

Informiert sein! Wer sich in der Fachschaft engagiert, bekommt einfach mehr mit: Darüber, was an der Uni hinter den Kulissen läuft. Darüber, was für Menschen die Profs außerhalb ihrer Vorlesungen und Seminare sind. Darüber, wer hier an der Uni welche Machtspielchen spielt und warum der Neubau noch nicht steht. Darüber, wie der ganze Lehrbetrieb zu Stande kommt.

Etwas bewegen! Wir bewegen etwas. Wir bestimmen bei neuen Prüfungsordnungen, wie zum Beispiel der Bachelorprüfungsordnung (BaPO), mit, diskutieren mit den Profs Ideen zur Verbesserung der Lehre und reden mit, wenn der Prüfungsausschuss über eine Beschwerde zu entscheiden hat.

Helfen können! Es tut gut, wenn wir den Studis bei einer Studienberatung weiterhelfen können. Wenn unsere Prüfungsprotokolle den Leuten bei der Prüfungsvorbereitung helfen. Wenn man uns in der Mensa anspricht, ob wir nicht bei einem Problem mit einem Prof helfen könnten.

Sich wohl fühlen! Die Fachschaft ist ein gemütlicher Ort. Um auf dem Sofa einen Tee zu trinken und sich zu unterhalten. Um an den Fachschaftsrechnern Tequila, Sunset und Wusel in Ruhe bei guter Musik zu arbeiten und E-Mails zu lesen. Außerdem gibt es die Möglichkeit, wenn die Mensa zu ist oder das Mensa-Essen nicht genießbar ist, sich etwas in der Mikrowelle aufzuwärmen.



Kann ich das auch? Ja, sicher! Wir freuen uns über jeden, der bei der Fachschaft mitmachen möchte. Komm einfach mal zur Fachschaftssitzung vorbei und schau dir an, was wir da so machen. Vielleicht hast du sogar Lust, mal einen Artikel für die Inform zu schreiben oder das nächste Fachschaftskino mit zu organisieren? Kein Problem, wenn du das Gefühl hast, dass du jetzt noch nicht den Durchblick hast, wie das alles genau funktioniert. Das alles ergibt sich bei der Mitarbeit in der Fachschaft automatisch. Wir helfen dir, wo wir können, und werden niemanden bei der Fachschaftsarbeit alleine im Regen stehen lassen. Komm einfach mal vorbei! Du kannst aber auch gerne einfach so in die Fachschaft kommen ohne gleich irgendwelche Aufgaben übernehmen zu wollen.

Weblinks

-  <http://www.fachschaft.info/de/ueber-uns>
-  <http://www.fachschaft.info/de/aemter-und-leute>



Jörg Falkenberg



Kai Gödde



Phillip Ansorge



Zorah Lähler

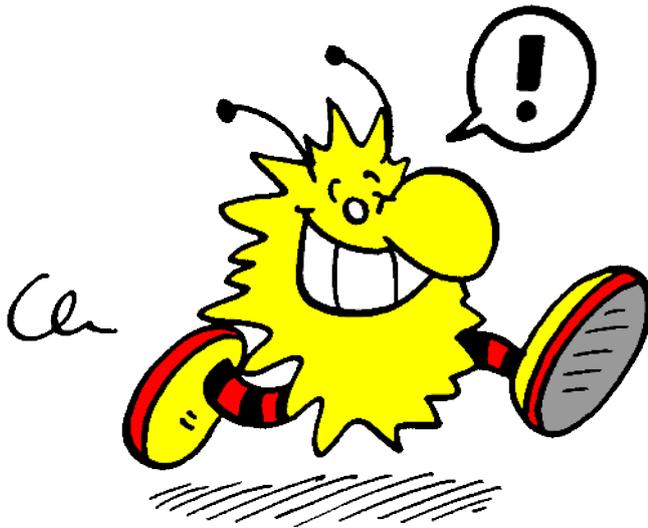
Ämter und Soziales

Erste Schritte

Bevor du hilflos in der Gegend herumstochert und voller Panik versuchst, brauchbare Auskünfte zusammen zu bekommen, schau doch erstmal im AS-tA vorbei. Dort hast du die Möglichkeit, einen Haufen interessante Infos zu bekommen.

Das Uni-Handbuch gibt einen allgemeinen Überblick über erste Schritte im Studium und in Bonn, über die Hochschulgruppen, die AS-tA-Referate etc. Das Sozialinfo beinhaltet eine Zusammenstellung der wichtigsten Auskünfte über alles, was Geld, Versicherungen und Sozialleistungen betrifft.

Sollten bei dir dazu Fragen auftauchen, dann komm einfach mal im AS-tA-Sozialreferat in Zimmer 15 vorbei. Dort gibt es außerdem viel Nützliches wie beispielsweise die AS-tA-BAföG-Broschüre, einen Stipendienführer, kostenlose Beglaubigungen und, falls es bei dir finanziell mal knapp wird, auch Kurzdarlehen.



BAföG (leider nicht) für alle

Alle, die meinen, dass sie eventuell einen Anspruch auf Ausbildungsförderung nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz, kurz BAföG, haben könnten, sollten auf jeden Fall so schnell wie möglich einen Antrag beim BAföG-Amt stellen. Wer sich nicht sicher ist, sollte einfach nachfragen und eventuell auf Verdacht einen Antrag stellen, um kein Geld zu verschenken. Wer BAföG-berechtigt ist, sollte ab dem Monat der Antragstellung Geld erhalten. Zumindest theoretisch, denn meist braucht so ein Antrag seine Zeit, bis er be-

arbeitet ist. Dann bekommst du dein Geld aber auf jeden Fall rückwirkend.

Also: Rechtzeitig einen formlosen Antrag oder Formblatt 1 der Antragsformulare einreichen, und schon gilt der Antrag als gestellt. Die Formblätter liegen im AS-tA sowie im BAföG-Amt aus und ein formloser Antrag könnte zum Beispiel folgendermaßen aussehen: „Hiermit stelle ich ab dem tt.mm.jj einen Antrag auf Ausbildungsförderung. Die erforderlichen Unterlagen werde ich innerhalb der nächsten zwei Monate nachreichen. Ich bin geboren am ... Ich studiere seit/ab ... an der Universität Bonn im Fachbereich Informatik. Bitte übersenden Sie mir umgehend die erforderlichen Unterlagen.“ So einfach.

Die Auszahlungen erfolgen in der Regel am Ende eines Monats für den jeweils nächsten. Der Betrag, den du erhältst, besteht zu 50% aus einem zinslosen Darlehen, die andere Hälfte bekommst du als Zuschuss. Die Förderungshöchstdauer richtet sich nach der Regelstudienzeit, wobei es Ausnahmen zur Verlängerung gibt. Dazu können beispielsweise Studienaufenthalte im Ausland oder Gremientätigkeit wie Fachschaftsarbeit gehören. Die Fortführung der Zahlungen ist nach dem vierten Semester an Leistungsnachweise und Ähnliches gekoppelt. Es lohnt also, sich rechtzeitig schlau zu machen.

Für weitere Fragen steht dir neben dem BAföG-Amt auch die BAföG-Beratung des AS-tA zur Verfügung. Im Netz gibt es auch einen BAföG-Rechner, mit dem man berechnen kann, wieviel man ungefähr bekommt.

Die Rennerei mit dem An- und Ummelden

Sobald du übrigens ein Zimmer gefunden hast, steht auf jeden Fall ein Besuch bei einem der Bürgerämter an. Dort solltest du dich bis eine Woche nach dem Einzug an- bzw. umgemeldet haben. Hier gilt es dann auch zu entscheiden, ob ihr in Bonn euren Hauptwohnsitz (Erstwohnsitz) oder Nebenwohnsitz (Zweitwohnsitz) melden wollt. Meist wird der Ort des Studiums vom Einwohnermeldeamt als Hauptwohnsitz angesehen, da Studis dort üblicherweise mehr Zeit verbringen als beispielsweise bei ihren Eltern. Wer seinen Hauptwohnsitz allerdings nicht allzu weit von Bonn entfernt hat, und angibt, dass er oder sie die Wochenenden und Semester-

ferien dort verbringt, dürfte mit der Anmeldung von Bonn als Nebenwohnsitz auch keine Probleme bekommen. Aber Achtung: In Bonn gibt es inzwischen eine Zweitwohnsitzsteuer. Über die finanziellen Konsequenzen sollte man sich rechtzeitig vorher informieren.

Kleine Willkommensgeschenke

Wem es im Prinzip egal ist, wo er oder sie gemeldet ist, wird bei einer Entscheidung für Bonn als Hauptwohnsitz von der Stadt sozusagen belohnt, und zwar mit einem Gutscheineheft für Theater, Museum, einen Schwimmbadbesuch und Ähnliches. Daneben gibt es für Studenten, die sich durch BAföG finanzieren, noch die Möglichkeit, den so genannten Bonn-Ausweis zu beantragen. Dieser bietet ebenfalls einige Vergünstigungen. Anträge können beim Sozialamt in Beuel, im Alten Duisdorfer Stadthaus sowie im Godesberger Rathaus gestellt werden. Bei manchen von euch kann die Anmeldung des Erstwohnsitzes in Bonn allerdings zum Wegfall eines Kinderfreibetrages bei den Eltern führen, was wiederum von deren Einkommen abhängig ist. Höre dich also am besten erst mal um, bevor du dich endgültig entscheidest. Du kannst bei der Anmeldung deines Wohnsitzes übrigens bestimmen, dass deine Daten nicht an politische Parteien weitergegeben werden dürfen (etwa, falls du keine Post von einer dir unsympathischen Partei bekommen möchtest).

Die GEZ-Gebührenbefreiung

Letztlich kannst du dich finanziell auch noch durch die Beantragung einer Rundfunkgebührenbefreiung bei der Gebühreneinzugszentrale, kurz GEZ, entlasten. Diese Befreiung steht BAföG- und einigen Sozialhilfe- und Arbeitslosengeld II-Empfängern zu. Genaueres findest du unter: <http://www.gez.de/> Der Sozialtarif fürs Telefon Wer ein eigenes Telefon hat, kann mit der GEZ-Befreiung in der Hand auch gleich noch den Sozialtarif der Telekom beantragen. Durch den Kampf am Telefonmarkt ist diese Vergünstigung allerdings etwas zusammengestrichen worden. Zurzeit können lediglich Freieinheiten im Wert von 6,94 Euro pro Monat in Anspruch genommen werden, wobei die volle Grundgebühr zu zahlen ist. Dies gilt sowohl für analoge, als auch für ISDN-Anschlüsse. Der Haken an der Sache ist allerdings, dass diese

Einheiten nur für Telekom-Gespräche zählen. Zur Zeit ist das, wenn überhaupt, also nur noch für Ortsgespräche interessant. Aber Vergünstigungen nimmt man gerne, zumal wenn der Aufwand wie hier gering ist. Meist reicht es, die GEZ-Befreiung bei einer Telekomniederlassung vorzulegen und einen Antrag auszufüllen, das war's. Ausnahmen bilden allerdings WG-Telefone.

Privat krankenversichert? Aufgepasst!

Nun noch ein letzter Tipp. Wer bei der Einschreibung bei einer privaten Krankenversicherung versichert ist, etwa über die Eltern, sollte sich überlegen, ob er oder sie das auch wirklich bleiben möchte. Eine solche Festlegung wie die damit verbundene Befreiung von der Krankenversicherungspflicht für das gesamte Studium hat entscheidende Nachteile. Ein Wechsel während des Studiums von einer privaten in eine gesetzliche Krankenkasse ist dann beispielsweise nicht möglich. Das wird teuer, sobald du etwa aus Altersgründen nicht mehr über die Eltern mitversichert werden kannst und deine Beiträge selber zahlen musst.

Also los!

Auch wer neben dem Studium jobben möchte oder muss, sollte sich über Dinge wie Sozialversicherungspflicht oder die Einkommenshöchstgrenze für den weiteren Erhalt des Kindergeldes erkundigen (siehe Sozialinfo des ASTa). Nun also viel Erfolg im Paragrafen-dschungel und keine Panik - es gibt eine Menge Leute und Stellen, die dir gerne weiterhelfen.

Weblinks

-  <http://www.asta-bonn.de>
-  <http://www.studentenwerk-bonn.de/bafoeg/bafoeg-abc/>
-  http://www.bonn.de/rat_verwaltung_buergerdienste/buergerdienste_online/servicepaket_umzug/00015/index.html?lang=de
-  http://www.studis-online.de/StudInfo/gez_soz.php

Wohnungssuche

Für die meisten wird sich das Wort Zimmersuche erst einmal abschreckend anhören, aber – keine Panik, es gibt eine Menge Möglichkeiten, ein gemütliches und preiswertes Zimmer zu finden.

Du willst einen Wohnheimplatz?

Zum einen kannst du dich um einen Platz in einem der 33 Wohnheime des Studentewerkes bewerben. Am besten informierst du dich aber gut über die jeweiligen Wohnheime, da die Wohnungen (ähem, Zimmer) und ihre Einrichtungen stark differieren: Es gibt zum Beispiel Zimmer mit eigener „Küche“ und „Bad“ (das sind die Apartments) oder solche, in denen man sich Selbiges mit anderen Studis teilen muss. Wichtig für Frauen ist hier auch der Standort. Tannenbusch ist nicht so zu empfehlen, da hier angeblich mehr „passieren“ soll und die Gegend nur als trostlos bezeichnet werden kann.



Mittlerweile sind nahezu alle Wohnheime in Bonn per Glasfaser-Standleitung direkt an das Universitätsnetz und damit auch ans Internet angeschlossen. Infos zu den einzelnen Wohnheimen sowie die Bewerbungsunterlagen gibt es auf der Homepage des Studentewerks.

Das öffentliche Losverfahren

Nach deiner Bewerbung wirst du schriftlich mit einer Nummer beglückt, die im so genannten öffentlichen Losverfahren gezogen wird. Zu dieser Loszieherei gehen wohl nur die Härtesten, da sie recht früh beginnt, sich endlos in die Länge zieht und dir nichts bringt außer einer Losnummer, die du ohnehin geschickt bekommst.

Ist die Nummer kleiner gleich 50, so hast du gute Chancen vor Semesterbeginn die Wohnung deiner Wahl zu bekommen. Ist sie größer, so bekommst du eher die Wohnung deiner zweiten, dritten oder vierten Wahl. Ansonsten erreicht dich erst nach

Semesterbeginn der Bescheid, dass du dich zur Unterschrift- und Kautionsleistung melden sollst.

Für Losnummern, die größer als 200 sind, für Erstsemester, die noch im Wintersemester eine Wohnung haben möchten (dies bist im Zweifel du), und andere Studis, die aus diversen anderen Gründen keine Losnummer haben, rentiert es sich, zu den Sondervergaben (Mensa Nassestraße) zu gehen. Für diejenigen ohne Losnummer ist dies dann auch die einzige Möglichkeit, an ein Wohnheimzimmer zu kommen. Das klingt zwar demotivierend, lohnt sich aber, denn die Wahrscheinlichkeit, einen Platz zu bekommen, wird zum Ende eines Semesters immer besser.

Die Sondervergaben

Wenn die reguläre Anmeldefrist schon abgelaufen ist, wenn du dies liest, ist also die monatliche Sonderverlosung von Wohnheimzimmern deine Chance. Diese findet jeweils um den 20. eines jeden Monats im Studentenwerk statt. Dort finden sich ab 9 Uhr viele Studenten ein, die nach und nach ihren Losnummernbescheid abgeben, um dann viel Geduld beweisen zu dürfen. Mit der kleinsten abgegebenen Losnummer beginnend, werden ab etwa 11 Uhr die Bewerber aufgerufen.

Im zweiten Monat des Semesters sind dies die Nummern ab 200. Bist du eine kleine Nummer (oder hast eine), hast du meist die große Wahl zwischen etlichen Stockwerken deines Lieblings-Wohnheims. Ansonsten kannst du froh sein, wenn du dort überhaupt noch einen Platz ergatterst, oder du musst dich mit deinem Zweit-, Dritt- usw.-wunsch zufrieden geben. Oder du kannst es ablehnen und im nächsten Monat noch einmal probieren. Meist bleibt so nur noch Tannenbusch und Co. übrig. Unter den Leuten, die nun keine Losnummer haben, werden dann die noch übrigen Plätze verlost. Wenn du dabei kein Glück gehabt haben solltest, gilt wieder: Try again next month!

Nimmst du an, so zahlst du Kautionsleistung in Höhe zweier Monatsmieten (so um die 300 Euro) an der Kasse ein Stockwerk höher. Dabei ist zu empfehlen, zusätzlich noch die erste Miete zu bezahlen. Damit kannst du dir allerdings bis zum Tag des Einzugs Zeit lassen. Beide Quittungen gut bis zum Einzug

aufheben und zusammen mit einem Passbild am Tag des Einzugs vorzeigen. Das Passbild wird ein-kassiert und die Kautions bis zum Auszug einbehal-ten, um deine eventuellen Verwüstungen finanziell ausgleichen zu können. Kommst du ohne die Quit-tungen, so kannst du deine Wohnung noch nicht beziehen! Zumindest bis die erste Miete bezahlt ist und du die Quittung vorlegst. Für Ausländer fällt die Sondervergabe jedoch flach. Diese können nur schriftlich benachrichtigt werden. Auf diese Weise soll die Ausländerquote eingehalten werden.



Der freie Wohnungsmarkt

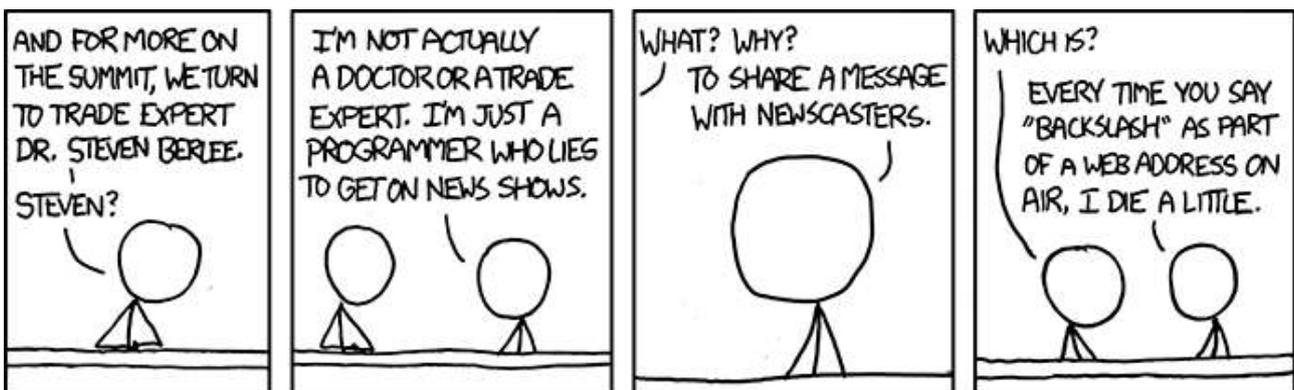
Erfahrungsgemäß wird die Lage auf dem Woh-nungsmarkt kurz vor Beginn des Semesters deut-lich schwieriger. Deswegen sollte man möglichst früh mit der Wohnungssuche beginnen. Wenn man dann schon einen Monat früher die Miete bezahlt, sind das Peanuts gegenüber dem, was man sonst eventuell für ein spät gemietetes teureres Zimmer

zahlt. Wenn der Vorlesungsbeginn naht, kann es sich aber auch lohnen, erstmal ein kleines oder teures Zimmer zu nehmen, bevor man unter ei-ner Brücke nächtigen muss. Normalerweise sollte man spätestens ab Weihnachten eine passende Ge-legenheit finden (oder sich einen wärmeren Schlaf-sack kaufen).

Für alle, die ihr Glück auf dem freien Wohnungs-markt versuchen möchten, sind hier noch einige Anlaufstellen aufgeführt: der Glaskasten mit Wohnungsangeboten im AStA-Flur; montags, mitt-wochs und freitags die Annonce, der General-Anzeiger, das Bonner Anzeigenblatt (jeweils mitt-wochs und samstags), die Schnüss mit WG-Angeboten und natürlich die unzähligen Anschlag-bretter in den Mensen, Cafeterien, Instituten und in der „blauen Grotte“ im Hauptgebäude. Das Stu-dentenwerk bietet darüber hinaus auch eine freie Zimmervermittlung an. Entweder du rufst dort an (siehe Adressenteil) oder du durchstöberst die dort ausliegenden Ordner nach passenden Zim-mern oder Wohnungen. Ausländische Studenten, die vermutlich längere Zeit in Deutschland studien werden, wenden sich am besten an das Akade-mische Auslandsamt.

Weblinks

- <http://www.studentenwerk-bonn.de/wohnen/>
- <http://www.studenten-wg.de/partner/ASTA-Bonn.php>





Das Studententicket

Die Idee eines Studententickets für den öffentlichen Nahverkehr kam erstmals in Darmstadt auf, wo es seit 1991 benutzt wird. Es gilt für den regionalen Busverkehr, wie eine normale Abo-Karte. Die Idee machte Schule und nachdem monatelang verschiedene Gremien darüber beraten und verhandelt hatten, sowie eine Urabstimmung unter den Studenten vorgenommen wurde, führte auch die Universität Bonn 1993 das Ticket per Beschluss im Studentenparlament ein.

Nun bekommt ihr seit dem Wintersemester 2009 auch ein sogenanntes NRW-Ticket. Dieses gilt als Fahrausweis in ganz Nordrhein-Westfalen und ist alles andere als unumstritten. Durch die Einführung musste der Sozialbeitrag deutlich erhöht werden und einige Studenten beschwerten sich über den „Kaufzwang“ für ein Ticket, das sie gar nicht benutzen wollen oder können.

Nichtsdestotrotz wurde die Einführung durch eine demokratische Entscheidung herbeigeführt und auch Klagen gegen dieses Ticket verliefen bisher erfolglos.

Was darf ich damit machen?

Grundsätzlich darfst du in ganz NRW jederzeit alle Busse und Bahnen verwenden. Ausgenommen hiervon sind die ICE- und IC- Züge, sowie die 1. Klasse. Außerhalb des VRS-Bereichs musst du die Aufschläge der regionalen Anbieter, bzw. der Bahn bezahlen. (z.B. Nachtbuszuschlag oder Fahrradzuschlag)

Innerhalb des VRS-Bereichs gelten zusätzliche Vergünstigungen:

- Du darfst jederzeit Kinder unter 6 Jahren mitnehmen
- Du darfst wochentags ab 9 Uhr und an Wochenend- und Feiertagen ganztägig ein Fahrrad transportieren (Falls Platz ist! Kein Recht auf Mitnahme.)
- Jeden Tag zwischen 19 und 3 Uhr, sowie an Wochenend- und Feiertagen dürft ihr einen zusätzlichen Erwachsenen und bis zu 3 Kinder zwischen 6 und 14 mitnehmen.

Wie weit darf ich fahren?

Der VRS-Bereich, mit seinen zusätzlichen Optionen erstreckt sich über Köln, Bonn, Leverkusen, Kreis Euskirchen, Rhein-Erft-Kreis, Rheinisch-Bergischer Kreis, Oberbergischer Kreis, sowie den Rhein-Sieg Kreis. Es gibt sowohl für die Grenzgebiete des VRS-Raums, als auch für einige Grenzgebiete NRWs spezielle Regeln.

Weblinks

- <http://www.asta-bonn.de/Studiticket>
- <http://www.studenten-nrw-ticket.de/nrw.html>

Das kleine 1x1 des Informatikerbusfahrens

Den Großteil eurer Vorlesungen und Übungen werdet ihr vorerst in der Römerstraße 164 haben. Die dortige Haltestelle heißt „Pädagogische Fakultät“ und wird von den Linien 600, 601 und 551 angefahren. Tagsüber kommt ihr mit diesen 3 Linien ca. alle 10 Minuten dorthin. Falls ihr auf Pünktlichkeit Wert legt, solltet ihr aber einen Bus früher einplanen, denn Busse aus der Stadt (vom Hbf.) kommen gerne regelmäßig zu spät. Auch beim Verlassen der nachmittäglichen Lerngruppe solltet ihr euch nicht auf die angegebenen Zeiten verlassen, das Busse in die Stadt gerne ein wenig zu früh sind. Falls ihr mit einem Bus der Linie 551 fahrt, solltet ihr euer Ticket bereit halten, da dort immer kontrolliert wird. Nachts fährt stündlich ein Nachtbus der Linie N1.



Hinweise Das Studententicket ist nur zusammen mit einem gültigen Lichtbildausweis verwendbar. Wenn ihr keinen Ausweis dabei habt, habt ihr im Grunde kein Ticket. Die Bahn verlangt inzwischen relativ häufig die Vorlage eines solchen. Das Studententicket darf nicht laminiert werden, weil sonst das Hologramm des NRW-Tickets ungültig würde. Bei Verlust des Tickets (und damit des Studentenausweises) solltet ihr zum Studierendensekretariat (Poppelsdorfer Allee 49) gehen. Dort bekommt ihr einen kostenlosen Zweitdruck, oder zumindest einen vorläufigen Ausweis, mit dem ihr dann zumindest noch im VRS fahren dürft.



VRS-Gebiet (dunkelgrau) mit Grenzbereichen

Das Informatikstudium

Wenn ihr die erste Woche und damit die Orientierungseinheit (OE) rum habt, werdet ihr schon eine ganze Menge mehr wissen, längst nicht mehr so ahnungslos vor dem Studienbetrieb stehen und schon ein paar Leute aus eurem Semester kennen. Dann kann es auch richtig losgehen mit den Vorlesungen und Übungen. Davon habt ihr fünf Stück. Aber lasst euch von dem anonymen Vorlesungsbetrieb, der für viele von euch neu ist, nicht kleinkriegen. Und wundert euch vor allem nicht, wenn ihr schon nach kurzer Zeit den Eindruck habt, nur noch Bahnhof zu verstehen. Erstens geht es den anderen genauso und zweitens gewöhnt man sich mit der Zeit an diesen Zustand.

Module

Der Bachelor ist ein sogenannter „modularisierter“ Studiengang. Das heißt, ihr legt eure Prüfungen „studienbegleitend“ ab, also in zeitlicher Nähe zu den Lehrveranstaltungen, wie auch in der Schule am Ende des Halbjahres in jedem Fach Klausuren geschrieben werden. Vorlesung, zugehörige Übungen und abschließende Prüfung bilden also ein „Modul“. Neben Vorlesungen gibt es noch weitere Modultypen, doch dazu später mehr. Für jede bestandene Prüfung gibt es Leistungs- bzw. Kreditpunkte. Wenn ihr genug davon gesammelt habt, habt ihr euer Studium erfolgreich abgeschlossen. Außerdem gibt es für jede Prüfung noch eine Note. All diese Noten zusammen bilden dann nachher eure Gesamtnote. Durch die Modularisierung wird nicht nur eine Reduzierung der Studienzeiten erhofft, sondern durch die normierten Leistungspunkte wird auch ein internationaler Vergleich von Studienleistungen erleichtert, so dass es weniger Hindernisse etwa bei einem Auslandsstudium oder einem Wechsel an andere Universitäten gibt.

Studium Teil 1 – Die Pflicht

Die ersten drei der insgesamt sechs Semester eures Studiums werden von Pflichtmodulen belegt. In diesen lernt ihr wichtige Begriffe und Methoden aus der Mathematik sowie der theoretischen und praktischen Informatik kennen, die für das weitere Studium eine wichtige Grundlage bilden. In dieser Zeit werdet ihr auch viel Praxis in imperativer, objektorientierter und systemnaher Programmierung sammeln. Weiterhin lernt ihr im Modul „Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens“ Dinge wie Präsentations- und Vortragstechniken, Recherche, Dokumentation und Gruppenarbeit. Dies wird auch eure einzige mündliche Prüfung in dieser Zeit sein, in allen anderen Modulen schreibt ihr Klausuren. Nicht zuletzt sei gesagt, dass ihr in diesen eineinhalb Jahren viel Zeit mit den Studenten eures „Jahrgangs“ verbringen werdet, da ihr alle dieses Pflichtprogramm absolvieren müsst. Also ei-

ne gute Gelegenheit, neue Leute und Lernpartner kennen zu lernen!



Studium Teil 2 – Die Kür

Im vierten Semester gibt es noch eine Pflichtveranstaltung, aber ansonsten habt ihr ab jetzt freie Wahl, welche Module ihr belegt und welchem Schwerpunkt ihr euer weiteres Studium widmen wollt. Diese Module heißen folgerichtig „Wahlpflichtmodule“. Bei dieser Wahlfreiheit ist ein wenig Planung dennoch angebracht, denn nicht jedes Modul wird in jedem Semester angeboten, außerdem haben einige Module Teilnahmebedingungen, die voraussetzen, dass ihr bestimmte andere Module bereits bestanden habt. Die Prüfungen im

Wahlpflichtbereich sind meist mündlich, aber ein paar Klausuren gibt es auch hier noch. Im fünften Semester beginnt ihr dann mit dem Nebenfach. Dies kann im Prinzip jedes Fach sein, das an der Uni Bonn angeboten wird, in Ausnahmefällen sogar an anderen Unis. Ihr solltet euch rechtzeitig einen Überblick über das große Angebot verschaffen und euch nach den zu erbringenden Prüfungsleistungen erkundigen. Ebenfalls im fünften Semester belegt ihr eine Projektgruppe. Ihr werdet einen Vortrag ausarbeiten und halten, sowie in kleinen Teams ein größeres Hardware- oder Softwareprojekt realisieren und die Ergebnisse präsentieren. Außerdem werden dann bereits die Bachelorarbeiten vergeben, die normalerweise thematisch mit der gewählten Projektgruppe zusammenhängen.

Studium Teil 3 – Der krönende Abschluss

Das sechste und – zumindest planmäßig – letzte Semester sieht so ähnlich aus wie das Fünfte: Ihr setzt das Nebenfach fort und hört noch eine Informatikvorlesung. Den größten Teil eurer Zeit verbringt ihr allerdings mit dem Anfertigen eures Abschlusswerks – der Bachelorarbeit. Diese geht im Idealfall direkt aus der Projektgruppe hervor. Zum Bearbeiten der Bachelorarbeit habt ihr fünf Monate Zeit. Dazu gibt es noch ein begleitendes Seminar.

Wie geht es weiter?

Mit dem Bachelor werdet ihr dann den ersten berufsqualifizierenden Abschluss haben. Ihr könnt damit aber auch eine wissenschaftliche(re) Laufbahn einschlagen und euch zum Beispiel für einen Masterstudiengang bewerben. Der Masterstudiengang Informatik begann in Bonn im Wintersemester 2008/2009. Im Gegensatz zur relativ breiten Auslegung des Bachelors könnt ihr euch hier noch deutlicher in einem Gebiet spezialisieren.

Was? Wie? Wo? Anmelden?!

Damit ihr an einer Prüfung teilnehmen könnt, müsst ihr zunächst die Zulassungsbedingungen erfüllen. Dies bedeutet meist, einen entsprechenden Prozentsatz, oft 50%, der gestellten Übungsaufgaben zu lösen, oder eine bzw. mehrere Zwischenklausuren oder Tests zu bestehen. Daneben gibt es normalerweise eine Anwesenheitspflicht bei den Übungen. Die genauen Details stehen in der Mo-

dulbeschreibung und werden rechtzeitig vom Dozenten bekannt gegeben. Neben der Zulassung benötigt ihr noch die Anmeldung. Ihr müsst euch zu jeder Modulprüfung einzeln anmelden. Die dazu nötigen Formulare könnt ihr auf den Webseiten des Prüfungsamts herunterladen. Zusätzlich müsst ihr euch im ersten Semester zur Bachelorprüfung anmelden. Dadurch wird im Prüfungsamt eine entsprechende Akte über euch angelegt, in der eure Prüfungsleistungen dokumentiert werden. Diese Anmeldung muss also spätestens bei der Anmeldung zur ersten Modulprüfung erfolgen. Bei besonders großem Andrang, also vermutlich mindestens im ersten Semester, wird es wohl wieder eine „Großaktion“ vor dem Hörsaal geben, bei der die Anmeldungen zu den Modulprüfungen und zur Bachelorprüfung entgegengenommen werden. Ihr solltet dann alle erforderlichen Dokumente sowie die ausgefüllten Formulare dabei haben. Über euren Zulassungs- und Anmeldungsstatus sowie zu Prüfungsergebnissen könnt ihr euch bei den Aushängen vor dem Prüfungsbüro im 4. Stock informieren. Solltet ihr euch trotz Zulassung und Anmeldung doch entscheiden, nicht an einer Prüfung teilzunehmen, könnt ihr euch bis eine Woche vor dem Prüfungstermin wieder schriftlich abmelden.



Prüfung nicht bestanden – was nun?

Zu jeder Prüfung gibt es auch eine Wiederholungsprüfung. An dieser könnt ihr teilnehmen, wenn ihr die erste Prüfung nicht besteht, erneut anmelden braucht ihr euch dazu nicht, allerdings könnt ihr euch auch nicht davon abmelden. Besteht ihr auch die Wiederholungsprüfung nicht, gilt das Modul als nicht bestanden. Das heißt aber nicht automatisch, dass damit auch euer Studium beendet ist: Nicht bestandene Module können wiederholt werden, allerdings nicht beliebig oft. Ihr braucht natürlich nur die Module zu wiederholen, die ihr nicht bestanden habt und nicht das gesamte Semester! Ob ihr euch dann mehr Zeit nehmt, und somit euer Studium verlängert, oder die Module beim nächsten Mal zusätzlich zu allen laut Plan vorgesehen macht, bleibt euch überlassen, jedoch ist ein überladener Stundenplan nicht sehr zu empfehlen. Jedes Pflichtmodul darf zweimal wiederholt werden. Fallt ihr auch im dritten Anlauf durch Prüfung und Nachprüfung, ist damit leider auch euer Studium beendet. Bei den Wahlpflichtmodulen ist ein dreimaliges Durchfallen zwar auch nicht angenehm, aber zumindest zunächst nicht so tragisch: Ihr dürft dann das betreffende Modul nicht mehr belegen, aber zumindest so lange weiter studieren, wie ihr noch genug Leistungspunkte in anderen Modulen sammeln könnt.

Prüfungsprotokolle

Für alle, die eine Prüfung ablegen möchten, kann der Prüfungsprotokoll-Service der Fachschaft eine große Hilfe sein: Ihr kommt vorher in die Fachschaft und leiht euch einen Ordner mit Protokollen von Prüfungen beim entsprechenden Professor oder über das entsprechende Modul aus. Wenn dann die Prüfung vorbei ist, schreibt ihr ein Gedächtnisprotokoll und liefert es in der Fachschaft ab, damit der Nächste auf einen entsprechend erweiterten Fundus an Protokollen zurückgreifen kann.

Nebenfächer

Um euren Bachelor in Informatik erfolgreich abzuschließen, müsst ihr 18 oder 24 LP in einem anderen Fach – eurem Nebenfach – gesammelt haben. Dafür hört ihr einfach Vorlesungen, z.B. bei den Mathematikern, und legt danach die Prüfung ab.

Es gibt vier Nebenfächer, die im Studienplan standardmäßig vorgesehen sind – Mathematik, VWL, Psychologie und Geographie. Für diese findet ihr

im Modulhandbuch ausgesuchte Vorlesungen, von denen ihr euch eine Kombination aussuchen könnt. Ihr solltet aber darauf achten, dass manche Vorlesungen bestimmte Voraussetzungen haben (z.B. um Lineare Algebra III zu hören, müsst ihr Lineare Algebra II vorher bestanden haben). Es ist also sinnvoll sich frühzeitig darüber Gedanken zu machen, welche Vorlesungen man hören möchte.

Davon abgesehen kann theoretisch auch jedes andere Fach, das in Bonn angeboten wird, als Nebenfach gewählt werden. Dafür müsst ihr euch beim Prüfungsamt des Nebenfachs informieren, welche Vorlesungen für Nebenfächler geeignet sind und wie ihr eure Prüfungen ablegen könnt. Wenn ihr einen Plan für euer Wunschnebenfach habt, müsst ihr diesen dem Prüfungsausschuss Informatik vorlegen, der diesen nochmal bestätigen muss. Wie ihr seht, ist das ein bisschen mehr Arbeit – es lohnt sich also schon ein paar Monate bevor man die erste Nebenfachvorlesung hören möchte, mit der Planung anzufangen.

Wenn ihr später feststellt, dass das Nebenfach, mit dem ihr schon angefangen habt, doch so gar nicht euren Erwartungen entspricht, gibt es auch die Möglichkeit, einmal euer Nebenfach zu wechseln. Das solltet ihr euch dann aber gut überlegt haben, da ein weiterer Wechsel nicht möglich ist.

Geographie Geographie kennen vermutlich alle von euch schon aus der Schule. An der Uni unterteilt sich die Geographie in zwei große Teilgebiete, die Physische Geographie und die Humangeographie. Die Physische Geographie beschäftigt sich mit den verschiedenen natürlichen Prozessen, die sich auf der Erde abspielen, also Tektonik, Vulkanismus, Klima, Vegetation, und vieles mehr. Die Humangeographie hingegen thematisiert alles, was mit den Menschen zu tun hat. Die Themengebiete sind beispielsweise Stadtgeographie, Wirtschaftsgeographie oder Verkehrsgeographie.

Aus diesen beiden Gebieten wählt ihr eines aus und hört dazu erstmal eine große einführende Vorlesung, in der alle wichtigen Grundlagen behandelt werden (viel Stoff!). Im folgenden Semester gibt es darauf aufbauend dann eine Kombination aus Praktikum und Seminar, wo ein bestimmtes Themengebiet vertieft wird.

Mathematik Da es in der Informatik auch viel um Mathematik geht, könnt ihr das Nebenfach gut nutzen um Gebiete, die euch interessieren zu vertiefen. Zum Beispiel könnt ihr Analysis II hören,

weil euch die Analysis-Vorlesung im 2. Semester nicht umfangreich genug war. Es gibt auch das Institut für Diskrete Mathematik, das ähnliche Themen wie die Theoretische Informatik behandelt und eine sehr gute Ergänzung ist, wenn ihr euch in diesem Gebiet vertiefen wollt.

Psychologie Das Wichtigste vorab: Man sollte Psychologie auf jeden Fall schon im dritten Semester beginnen! Das hat verschiedene Gründe, dazu gleich mehr. Zunächst ist Psychologie ein „großes“ Nebenfach, also eines mit 24 LP. Jedes Modul besteht aus zwei Vorlesungen und ergibt 6 LP, entsprechend muss man vier Module mit je zwei einstündigen Vorlesungen hören, also acht Vorlesungen. Jedes Modul wird mit einer schriftlichen Klausur (über beide Vorlesungen) abgeschlossen, die zum größten Teil aus Multiple Choice Fragen besteht, aber auch einige offene Fragen beinhaltet. Wie bei der Informatik gibt es zwei Prüfungstermine, wenn man den ersten nicht besteht kann man den zweiten mitschreiben.

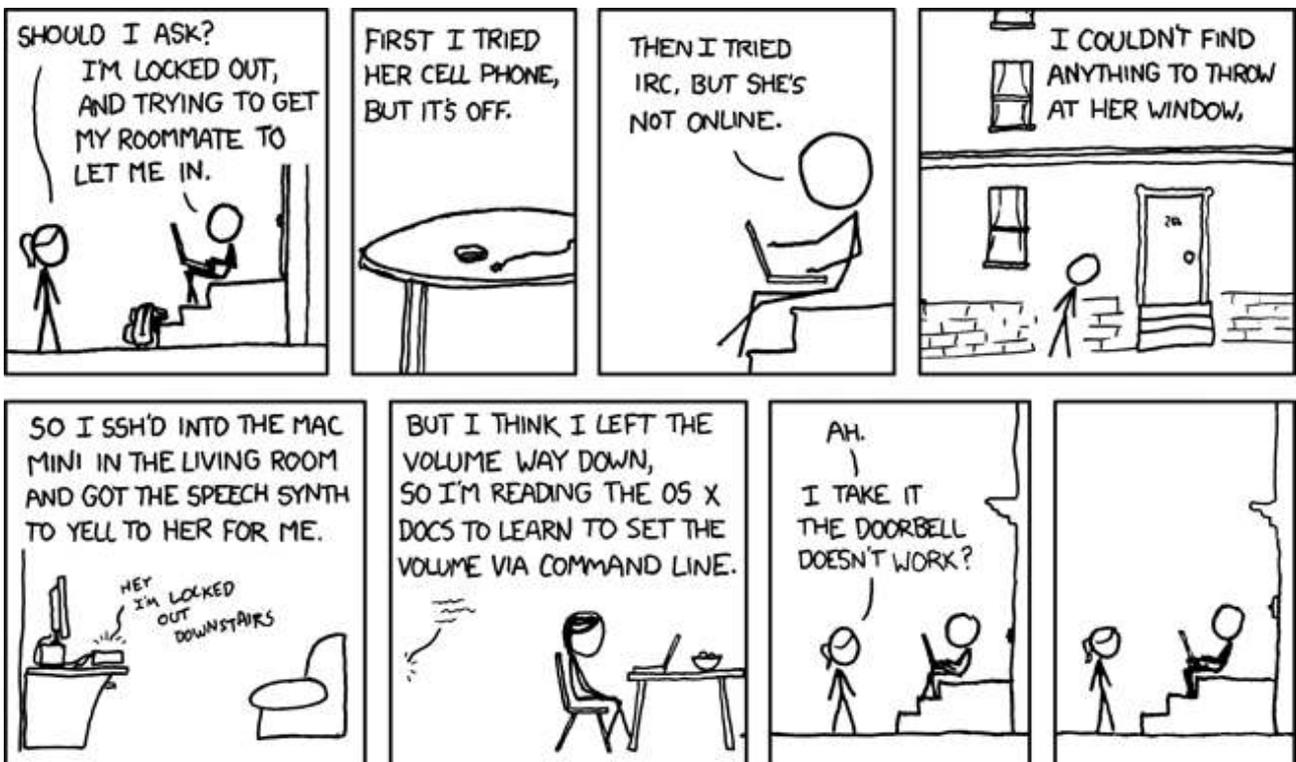
Auf jeden Fall verpflichtend muss das Modul „Gegenstand, Geschichte und Methoden der Psychologie“ gehört werden, es ist Voraussetzung für alle anderen. Es setzt sich aus den beiden Vorlesungen „Einführung in die Psychologie“ und „Allgemeine Psychologie I“ zusammen. Dieses Modul

wird leider nur im Wintersemester angeboten, was dazu führt, dass man es also entweder im dritten oder im fünften Semester hören muss. Damit man nicht zwei Semester quasi ausschließlich Psychologie hören muss, empfehle ich das Modul schon im dritten Semester. Das hat den Vorteil, dass man dann bis zum Bachelor gemütlich jedes Semester ein Modul in Psychologie hören kann und sich nicht so auf das Thema fixiert.

Die restlichen drei Module kann man sich aus fünf zur Auswahl stehenden aussuchen. Es gibt im Sommersemester „Sozial- und Rechtspsychologie“, „Biologische und klinische Psychologie“ und „Allgemeine Psychologie“. Im Wintersemester wird noch „Entwicklungs- und Pädagogische Psychologie“ und „Differentielle sowie Arbeits-, Betriebs- und Organisationspsychologie“ angeboten.

Weblinks

-  <http://www.informatik.uni-bonn.de/de/fuer-studenten/>
-  <http://www.fachschaft.info/de/pruefungsprotokolle>
-  <http://basis.uni-bonn.de>



Stundenplan und Studienverlauf

Welche Module muss ich absolvieren? Wann und wo finden die Vorlesungen statt? Diese Fragen stellen sich bestimmt viele von euch.

Aus der Schule werdet ihr gewohnt sein, dass in jedem Schuljahr fest vorgegeben war, welche Fächer man hat und wann die einzelnen Stunden stattfinden. Das wird an der Uni nicht mehr so sein, denn es gibt lediglich eine Vorgabe, was du alles gemacht haben musst, damit du deinen Bachelor kriegst. Wie genau du dein Studium organisierst, ist dir freigestellt. Die gute Nachricht lautet: In den ersten zwei Semestern ist der Stundenplan quasi fest vorgegeben.

Der rechts abgedruckte Semesterplan ist aber nur eine Möglichkeit, sein Studium zu Ende zu bringen und existiert primär, um die Studierbarkeit zu belegen. Die meisten Studierenden werden diesen Plan nicht einhalten (können). So führt zum Beispiel ein Durchfallen in einem Modul zum Aufschub ein Jahr später. Dadurch muss ein anderes Modul ebenfalls verschoben werden, und so weiter. Ein weiterer wichtiger Punkt ist das Nebenfach. Viele Module im Nebenfach bauen aufeinander auf, so dass für manche Nebenfächer zwei Semester nicht ausreichen. Mit Psychologie sollte man beispielsweise spätestens im dritten Semester beginnen (siehe Nebenfach-Infos).

Die Fachschaft hat sich dafür eingesetzt, Teilnahmevoraussetzungen zu Vorlesungen zu streichen und statt dessen Empfehlungen auszusprechen, welches Grundwissen für die jeweilige Veranstaltung gebraucht wird. Es ist nun also durchaus möglich, Angewandte Mathematik zu hören, ohne Analysis oder Lineare Algebra bestanden zu haben. Wenn man allerdings keine Ahnung hat, was ein Abbildung ist oder wann eine Funktion stetig heißt, ist dies nicht sehr ratsam. ;-)

Ambitionierte Studenten können sich dadurch einen Plan zusammenstellen, für den sie nur 5 Semester benötigen. Für andere, die ihr Studium finanzieren und nebenher viel arbeiten müssen, wäre eine Streckung des Plans auf 7 oder sogar 8 Semester empfehlenswert.

Wie ihr euren eigenen Semesterplan erstellt oder welche Vorlesungen ihr im kommenden Semester hören solltet, kann also pauschal nicht beantwortet werden. Der AWD der Fachschaft oder die Studienberatung hilft euch aber sicherlich gerne dabei.

1. Semester

| | |
|--|------|
| Logik und Diskrete Strukturen | 9 LP |
| Technische Informatik | 9 LP |
| Informationssysteme | 6 LP |
| Algorithmisches Denken und imperative Programmierung | 6 LP |
| Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens | 4 LP |

2. Semester

| | |
|---------------------------------------|------|
| Analysis | 9 LP |
| Lineare Algebra | 9 LP |
| Systemnahe Informatik | 9 LP |
| Objektorientierte Softwareentwicklung | 6 LP |

3. Semester

| | |
|--|------|
| Angewandte Mathematik | 6 LP |
| Algorithmen und Berechnungskomplexität I | 9 LP |
| Softwaretechnologie | 9 LP |

4. Semester

| | |
|---|------|
| Algorithmen und Berechnungskomplexität II | 6 LP |
| Wahlpflichtmodul I | 9 LP |
| Wahlpflichtmodul II | 9 LP |
| Wahlpflichtmodul III | 6 LP |

5. Semester

| | |
|-------------------------------------|------|
| Nebenfachmodul I | 6 LP |
| Nebenfachmodul II | 6 LP |
| Wahlpflichtmodul IV | 9 LP |
| Projektgruppe (Seminar + Praktikum) | 9 LP |

6. Semester

| | |
|-------------------------------------|-------|
| Nebenfachmodul III | 6 LP |
| Nebenfachmodul IV | 6 LP |
| Wahlpflichtmodul V | 6 LP |
| Bachelorarbeit (mit Begleitseminar) | 14 LP |

| Zeit | Montag | Dienstag | Mittwoch | Donnerstag | Freitag |
|--------------------|--|-------------------------------|--|-------------------------------|----------------|
| 08.15-09.45 | | Technische Informatik | | Technische Informatik | |
| 10.15-11.45 | | Logik und diskrete Strukturen | | Logik und diskrete Strukturen | |
| | Mittagspause | Mittagspause | Mittagspause | Mittagspause | Mittagspause |
| 12.30-14.00 | Algorithmisches Denken und imperative Programmierung | | | | |
| 14.30-16.00 | Informationssysteme | | Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens | | |
| 16.30-18.00 | | | | | |

Veranstaltungstypen

In den ersten drei Semestern hörst du nur Pflichtmodule, jedoch besteht dein Stundenplan in dieser Zeit nicht nur aus Vorlesungen, und später im Studium kommen noch Seminare und Praktika hinzu. Dieser Artikel gibt dir einen kleinen Überblick, was du dir unter den verschiedenen Modultypen vorstellen kannst.

Vorlesungen

Vorlesungen finden meist in einem Hörsaal statt; falls du so einen Raum schon einmal von innen gesehen hast, kannst du dir vielleicht vorstellen, wie eine Veranstaltung da abläuft. Vorne steht jemand, der einen langen Monolog hält und zwischendurch etwas an die Tafel oder auf den Overheadprojektor schreibt, mittlerweile häufig auch Powerpoint-Präsentationen vorführt. Ihm gegenüber sitzen viele Studis, die zuhören und mitschreiben. So ist es meist, aber so muss es nicht sein. Wenn du den Mut aufbringst, sofort zu fragen, sobald du etwas nicht verstehst, kann so eine Vorlesung ganz anders aussehen. Es kann sich ein Gespräch entwickeln, bei dem niemand das Gefühl zu haben braucht, der oder die einzige Dumme zu sein, weil alle anderen rundherum alles verstehen. Das ist eine ernste Gefahr – es dauert nämlich häufig ziemlich lange, bis man merkt, dass die anderen in der Vorlesung auch nichts verstehen. Deshalb ist es wichtig, Fragen zu stellen und nicht zu versuchen, alles alleine zu machen.

Ihr werdet in den Vorlesungen ständig vor dem Problem stehen, entweder mitzuschreiben oder den Ausführungen des Dozenten zu folgen. Beides gleichzeitig ist meist unmöglich. Dazu folgender Tipp: Schließt euch in kleinen Gruppen zusammen, schreibt abwechselnd mit und kopiert dann die Mitschriften voneinander. Sollte es die Folien vorher im Netz geben, bietet es sich an, diese vorher auszudrucken und während der Vorlesung Notizen zu machen. Arbeitet die Vorlesungen zusammen nach, erklärt sie euch gegenseitig, besprecht

eure Probleme, löst gemeinsam die Übungsaufgaben!

Wenn ihr die Zulassung zur Prüfung bekommt, normalerweise durch Bearbeiten der Übungsaufgaben, könnt ihr an der entsprechenden Modulprüfung teilnehmen. Bei den Pflichtmodulen ist dies meist eine Klausur, bei den meisten Wahlpflichtmodulen eine mündliche Prüfung. Oft empfiehlt der Dozent auch Bücher zu der Vorlesung, oder es gibt Skripten dazu, die aber meistens erst zum Ende des Semesters erscheinen. Es ist nicht sehr empfehlenswert, sofort in den nächsten Buchladen zu springen und dort die Regale leer zu kaufen. Wartet einige Wochen ab, und fragt ruhig mal in der Fachschaft nach! Im Gegensatz zu Übungen, Seminaren und Praktika besteht in Vorlesungen normalerweise keine Anwesenheitspflicht.



Übungen

Übungen gehören eng zu den Vorlesungen. Sie bieten dir Gelegenheit, den Stoff der Vorlesung selbst anzuwenden und zu vertiefen. Dazu werden theoretische Übungsaufgaben und praktische Programmieraufgaben zur Vorlesung verteilt, die in kleinen Gruppen von zwei oder drei Studis oder alleine gelöst werden sollen. Hierdurch sollen Teamwork und wissenschaftliche Arbeitsmethoden eingeübt

werden. Bei dem Umfang der gestellten Aufgaben ist eine Arbeitsteilung sowieso anzuraten. Außerdem geht's zusammen leichter und macht mehr Spaß, als sich alleine durchs Studium zu kämpfen. Diese Aufgaben werden abgegeben und von deinem Tutor korrigiert, in der nächsten Übungsstunde zurückgegeben und besprochen. Wenn du regelmäßig an den Übungsgruppen teilnimmst, eben-

so regelmäßig Lösungen abgibst und genügend Punkte erhältst (meist 50 Prozent der möglichen Punkte), bekommst du dafür die Zulassung zur Abschlussklausur.

Tutoren oder Übungsleiter sind Studis, die sich gut mit dem entsprechenden Stoff auskennen und dir deine Fragen beantworten. Du kannst übrigens „du“ zu ihnen sagen, auch wenn sie eventuell schon ihr Diplom oder sogar ihren Doktor in der Tasche haben. Die Übungsgruppen bestehen aus

etwa zwanzig Studis (manchmal mehr, manchmal weniger) und sind tatsächlich zum Nachbereiten der Vorlesung gedacht. Wenn dein Tutor einfach nur die Übungsaufgaben vorrechnen will und du etwas anderes von der Übungsstunde erwartest, fordere dein Recht ein! Für die Übungen werden meist mehrere Termine angeboten, zwischen denen man sich in der ersten Veranstaltung der zugehörigen Vorlesung entscheiden muss. In der zweiten Vorlesungswoche geht es dann meist mit den Übungen los.

Projektgruppen

Eine Projektgruppe ist eine Kombination aus Seminar und Praktikum. Neben einem Einführungsvortrag werdet ihr in einem kleinen Team ein größeres Projekt bearbeiten und abschließend eure Resultate präsentieren. Eine obligatorische Projektgruppe

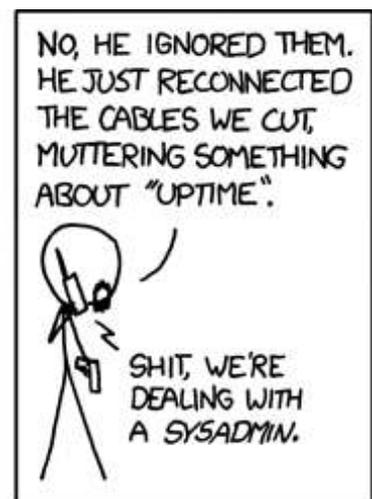
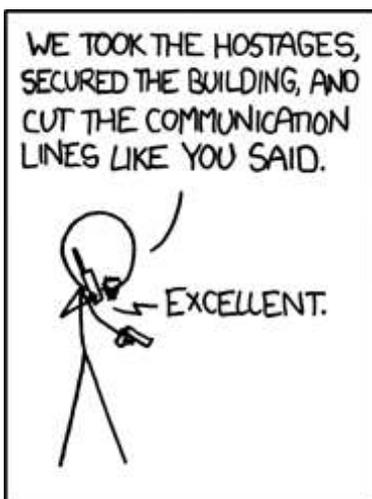
findet im 5. Semester statt und geht dann im 6. Semester in die Bachelorarbeit über, daher solltet ihr euch rechtzeitig um einen Platz kümmern und euch Gedanken machen, in welchem Gebiet ihr eure Abschlussarbeit schreiben wollt.

Kolloquien

Kolloquien sind Veranstaltungsreihen, in denen zu einem Themenbereich jeweils ein Unterthema vorgestellt wird. Häufig werden zu Kolloquien Leute eingeladen, die sich besonders gut mit dem jeweiligen Thema auskennen und einen Vortrag darüber halten, über den dann diskutiert wird. Teilweise werden die Kolloquien in Zusammenarbeit mit den Fachschaften organisiert. Normalerweise bauen diese Veranstaltungen nicht aufeinander auf, deshalb kann man sich aus der Ankündigung

der Termine die interessantesten herausuchen.

Wie in den meisten Fachbereichen bzw. Fakultäten findet auch in der Informatik ein regelmäßiges Kolloquium statt, zu dem Professoren anderer Universitäten zu verschiedenen Themen der Informatik Vorträge halten. Die Kolloquien sind, zumindest für Informatiker, keine Pflichtveranstaltungen, geben jedoch Gelegenheit, mal in andere Fächer reinzuzuschneppen oder einen Einblick in die aktuelle Forschung zu bekommen.



Persönlichkeitsentwicklung im Studium

1. Semester

6.00h Wecker rappelt. Sofort aus dem Bett gehüpft.

6.15h Jogging am Rhein. Fast-Zusammenstoß mit Sturzbesoffenem.

7.00h Beim Frühstück Mathe-Aufgaben gelöst. Könnten ruhig ein paar Aufgaben mehr sein.

7.55h Zur Uni gerannt. Hörsaal erreicht, Pech gehabt. Erste Reihe schon besetzt. Am Boden zerstört. Beschlossen, morgen früher aufzustehen.

8.15h Vorlesung. Keine Disziplin. Einige Studenten reden mit dem Nachbarn oder testen die aerodynamischen Eigenschaften von Papier. Alles mitgeschrieben. Füller leer.

10.15h Zweite Vorlesung. Nachbar verlässt mit der Bemerkung „Sinnlose Veranstaltung“ den Hörsaal. Habe mich dafür beim Professor entschuldigt.

11.50h Mittagessen. Angefangen Vorlesung auszuarbeiten. Dabei festgestellt: Studenten sind rücksichtslos. Brauche nun mal drei Plätze für meine Arbeit.

12.30h In Bibliothek gewesen. Frust. Von 16 dringend benötigten Büchern waren nur vier da.

13.15h In Fachschaft gewesen. Mathe-Skript immer noch nicht fertig. Wollte mich beim Vorgesetzten beschweren. Gibt es nicht. Daran geht die Welt zugrunde!

14.15h Übung. Hinterher den Tutor über seine Irrtümer aufgeklärt.

15.45h Erkenntnis: Ältere Semester haben überhaupt keine Ahnung.

16.00h Persönlichen Stundenplan erstellt: Sechs Semester reichen.

16.30h Volleyballtraining. Ein gesunder Geist wohnt in einem gesunden Körper.

19.00h Abendessen. Vorlesung vollständig ausgearbeitet.

23.55h Arbeit komplett erledigt. Festgestellt: 24-Stunden-Tag ist zu wenig, werde demnächst die Nacht besser nutzen.

10. Semester

6.15h Rausschmiss aus Dumonts. Beinahe Crash mit Scheiß-Jogger.

11.30h Aus dem Bett gefallen. Wieder reingelegt. Jetzt blöderweise wach.

11.32h Rechter großer Zeh prüft Zimmertemperatur.

11.52h Komm nicht raus. Rechts Wand, links kalt!

12.10h Weiterer Kampf mit innerem Schweinehund: Aufstehen oder nicht?

12.30h Schweinehund besiegt. Aufgerafft. Tasse Kaffee und erste Kippe genossen.

13.27h Mensa. Musste zehn Minuten aufs Essen warten.

13.55h In Fachschaft gewesen. zehn min lang. Heute nix los. Vorlesung von heute Morgen kopiert.

15.37h DoKo gespielt. Fünf Euro verloren.

19.68h Zum Markt gezogen. Gute Stimmung hier. Gefühl für Zeit verloren.

23.00h Verabredung mit Marion.

4.20h Bude wieder erreicht. Insgesamt 23,50 Euro ausgegeben. Mehr hatte die Kleine nicht dabei.



Das Institut

In diesem Artikel wollen wir euch den Aufbau des Instituts für Informatik vorstellen.

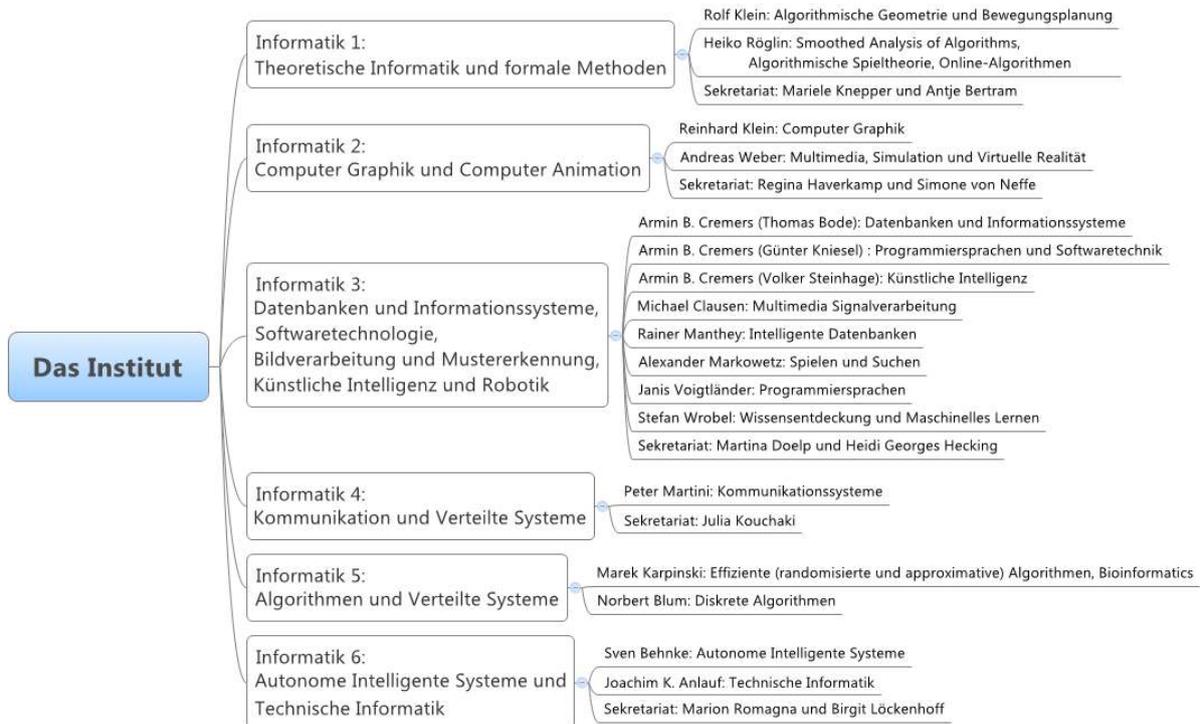
Die Informatik ist in sechs Abteilungen unterteilt. Jede dieser Abteilungen wird von einem Professor geleitet und hat einen groben Forschungsschwerpunkt. Diese sind:

- **Ro. Klein** : Theoretische Informatik und formale Methoden
- **Re. Klein** : Computer Graphik und Computer Animation
- **A. B. Cremers** : Datenbanken und Informationssysteme, Softwaretechnologie, Bildverarbeitung und Mustererkennung, Künstliche Intelligenz und Robotik
- **P. Martini** : Kommunikation und Verteilte Systeme
- **M. Karpinski** : Algorithmen und Verteilte Systeme
- **S. Behnke** : Autonome Intelligente Systeme und Technische Informatik

Die Abteilungen sind wiederum in Arbeitsgruppen unterteilt, die auch von je einem Professor geleitet werden und einen etwas stärker spezifizierten Forschungsschwerpunkt gesetzt haben (siehe Graphik).

Eure Bachelorarbeit werdet ihr in einer dieser Arbeitsgruppen anfertigen. Es ist daher sinnvoll im Wahlpflichtbereich schon die ein oder andere Vorlesung besucht zu haben. Noch empfehlenswerter ist es, seine Projektgruppe in diesem Bereich zu absolvieren, da diese dazu genutzt werden kann, sich in ein Spezialthema einzuarbeiten und die Bachelorarbeit im Normalfall daran anschließt. So kann man interessante und forschungsnahe Themen bearbeiten.

Wichtig ist natürlich auch, sich wohlfühlen und mit seinen Betreuern zurecht zu kommen. Hier empfehlen sich SHK (studentische Hilfskraft) - Stellen, üblicherweise als Tutor oder Programmierer. Die Vergütung (ca. 8 €/h) ist zwar verglichen mit anderen Programmierstellen mau, dafür hat man meist kurze Anfahrtswege und erlangt studienbezogene Praxiserfahrung. Auch wird auf eurer Studium meist mehr Rücksicht genommen. Es ist durchaus üblich, dass man in der Prüfungsphase eine Pause einlegt und in den Semesterferien nacharbeitet.



Gremien und Hochschulpolitik

Politiker - Leute, die große Reden schwingen und am Ende doch nichts zustande bringen. Was interessiert dich also Politik? Du bist schließlich Informatiker und kümmerst dich um die wirklich wichtigen Probleme. Sollen sich doch andere um diesen gesellschaftsromantischen Quatsch kümmern, während du der Menschheit durch deine Forschung wirklich weiterhilfst.

So viel zu den Vorurteilen, nun werden wir mal realistisch: Wer sorgt eigentlich dafür, dass du morgens mit dem Semesterticket kostenlos zur Uni fahren kannst? Und wer hat entschieden, wie deine Prüfungsordnung aussieht? Wohin geht überhaupt all das Geld, was du jedes Semester an die Uni überweist?

Diese und andere Fragen werden von den Mitgliedern der vielen verschiedenen Gremien entschieden, die es an der Uni gibt. Nicht wenige dieser Mitglieder sind Studierende und in einigen Gremien haben wir Studierende sogar die Mehrheit. Es lohnt also durchaus, sich dafür zu interessieren, denn: Wer nur rumsitzt und meckert, der kann nichts verändern.

Wahlen: Wann, wo, wie, wen?

Jedes Jahr wird Ende Januar das Studierendenparlament (siehe „1x1 der Gremien“) gewählt. Zur Wahl treten verschiedene Gruppen an, meist Jugendorganisationen von einer der bekannten Parteien. Wer genau zur Wahl antritt, verrät das Wahl-Infoheft, was rechtzeitig vorher an vielen Stellen in der Uni ausliegt. Außerdem sind dort auch die Standorte der Urnen abgedruckt. Die Wahl geht meistens von Montag bis Donnerstag. Insgesamt gibt es 51 Sitze im Parlament, die nach Stimmanteilen auf die einzelnen Gruppen aufgeteilt werden. Parallel zur SP-Wahl werden außerdem die studentischen Vertreter in den Fakultätsräten und im Senat gewählt.

Im Juli findet unsere Fachschaftswahl statt. Gewählt wird meist von Montag bis Mittwoch. Alle wichtigen Informationen zur Wahl und den Kandidaten könnt ihr in einem Infolyer nachlesen, den wir rechtzeitig vor der Wahl verteilen. Insgesamt gibt es (abhängig von der Zahl der Studierenden) momentan 11 Plätze in der Fachschaftsvertretung, die von den gewählten Kandidaten besetzt werden.

Für beide Wahlen gilt: Je höher die Wahlbeteiligung, desto größer die Legitimation der gewählten Vertreter. Nutzt also euer Recht zur Mitbestimmung!

Selbst aktiv werden

Noch besser ist es natürlich, wenn du selber aktiv werden willst. In der Informatik ist die Fachschaft deine erste Adresse. Komm einfach zu einer unserer wöchentlich stattfindenden Sitzungen (Termin auf der Homepage). Dort sprechen wir über alle aktuellen Themen und diskutieren über zukünftige Pläne und Aktionen. Wir sind eine offene Fach-

schaft, das heißt jeder kann mitreden und mitarbeiten. Wir haben vielfältige und interessante Aufgaben - da ist auch für dich bestimmt etwas dabei!

Wenn du dich eher für die Belange der gesamten Universität interessierst, sind die verschiedenen Hochschulgruppen eine gute Möglichkeit. Informationen dazu gibt es unter anderem auf der Homepage des AStA (siehe Kasten rechts).

Auf dem Laufenden bleiben

Preiserhöhung beim Mensa-Essen, Änderungen der Studiticket-Konditionen, neue Prüfungsordnungen, Veranstaltungstermine und vieles weitere - es gibt viele wichtige Informationen, die man mitbekommen sollte. Doch woher bekommt man diese Informationen? Zum einen sei hier die BASTa genannt - eine Zeitschrift, die der AStA alle zwei Wochen veröffentlicht. Darin gibt es alle wichtigen Termine und mehr oder weniger objektive Berichte über alles, was die Uni so bewegt.

Neues aus der Informatik erfährt man am Besten von der Fachschaft. Für diejenigen, die nicht persönlich zu unseren Sitzungen kommen können, gibt es eine Mailingliste, über die wöchentlich das Protokoll und unregelmäßig auch weitere Informationen verschickt werden. Informationen dazu gibt es auf unserer Homepage.

Weblinks

-  <http://www.sp.uni-bonn.de/>
-  <http://www.asta-bonn.de/BASTa>
-  <http://www.fachschaft.info/de/maillinglisten>

1x1 der Gremien

Universität

Der Rektor ist das akademische Oberhaupt und repräsentiert die Uni. Er bestimmt die Ausrichtung von Forschung und Lehre.

Der Kanzler ist der Leiter der Verwaltung. Er kümmert sich um alle finanziellen und rechtlichen Fragen und ist Dienstvorgesetzter des nichtwissenschaftlichen Personals.

Der Senat ist das oberste Gremium der Uni. Hier sitzen Vertreter aller Statusgruppen, also Profs, Mitarbeiter, Studis, etc.

Der Hochschulrat ist das Kontrollgremium der Uni. Er trifft wichtige Entscheidungen und ist hauptsächlich mit Leuten aus der Wirtschaft besetzt. Die wissen angeblich am besten, was die Uni braucht.

Das Studierendenparlament ist das zentrale Gremium der Studierendenschaft. Es befasst sich mit vielen wichtigen Themen und entscheidet auch über die Verwendung der Sozialbeiträge.

Der AStA ist sozusagen die studentische Regierung. Er wird vom Studierendenparlament gewählt und vertritt die Gruppe der Studierenden an der Uni. Außerdem gibt es im AStA viele Beratungsangebote.

Fakultät

Die Universität gliedert sich in mehrere inhaltlich zusammengehörige Bereiche, Fakultäten genannt. Die Informatik bildet beispielsweise zusammen mit der Mathematik, Physik, Chemie und einigen weiteren die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät.

Der Dekan ist der Leiter einer Fakultät. Er kümmert sich unter anderem um die Personal- und Finanzangelegenheiten der Fakultät.

Der Fakultätsrat ist das zentrale Gremium der Fakultät. Auch hier sitzen Vertreter aller Statusgruppen, also Profs, Mitarbeiter, Studis, etc.

Institut/Fachbereich

Im Fachbereich Informatik gibt es nur ein Institut. In manchen Fachbereichen gibt es aber auch mehrere verschiedene Institute. Ein Beispiel hierfür ist die Mathematik.

Die Fachgruppe ist das oberste Gremium eines Fachbereichs. Hier werden alle wichtigen Entscheidungen getroffen. Auch die Studierenden haben drei Sitze in der Fachgruppe und dürfen mitentscheiden.

Der Prüfungsausschuss regelt alle wichtigen Dinge rund um euer Studium. Auch ein Studierender jedes Studienganges gehört dem Prüfungsausschuss an.

Die Evaluationskommission kümmert sich um die Evaluation und Reakkreditierung der Studiengänge. In Zukunft soll sie auch die Kompensationsgelder verteilen, die das Land NRW als Ersatz für die weggefallenen Studienbeiträge bereitstellt.

Die Fachschaft repräsentiert die Gruppe der Studierenden am Institut. Die Fachschaft vertritt nicht nur eure Interessen in den Gremien, sondern berät euch gerne während der täglichen Öffnungszeiten. Auch die Erstarbeit gehört zu den Aufgaben der Fachschaft.



BASIS – Planer für dein Studium

BASIS (<http://www.basis.uni-bonn.de/>) ist eine Webseite, die für alle Studierenden wichtig ist. Sie beinhaltet nicht nur das Vorlesungsverzeichnis, sondern wird auch zur Anmeldung zu den Prüfungen verwendet, sowie zur Bekanntgabe der Prüfungsergebnisse. Es kann also nicht schaden, sich schon mal mit dem System vertraut zu machen!

In diesem Artikel gibt es schon mal eine kurze Übersicht über die wichtigsten Funktionen, genauere Erklärungen gibt es dann bei der OE und in den ersten Vorlesungen.



Wie komm ich an meine Anmelde Daten?

In deinen Semester-Unterlagen findest du die Zugangsdaten für alle HRZ Services. Dazu gehören neben BASIS auch eine Uni-Bonn Mailadresse, WLAN-Zugang und vergünstigte Software. Dein Benutzername hat in etwa die Form „s7abcdef“, dein Passwort ist eine zufällige Kombination, das du beim HRZ (<http://www.hrz.uni-bonn.de>) ändern kannst. Dort bekommst du außerdem weitere Informationen, z.B. die Vorgehensweise bei vergessenen Passwörtern.

Übersicht der Funktionen

Nach der Anmeldung solltest du im Menü „Funktionen“ gelandet sein. Die meisten Funktionen sind selbsterklärend. Trotzdem hier eine kurze Erklärung:

1. **Anschrift / Semesterbeitrag:** Hier kannst du deine gemeldete Anschrift einfach ändern. Die Änderung geht auch an das Studierendensekretariat und du musst somit nichts weiter unternehmen. Außerdem kannst du hier deine bereits geleisteten Zahlungen an die Universität überprüfen.
2. **Studiumsverwaltung:** Hier gibt es die Möglichkeit sich neue Studienbescheinigungen auszudrucken und auch nochmal einen Link zu den bisher geleisteten Zahlungen an die Uni.
3. **Stundenplan:** Ein Link zu dem Stundenplan, der durch die Vorlesungs- und Übungsanmeldungen automatisch generiert wird. Dazu später mehr.
4. **Mein Studiengangsplan:** Ein Stundenplan, in dem alle Vorlesungen und Übungen eingetragen sind, die im aktuellen Semester angeboten werden und von dir belegt werden könnten.
5. **Veranstaltungen belegen/abmelden:** Hier kann man sich für Vorlesungen anmelden, bei denen die Teilnehmerzahl begrenzt ist und eventuell ein Vergabeverfahren angewendet werden muss. In der Informatik wird dies meist anderes gelöst, allerdings kann es sein, dass du später bei Nebenfächern oder Sprachkursen dort Belegungen vornehmen musst.
6. **Belegte Veranstaltungen:** Hier ist dann die Übersicht über belegte Veranstaltungen zu finden.
7. **Belegungsdaten (.pdf):** Dir wird eine PDF-Datei mit deinen bisherigen Belegungen generiert und gespeichert. Da die meisten Informatikvorlesungen aber nicht über dieses System laufen wird dort in den ersten Semestern nichts passieren.
8. **Prüfungsan- und abmeldungen:** Dort wird im Laufe des Semesters die Prüfungsanmeldung freigeschaltet. Der genaue Termin dazu variiert je nach Semester, wird aber bekanntgegeben. Du musst dort deine Prüfungen anmelden. Diese Anmeldung ist verpflichtend, kann aber bis 1 Woche vor Prüfungsbeginn wieder ohne Angabe von Gründen abgemeldet werden. Näheres ist in der Prüfungsordnung unter §10 zu finden.

9. Info über angemeldete Prüfungen: Alle angemeldeten Prüfungen werden hier aufgelistet. Zusätzlich ist hier der Status der Anmeldung angegeben, den man unbedingt gegen Ende der Vorlesungszeit überprüfen sollte und bei Ungereimtheiten Rücksprache mit dem jeweiligen Professor, bzw. dem Prüfungsamt halten sollte.
10. Notenspiegel: Hier findest du dann nach den ersten Prüfungen deinen Notenspiegel mit allen Prüfungen und Prüfungsversuchen, sowie deren Ergebnissen. Außerdem kannst du deine bisher erworbenen CP und den Notenschnitt sehen. Es gibt zudem die Möglichkeit die Daten als PDF speichern zu lassen.

Wie baue ich mir einen Stundenplan?

Im ersten Semester brauchst du dir keine Sorgen darum zu machen. Es existiert ein Modulplan, nach dem man studieren kann und das in den ersten beiden Semestern auch meistens tut.

Seinen Stundenplan komplett aktiv gestalten muss man, wenn Module wiederholt werden müssen, oder man seine Wahlpflicht, bzw. Nebenfächer wählt. Basis bietet einige Möglichkeiten um Überschneidungen von vorne herein zu vermeiden, ist

aber keine Garantie dafür. Gerade wenn es viele Übungstermine gibt, hat man kaum Einfluss die eine, die man für seinen Wunschplan benötigt, auch zu bekommen und wird manchmal gezwungen sein, seinen Plan nochmal zu überarbeiten und evtl. auch Module zu verschieben. Wie bei so vielen Dingen ist auch hier „Learning by Doing“ die effektivste Methode.

Bevor es allerdings an das Erstellen des Stundenplans an sich geht, sollte man eine grobe Vorstellung haben, welche Module in Frage kommen, bzw. welche man aufgrund von Vorbedingungen wählen darf. Dazu kann man in das Modulhandbuch gucken.

Nun ruft man im BASIS (nachdem man sich angemeldet hat) das Vorlesungsverzeichnis für das kommende Semester auf und klickt sich durch die verschiedenen Ebenen (Informatik → Bachelor Informatik → Pflichtvorlesungen). Hinter jedem angezeigten Termin gibt es eine Checkbox („vormerken“). Hier wählt man nun einfach alle gewünschten Termine aus. Danach muss nur noch der Button „markierte Termine vormerken“ geklickt werden, und schon ist man beim fertigen Stundenplan. Wenn man alle Vorlesungen des ersten Semesters ausgewählt hat, sollte dieser etwa so aussehen:

Sie sind hier: [Startseite](#) > [Vorlesungsverzeichnis](#) > [Alle Veranstaltungen](#)

Anzeigeoptionen
Semesteransicht: anzeigen aktuell: Semesteransicht

Persönlicher Stundenplan Plan speichern Liste: > kurz > lang Plan: > kurz > lang Druckversion

| Zeit | Montag | Dienstag | Mittwoch | Donnerstag | Freitag |
|-------|--|---|--|---|---------|
| vor 8 | | | | | |
| 8 | | 612100013 BA-INF 013 - Technische Informatik V K Information ✕ | | 612100013 BA-INF 013 - Technische Informatik V K Information ✕ | |
| 9 | | | | | |
| 10 | | 612100011 BA-INF 011 - Logik und diskrete Strukturen V K Information ✕ | | 612100011 BA-INF 011 - Logik und diskrete Strukturen V K Information ✕ | |
| 11 | | | | | |
| 12 | | | | | |
| 13 | 612100014 BA-INF 014 - Algorithmisches Denken und imperative Programmierung V K Information ✕ | | 612100015 BA-INF 015 - Techniken des Wissenschaftlichen Arbeitens V K Information ✕ | | |
| 14 | | | | | |
| 15 | 612100012 BA-INF 012 - Informationssysteme (B,C)[B] V K Information ✕ | | | | |
| 16 | | | | | |
| 17 | | | | | |
| 18 | | | | | |

Tools und IT-Services

Zwei verschiedene Accounts

Ein wichtiger Punkt ganz am Anfang: Neben einem uni-zentralen Account, den jeder Student schon bei der Einschreibung bekommt, kriegst du in der Informatik noch einen separaten Account. Den Uni-Account brauchst du in erster Linie für BASIS. Dazu mehr im Artikel auf Seite 28. Dort steht auch, wie du an die Anmeldedaten kommst.

Alle anderen Dinge kannst du meist mit dem Informatik-Account erledigen, der allerdings erst angelegt werden muss. Bei der OE zeigen wir dir, wie das geht. Wenn du nicht bei der OE warst, dann komm einfach mal zur Fachschaft. Wir erklären dir gerne, was du machen musst.

Internetzugang: WLAN hier, WLAN da

Jeder, der einen Laptop, ein Smartphone oder ein anderes internetfähiges Gerät sein eigen nennt, wird sich fragen: Wie komme ich denn in der Uni ins Internet?

Zuerst brauchst du dafür natürlich eine WLAN-Verbindung. Je nach Standort haben die WLAN-Netze verschiedene Namen: bonnet, bonnet-stw, eduroam, IAI-fanuidhol-WLAN, aiolos, aiolos-lb-ssid, und vielleicht auch noch weitere Namen wirst du antreffen.

Die meisten dieser Netzwerke sind offene, unverschlüsselte Access Points, in die sich zunächst einmal prinzipiell jeder einwählen kann. Durch eine Einwahl in das WLAN-Netzwerk hast du aber noch keine Internetverbindung, denn dafür brauchst du einen VPN-Client (siehe unten).

Eine Ausnahme ist das Netzwerk eduroam. Dieses Netzwerk ist nach der Methode WPA Enterprise verschlüsselt. Zum Zugang musst du dich mit einem gültigen Account anmelden, brauchst dann aber keinen VPN-Client mehr.

VPN ... wenn es denn funktioniert

VPN (Virtual Private Network) brauchst du an der Uni für zwei verschiedene Dinge:

- Zugang zum Internet über WLAN
- Zugang zum Uninetz von Zuhause aus

Für den VPN-Zugang setzt die Uni ein System von Cisco ein, über das es geteilte Meinungen gibt.

Während einige Studis problemlos online gehen, klagen andere über regelmäßige Verbindungsabbrüche. Ein weiteres Problem: Für manche Systeme (z.B. viele Smartphones) gibt es erst gar keinen Cisco-Client.

Und um noch zusätzliche Verwirrung zu stiften, haben die Informatik und die Uni zwei separate VPN-Dienste. Welcher Zugang benutzt wird, ist aber in der Regel egal. Bei Problemen mit dem VPN empfiehlt sich eduroam (siehe WLAN) als Alternative.

Computerräume

Computerräume (oft auch CIP-Pools genannt) gibt es am Institut für Informatik einige. Für alle Studis zugänglich sind ein Windows-Pool und zwei Linux-Pools. Zusätzlich gibt es weitere Räume, in die du nur reinkommst, wenn du für eine bestimmte Vorlesung angemeldet bist.

Für den Zugang zu den CIP-Pools brauchst du eine Chipkarte, die du nach der Accountregistrierung bekommst. In den CIP-Pools gibt es außerdem auch Scanner und Drucker, wobei für das Drucken natürlich ein geringer Preis pro Seite bezahlt werden muss.

Deine E-Mail-Adressen

Zu jedem Account gibt es einen E-Mail-Zugang. Die E-Mail-Adressen sind *benutzername@uni-bonn.de* (für den Uni-Account) und *benutzername@cs.uni-bonn.de* (für den Informatik-Account). Beide Adressen solltest du regelmäßig lesen, da hin und wieder wichtige Informationen per Mail verschickt werden. Zum Abrufen der E-Mails empfiehlt sich ein E-Mail-Programm, z.B. Thunderbird.

Kostenlose Microsoft-Software

Mit dem Informatik-Account erhält man auch Zugang zum MSDNAA-Programm von Microsoft. Über dieses Portal können verschiedene Microsoft-Produkte kostenfrei bezogen werden, z.B. Microsoft Windows. Die CD-Abbilder kannst du entweder über das Internet runterladen, oder direkt an einem speziellen Rechner im CIP-Pool auf CD brennen.

eCampus: Selten genutzt

Die Uni betreibt eine zentrale Lernplattform, in die deine Dozenten die Unterlagen der Vorlesungen reinstellen (sollten). Die meisten Dozenten haben aber ihre eigene Homepage, sodass du meist für jede Vorlesung eine separate Seite ansurfen musst. Es empfiehlt sich also, für oft besuchte Seiten ein Lesezeichen im Browser anzulegen.

Bücher und Zeitschriften online

Das Institut besitzt ein Abonnement für diverse Fachbücher und Fachzeitschriften, die online abgerufen werden können. Das wird für dich vor allem in den höheren Semestern sinnvoll werden, wenn du Fachartikel für Seminare und Projektgruppen lesen musst. In *Techniken des Wissenschaftlichen Arbeitens* (siehe Seite 20) wird man dir das alles zeigen, ansonsten hilft gerne die Fachschaft.

Weblinks

-  <http://www.informatik.uni-bonn.de/de/institut/it-services/>
-  <http://www.hrz.uni-bonn.de>
-  <http://ecampus.uni-bonn.de>
-  <http://www.hrz.uni-bonn.de/service/internet-und-netzzugang/wlan/eduroam>
-  <http://www.hrz.uni-bonn.de/service/internet-und-netzzugang/vpn/cisco-vpn-client>
-  <http://mail.uni-bonn.de>
-  <http://webmail.iai.uni-bonn.de>

Nützliche Tools für den Studienalltag

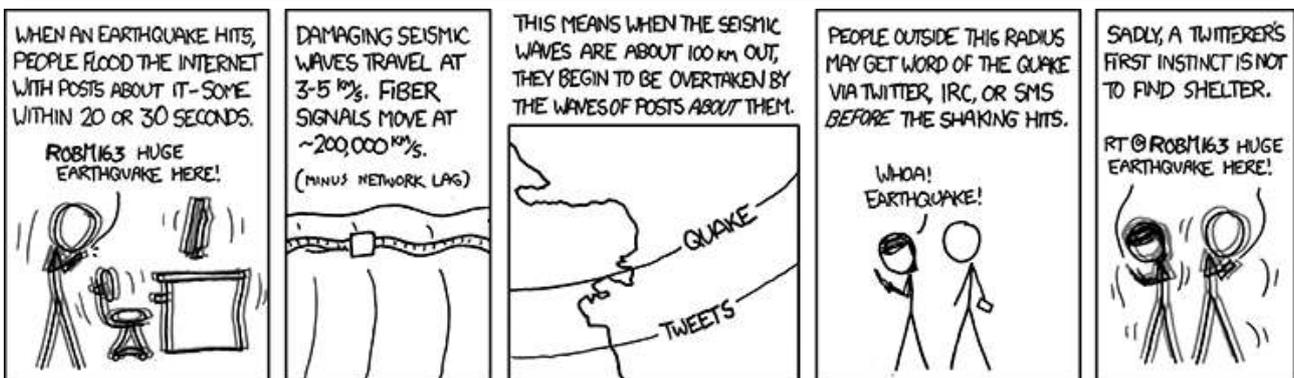
Eclipse ist eine Entwicklungsumgebung, mit der man Programme in vielen verschiedenen Programmiersprachen erstellen kann. Insbesondere in den Programmiervorlesungen wird Eclipse regelmäßig eingesetzt.

Firefox und Thunderbird sind die Namen des Browsers bzw. E-Mail-Programms von Mozilla. Die Programme gibt es für alle bekannten Betriebssysteme. Thunderbird ist besonders praktisch, um die E-Mails von deinen Uni-Adressen abzurufen.

LaTeX ist ein bekanntes Textsatzsystem, also eine Alternative zu Microsoft Word oder OpenOffice Writer. LaTeX ist vor allem für das Schreiben von wissenschaftlichen Dokumenten sehr beliebt und wird jedem Studi irgendwann über den Weg laufen. Es lohnt sich also, das System schon mal kennenzulernen. Übrigens: Auch diese Zeitschrift ist mit LaTeX entstanden.

Linux wird an vielen Stellen in der Uni eingesetzt. Windows-User sollten sich also mit dem System bekannt machen. Ein guter Tipp für den Anfang ist die Distribution Ubuntu, die besonders für Einsteiger gut geeignet ist. In den Linux-Pools kommt Fedora Linux zum Einsatz.

PostgreSQL ist ein Datenbankmanagementsystem, das in der Vorlesung Informationssysteme benutzt wird. Datenbanken wirst du im Laufe des Studiums an einigen Stellen brauchen, also lohnt es, sich mit der Materie zu beschäftigen.



Interviews

Damit ihr schon mal wisst, mit wem ihr es in den Vorlesungen eigentlich zu tun habt, haben wir einige von unseren Professoren mit ein paar mehr oder weniger informatikbezogenen Fragen konfrontiert. Was die Profs geantwortet haben, erfahrt ihr auf den folgenden Seiten.

Prof. Joachim K. Anlauf

Sind Sie verheiratet? Haben Sie Kinder? Ja und Ja. Und zwar zwei. Kinder natürlich.

Wenn Sie drei Gegenstände auf eine einsame Insel mitnehmen könnten, welche wären das?

Ein Laptop, ein WLAN-Accesspoint, und das lose Ende eines sehr sehr langen, wasserdichten Kabels für die Verbindung zum Internet und zum Stromnetz. Na ja, in Wahrheit wohl eher ein Messer, eine Signalpistole und eine Großpackung Streichhölzer in einer wasserdichten Plastiktüte.

Wann ist ihre kreativste Arbeitszeit? Ganz früh am Tag. Leider schlafe ich da meistens.

Was sagt Ihnen die Zahl 42? 42? Binärdarstellung 101010? Die Antwort nach der Frage nach dem Leben, dem Universum und dem ganzen Rest. Das stammt aus meinem Lieblingsbuch „Per Anhalter durch die Galaxis“. Habe ich übrigens während meines Studiums das erste Mal gelesen, was dann wohl die zweitstärkste prägende Erfahrung gewesen ist.

Feiern Sie Karneval oder flüchten Sie davor?

Als Sauerländer gelte ich als stur. Deshalb nimmt mich niemand mit zum Karneval. Außerdem finden es die anderen irritierend, dass ich auch ohne Verkleidung lustig sein kann.

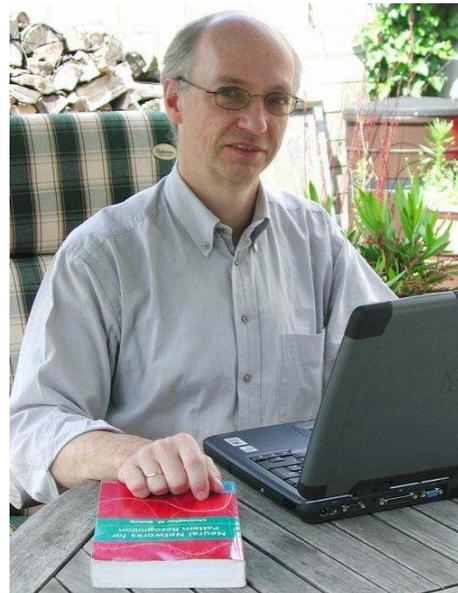
Wo machen Sie am liebsten Urlaub und wo wollen Sie auf jeden Fall einmal hin?

Am liebsten mache ich Urlaub am Strand, egal wo. Irgendwann werde ich vielleicht noch einmal zwischen zwei Wirbelstürmen Urlaub in der Karibik machen. Aber die dafür verbleibende Zeit wird immer knapper. Nicht, weil ich schon so alt wäre (s.o.), sondern weil es immer mehr Wirbelstürme gibt.

Was war ihr erster Computer? Wann war das?

Mein erster Rechner war ein HP-45-Taschenrechner, sündhaft teuer (1400 DM, umrechnen müssen Sie das selber), der Nachfolger des ersten wissenschaftlichen Taschenrechners überhaupt. Das muss so 1973 oder 1974 ge-

wesen sein. Dafür hatte ich mein ganzes Taschengeld und diverse Geburtstags- und Weihnachtsgeschenke opfern müssen. Der steht übrigens heute noch auf meinem Schreibtisch zu Hause und ist der Rechner meiner Wahl, wenn ich mal eben etwas ausrechnen muss. Meinen ersten richtigen Computer hatte ich mir selbst gebaut, ca. 1980. Mit einem Motorola 6800 Microprozessor und dem Betriebssystem Flex, das noch auf einer Floppy Disk lief. Festplatten gab es noch nicht. Das Bios musste ich mir selber schreiben. Später habe ich mir noch selbst einen Editor in Assembler entwickelt, mit dem ich dann meine Diplomarbeit geschrieben habe. Irgendwie hatte man damals wohl mehr Zeit als heute.



Welches Betriebssystem läuft auf Ihrem Computer?

Fast jedes, da die meisten auf PC's installierbar sind. :-). Ich benutze aber meist Windows 7 oder Windows XP. Manchmal benutze ich auch Ubuntu Linux, aber nur in einer virtuellen Maschine, die selbst wieder unter Windows läuft. Wollten Sie das wirklich so genau wissen?

Welche Programmiersprachen beherrschen Sie? Welche war Ihre erste und welche ist Ihre liebste? Erste Sprache: Algol 68. Dann Basic,

Pascal, FORTRAN, LISP, C, C++, SQL, Java, VHDL, SystemC, Delphi. Wahrscheinlich habe ich noch ein paar vergessen. Ach ja, diverse Maschinensprachen: 6800 Assembler, 6809 Assembler, Z80 Assembler, 80x80 Assembler. Bei der aktuell liebsten Programmiersprache schwanke ich zwischen C++, Java und Delphi.

Welchen Informatiker / welche Informatikerin bewundern Sie am meisten? Ich bin ja eigentlich gar kein Informatiker :-). Und Einstein war auch kein Informatiker.

Was war in Ihrem Studium die prägendste Erfahrung? Ich habe Physik studiert. Die prägendste Erfahrung war die Teilnahme an der so genannten Miniforschung. Unter Anleitung eines Dozenten konnte man dort in den Semesterferien ein aktuelles Forschungsthema bearbeiten. In meinem Fall war das eine Monte-Carlo-Simulation von spinpolarisiertem elementarem Wasserstoff. Das war sehr spannend und hat dann auch zu meiner ersten Veröffentlichung zusammen mit dem Dozenten geführt.

Was erwarten Sie von Studenten und was sollten Studenten Ihrer Meinung nach vermeiden? Informatik macht Spaß, und den sollte man sich nicht verderben lassen, auch wenn es zwischendurch in den Prüfungen einmal hart werden

sollte. Die Zusammenarbeit mit anderen gehört auch dazu. Die Erstsemester sollten schnell versuchen, sich mit anderen zusammen zu tun und nicht versuchen, als Einzelkämpfer durch das Studium zu kommen.

Wie war Ihr beruflicher Werdegang? Studium der Physik, Promotion in Physik, Postdoc (Neuronale Netze), dann 5 Jahre Industrie (Forschungslabor von Siemens, Entwicklung eines Neurocomputers). Dann kam schon der Ruf an die Universität Bonn, an der ich seit 1995 lehre.

Was ist Ihr Forschungsgebiet und woran arbeitet Ihre Arbeitsgruppe? Technische Informatik. Konkret beschäftige ich mich mit dem Design und der Programmierung von FPGAs (Field Programmable Gate Arrays), das sind programmierbare Logikbausteine, die man durch Rekonfiguration intern immer wieder neu verschalten kann, so dass beliebige Algorithmen in Ihnen massiv parallel und damit sehr schnell ablaufen können. In meiner Arbeitsgruppe wenden wir FPGAs beispielsweise für Algorithmen der Finanzmathematik an. Wir entwickeln einen Baukasten (Softwarewerkzeuge), mit dem es sehr einfach ist, auch ohne spezielle Kenntnisse über FPGAs, komplexe Algorithmen auf FPGAs zu übertragen. Daneben gehört mein Herz den Neuronalen Netzen.

Prof. Norbert Blum

In welchem Jahr sind Sie geboren? 1954

Sind Sie verheiratet? Haben Sie Kinder? ja, nein

Wenn Sie drei Gegenstände auf eine einsame Insel mitnehmen könnten, welche wären das? Zelt, Streichhölzer und ein Messer

Wann ist ihre kreativste Arbeitszeit? morgens

Was sagt Ihnen die Zahl 42? Dies ist eine natürliche Zahl.

Feiern Sie Karneval oder flüchten Sie davor? Flucht

Wo machen Sie am liebsten Urlaub und wo wollen Sie auf jeden Fall einmal hin? Weniger das wo sondern das wie ist mir wichtig. Ich bevorzuge Camping.

Was war ihr erster Computer? Wann war das? 1975 habe ich erstmal auf dem Großrechner TR440 rechnen lassen.

Welches Betriebssystem läuft auf Ihrem Computer? Unix

Welche Programmiersprachen beherrschen Sie? Welche war Ihre erste und welche ist Ihre liebste? PASCAL, erste ALGOL 60, keine Lieblingssprache.

Welchen Informatiker / welche Informatikerin bewundern Sie am meisten? Ich bewundere keine Informatiker oder Informatikerin. Es gibt einige, die ich aufgrund ihrer Leistungen sehr respektiere, z.B. Leslie Valiant oder Alexander Razborov.

Was war in Ihrem Studium die prägendste Erfahrung? Ausgezeichnete Vorlesungen von guten Dozenten



Wie gestalten Sie ihre Lehrveranstaltungen? Was zeichnet Ihre Vorlesungen, Übungen und Projektgruppen besonders aus? Ich bereite meine Lehrveranstaltungen sorgfältig vor. Dies impliziert eine intensive Literaturrecherche nebst Einarbeitung geeigneter Resultate. Was meine Lehrveranstaltungen besonders auszeichnet mö-

Prof. Armin B. Cremers

In welchem Jahr sind Sie geboren? 1946.

Sind Sie verheiratet? Haben Sie Kinder? Ja; wir haben drei (erwachsene) Kinder.

Wenn Sie drei Gegenstände auf eine einsame Insel mitnehmen könnten, welche wären das? Zur Not reicht eine seetüchtige Yacht.

Wann ist Ihre kreativste Arbeitszeit? Frühmorgens und ein paar Stunden am Abend.

Was sagt Ihnen die Zahl 42? Hitchhiker's Guide to the Galaxy (1979) zu Ende gelesen.

Feiern Sie Karneval oder flüchten Sie davor? Ich bin zu Karneval „normal“ im Rheinland, aber nicht ausschließlich.

Wo machen Sie am liebsten Urlaub und wo wollen Sie auf jeden Fall einmal hin? Urlaub in den Bergen. Nach Mallorca wollte ich immer schon einmal; die Insel soll sehr gut erschlossen sein.

gen andere beurteilen.

Was erwarten Sie von Studenten und was sollten Studenten Ihrer Meinung nach vermeiden? Stetiges organisiertes arbeiten. Ein Rückstand ist zu vermeiden, da solcher schwer wieder aufzuholen ist.

Wie war Ihr beruflicher Werdegang? Diplom (Informatik mit Nebenfach Mathematik), Promotion und Habilitation in Saarbrücken. Danach Professor in Bonn.

Was ist Ihr Forschungsgebiet und woran arbeitet Ihre Arbeitsgruppe? Umsetzung bekannter und Entwicklung neuer Methoden auf diskreten Strukturen mit konkreten Anwendungen im Hintergrund. Aktuelle Anwendungsbereiche sind Spieltheorie, Netzwer Flüsse, Compilerbau, Graphentheorie und Komplexitätstheorie.

Was sollten Studenten tun, die in Ihrer Arbeitsgruppe eine Bachelorarbeit schreiben möchten? Organisiert studieren. Wahlpflichtveranstaltungen der Theoretischen Informatik besuchen.

Was war ihr erster Computer? Wann war das? Die „Electrologica X8“ im Mathematik-Studium 1968 in Karlsruhe; danach eine IBM 360.



Welches Betriebssystem läuft auf Ihrem Computer? Auf dem einen dieses (Windows XP), auf dem anderen jenes (MacOS).

Welche Programmiersprachen beherrschen Sie? Welche war Ihre erste und welche ist Ihre liebste? Im Studium ALGOL60 und LISP. So dann PASCAL (1973) und SIMULA 67 (1973). Später Prolog und Java.

Welchen Informatiker / welche Informatikerin bewundern Sie am meisten? Die Bezeichnung „Informatik“ kam ja erst Ende der 60-er Jahre auf. Es gibt zahlreiche Pioniere schon vor dieser Zeit. Zu den Bausteinen meiner Informatik-Helix gehören sicher: Kurt Gödel, Alan Turing, Noam Chomsky, Gene Amdahl...

Was war in Ihrem Studium die prägendste Erfahrung? Die enorme Freiheit in der Gestaltung meines Studienplans hat mich begeistert. Nach der Bologna-Reform ist die Freiheit gegen mehr Sicherheit eingetauscht worden - ein Tausch, der sich insgesamt noch bewähren muss.

Wie gestalten Sie ihre Lehrveranstaltungen? Was zeichnet Ihre Vorlesungen, Übungen und Projektgruppen besonders aus? Auf Grund der reduzierten Lehrverpflichtung als Prorektor laufen die meisten meiner Lehrveranstaltungen am Informatik-Institut und am B-IT unter Beteiligung von Mitarbeiter(innen). Es gibt eine enge projektbezogene Kooperation auch in der Lehre mit den Fraunhofer-Instituten in Birlinghoven und Wachtberg.

Was erwarten Sie von Studenten und was sollten Studenten Ihrer Meinung nach vermeiden? Wir sind auf eine aktive Mitarbeit der Studierenden aus, insbesondere auch im Programmieren; daher sollten die Präsenzangebote intensiv genutzt werden.

Wie war Ihr beruflicher Werdegang? Mathematik-Studium bis zur Promotion, Habilitation für Informatik, Assistentenzeit; alles in Karlsruhe. Einige Jahre Assistant Professor in Los Angeles. 1976 erster Lehrstuhl in Dortmund; seit 1990 in Bonn.

Was ist Ihr Forschungsgebiet und woran arbeitet Ihre Arbeitsgruppe? Meine Arbeiten sind zum größten Teil auf Schnittflächen zwischen Programmiersprachen, Informationssystemen und Künstlicher Intelligenz angesiedelt und befassen sich mit objektorientierter Software, verteilten Systemen, Information Retrieval, rechnergestütztem wissenschaftlichen Arbeiten. Die Themen meiner Forschungsgruppe Künstliche Intelligenz sind mobile Robotik und Bildverstehen.

Was sollten Studenten tun, die in Ihrer Arbeitsgruppe eine Bachelorarbeit schreiben möchten? Nicht nur als Erstsemester sollten Sie sich mit dem Studium beeilen; siehe Antwort auf die erste Frage. Meine Dienstzeit ist bis zum Ende des Sommersemesters 2014 verlängert worden.

Prof. Rolf Klein



In welchem Jahr sind Sie geboren? 1953

Sind Sie verheiratet? Haben Sie Kinder? Ich bin verheiratet, und wir haben eine Tochter, 14 1/2 Jahre jung.

Wenn Sie drei Gegenstände auf eine einsame Insel mitnehmen könnten, welche wären das? Leatherman Wave, iPad, Dynamo

Wann ist ihre kreativste Arbeitszeit? Nachmittags gegen fünf Uhr.

Was sagt Ihnen die Zahl 42? What was the question?

Feiern Sie Karneval oder flüchten Sie davor? Wenn man in Münster aufwächst, hilft nur die Flucht.

Wo machen Sie am liebsten Urlaub und wo wollen Sie auf jeden Fall einmal hin? Was ist

„Urlaub“? Von Persien würde ich gern noch mehr sehen.

Was war ihr erster Computer? Wann war das?

Zum Studienbeginn wurde 1973 ein Tischrechner von Sharp angeschafft, der sich 49 sequentielle Schritte merken konnte.

Welches Betriebssystem läuft auf Ihrem Computer? MacOS X 10.5.8

Welche Programmiersprachen beherrschen Sie? Welche war Ihre erste und welche ist Ihre liebste? Fortran, Pascal, Cobol und Modula habe ich in dieser Reihenfolge kennengelernt und ein bißchen damit programmiert. Pascal ist ganz OK.

Welchen Informatiker / welche Informatikerin bewundern Sie am meisten? John von Neumann.

Was war in Ihrem Studium die prägendste Erfahrung? Der Kontakt zu Hochschullehrern, die von ihrem Fach selbst begeistert waren und uns das vermitteln konnten.

Wie gestalten Sie ihre Lehrveranstaltungen? Was zeichnet Ihre Vorlesungen, Übungen und Projektgruppen besonders aus? Mit Kreide und am liebsten im Dialog. Wir haben mal mit rund hundert Leuten im Hörsaal gemeinsam einen optimalen Algorithmus entwickelt - das war richtig spannend. Ansonsten liegt uns viel an einem guten Klima.

Prof. Rainer Manthey

Sind Sie verheiratet? Haben Sie Kinder? Verheiratet ja, seit 22 Jahren, Kinder nein, aber schon über 150 Diplomanden - da kommen schon gelegentlich väterliche Gefühle auf (ganz unterschiedlicher Art).

Wenn Sie drei Gegenstände auf eine einsame Insel mitnehmen könnten, welche wären das?

Nur drei Gegenstände: Das wäre eine Katastrophe! Ich würde vermutlich praktische Dinge zum Überleben mitnehmen, aber alles was mich wirklich interessiert, müsste ich hier lassen. Denn in dieser Kategorie gibt es weit mehr als nur drei Dinge.

Wann ist ihre kreativste Arbeitszeit? Morgens, im Sommer sogar vor 9 Uhr (also im Uni-Umfeld vor dem Aufstehen).

Was sagt Ihnen die Zahl 42? If I take a deep thought, I might remember the question to which 42 is the answer. If not, I'll ask Mr. Adams.

Feiern Sie Karneval oder flüchten Sie davor?

Ich bin Norddeutscher, und dort ist Karneval etwa so wichtig wie Skifahren oder Weinbau. Acht Jahre in Bayern und 15 Jahre im Rheinland haben mich nicht zum Narren machen können (Skifahren und Weinbauen tue ich auch noch nicht, höchstens Weintrinken) - ich fürchte, der Karneval wird an mir auch in den nächsten 53 Jahren keine Freude haben.



Wo machen Sie am liebsten Urlaub und wo wollen Sie auf jeden Fall einmal hin? Zumindest jeder zweite Urlaub führt meine Frau und mich auf die britischen Inseln. Wir sind große Cornwall- und Schottland- Fans. Es gibt viele Länder, in denen ich noch nicht war (und vermutlich auch nie sein werde). Richtig „fehlen“ tun mir eigentlich nur noch Norwegen und vielleicht Kanada - einmal Nordlicht, immer Nordlicht.

Was war ihr erster Computer? Wann war das?

Meinen ersten Kontakt mit einem Computer hatte ich erst nach Beginn meines Studiums, im WS 1973/74. An PCs, gar zuhause, war damals noch nicht zu denken! Dieser Computer hieß PDP-10,

und ich habe ihn eigentlich die ersten Jahre lang nie gesehen, denn er befand sich hinter den verschlossenen Türen des Rechenzentrums in Kiel. Man nahm mit diesem Computer Kontakt auf mittels einer Fernschreibertastatur (eines „Teletype“) und mittels Lochkarten - dunkle Vorzeit! Danach habe ich in Studium und Dienst dreißig Jahre Rechnerentwicklung als „klassischer User“ mitgemacht. Einen eigenen PC, privat bei mir zu Hause, habe ich erst seit fünf Jahren.

Welches Betriebssystem läuft auf Ihrem Computer? Windows - sowohl zu Hause als auch im Dienst. Ich habe UNIX intensiv kennengelernt und auch Betriebssysteme, die es heute gar nicht mehr gibt, aber ich bin wirklich überzeugt, dass Windows für meine Bedürfnisse die beste Wahl ist, auch wenn Bill Gates damit viel Geld verdient. Sorry folks!

Welche Programmiersprachen beherrschen Sie? Welche war Ihre erste und welche ist Ihre liebste? Ich habe „zu meinen aktiven Zeiten“ viel programmiert, aber ich verliere mehr und mehr die Übung. Dafür kann ich inzwischen nützliche Dinge wie Prüfungsordnungen schreiben, Sitzungen leiten und Interviews geben. Meine erste Programmiersprache war BASIC. Im Übrigen liebe ich meine Frau, aber keine Programmiersprachen.

Welchen Informatiker / welche Informatikerin bewundern Sie am meisten? Bewundern tue ich Menschen, die wirklich Großes geleistet haben (und davon gibt es doch recht viele). In der Informatik kann ich solche „ganz großen“ Taten bisher kaum erkennen.

Was war in Ihrem Studium die prägendste Erfahrung? Sorry, nichts Informatisches! Die vielen Jahre im Uni-Orchester in Kiel haben mich viel mehr geprägt als die Frühzeit der Informatik an deutschen Hochschulen. Aber geschadet hat das zum Glück wohl nicht.

Was erwarten Sie von Studenten und was sollten Studenten Ihrer Meinung nach vermeiden? Mein wichtigster Rat ist, das Studium vom allerersten Tag an sehr, sehr ernst zu nehmen und sich so früh wie möglich intensiv darüber zu informieren, wie die Dinge wirklich „funktionieren“. Am Ende der Vorlesungszeit warten unmittelbar die ersten vier Prüfungen auf Sie - wer erst nach Weihnachten mit der Prüfungsvorbereitung beginnt, hat keine Chance mehr! Die Prüfungsvorbereitung muss am ersten Tag der zweiten Vorlesungswoche beginnen, in allen vier Vorlesungen. Nur in der ersten Woche ist Zeit sich einzugewöhnen. Sicher gibt es auch für „Erstis 2011“ Aussicht auf ein Leben neben dem Studium, aber nur, wenn der Tag wirklich 24 Stunden hat. Tarifliche Arbeitszeit ist an der Universität für fast alle Menschen, die sich mit Wissenschaft beschäftigen, ein Märchen.

Wie war Ihr beruflicher Werdegang? Nach dem Diplom an der Uni Kiel (1979) bot mir mein Betreuer eine Mitarbeiterstelle an, auf der ich fünf Jahre lang forschte und Studenten betreute. 1984, nach der Promotion, ging ich zum gerade neu gegründeten European Computer Science Research Centre (ECRC) nach München, wo ich fast acht Jahre lang in einem internationalen Kontext Spitzenforschung machen durfte - eine tolle Zeit in einer ganz anderen Welt, die viele meiner Kollegen nie kennenlernen durften. 1992 kam dann der Ruf an die Uni Bonn - und dort werde ich mit ganz hoher Wahrscheinlichkeit auch 2019 meine berufliche Laufbahn beenden.

Was ist Ihr Forschungsgebiet und woran arbeitet Ihre Arbeitsgruppe? Großräumig „Informationssysteme und Datenbanken“, genauer „Deduktive Datenbanken“ und „Deskriptive Programmierung“, noch spezieller im Moment Anwendung von DB-Regelkonzepten für das Monitoring von Datenströmen und in der Bioinformatik.

Jun.-Prof. Alexander Markowetz



In welchem Jahr sind Sie geboren? 1976

Sind Sie verheiratet? Haben Sie Kinder?
Nein. Keine, von denen ich weiß.

Wenn Sie drei Gegenstände auf eine einsame Insel mitnehmen könnten, welche wären das?

- Die Machete von Ray Mears.
- Eine Flasche Barrel Rum aus Belize.
- Einen Smoking. Man weiß ja nie...

Wann ist Ihre kreativste Arbeitszeit? Immer von 9 bis 12. Sowohl morgens als auch abends.

Was sagt Ihnen die Zahl 42? Das sich der Horizont eines Informatikers nicht nur auf Douglas Adams, und J.R.R. Tolkien beschränken sollte.

Feiern Sie Karneval oder flüchten Sie davor?
Feiern kann ich, aber mit dem Karneval hab ich es nicht so. Ich versuche dennoch jedes Jahr aufs neue, mich mit ihm anzufreunden.

Wo machen Sie am liebsten Urlaub und wo wollen Sie auf jeden Fall einmal hin?

- Ein bis zwei mal New York pro Jahr. Leider ist das meist harte Arbeit.
- Ich war viel in Asien unterwegs. Jetzt ist erst mal Europa dran, vor allem der Osten. Ganz oben auf der Liste steht auch noch eine Großtigersafari.

Was war ihr erster Computer? Wann war das?
Ein Intel Pentium, den ich 1994 kaufen durfte, nachdem ich meinen Eltern vorlog, darauf Gedichte schreiben zu wollen.

Welches Betriebssystem läuft auf Ihrem Computer? Linux.

Welche Programmiersprachen beherrschen Sie? Welche war Ihre erste und welche ist Ihre liebste? Java.

Welchen Informatiker / welche Informatikerin bewundern Sie am meisten?

- Jon Kleinberg.
- Christos Papadimitriou, einer der größten lebenden Informatiker. Er hat mir mal bei einem Kaffee erklärt, dass ich nie heiraten sollte. Und wenn ich es trotzdem täte, ich alles richtig gemacht hätte.
- Mein Co-Autor Torsten Suel. Jedes mal wenn ich ihn treffe brauche ich Wochen, um seine ganzen Ideen zu verarbeiten.

Was war in Ihrem Studium die prägendste Erfahrung? Durchzufallen.

Wie gestalten Sie ihre Lehrveranstaltungen? Was zeichnet Ihre Vorlesungen, Übungen und Projektgruppen besonders aus? Meine Vorlesungen sind laut, lebhaft, und sehr interaktiv. Leider bin ich nicht sehr detailorientiert. Die Einzelheiten müssen Studenten zuhause nacharbeiten. Neben den eigentlichen Inhalten versuche ich abstrakte Fähigkeiten zur Problemlösung zu vermitteln, und eine generelle Neugier zu erwecken. All meine Veranstaltungen haben einen großen Praxisanteil. Es genügt nicht, nur theoretisch zu wissen, wie etwas geht.

Was erwarten Sie von Studenten und was sollten Studenten Ihrer Meinung nach vermeiden?

- Bleibt im Kopf stabil, dann habt ihr den Abschluss sicher.
- Lernt perfektes Englisch. Der Rest ist Kür.
- Arbeitet hart. Insbesondere braucht ihr mehrere Stunden an Stillarbeit am Tag, ohne Unterbrechung, und ohne Computer. Schafft

euch eine entsprechende Umgebung. Diese Sitzmeditation sorgt nebenbei für eine ausgeglichene Psyche.

- Arbeitet hart. Egal wieviel ihr glaubt schon zu wissen, es reicht garantiert nicht, um sich auch nur eine Sekunde auszuruhen.
- Arbeitet hart. Später im Job habt ihr unglaublich viel Stress. Da ist nicht mehr genug Zeit, etwas neues zu lernen, oder nachzuschauen. Das Studium ist wie ein militärisches Training. Was ihr jetzt lernt, erlaubt euch später das Überleben.
- Arbeitet hart. Zielt nie nur auf eine Eins, und schon gar nicht das reine Bestehen. Selbst wenn ihr der Jahrgangsbeste seit, gibt es weltweit tausende von Studierenden die immer noch besser sind. Geht nicht davon aus, dass das vorgegebene Curriculum ausreichend ist. Eignet euch selber zusätzlich Inhalte an. Es ist keine Schande, einfach mal ein Textbuch zu einem beliebigen Thema zu lesen.
- Arbeitet hart. Hatte ich vergessen, dass zu erwähnen?

Wie war Ihr beruflicher Werdegang? Ich habe in Marburg studiert, ein Semester in Kaliforni-

en geforscht, und meine Diplomarbeit bei Torsten Suel in New York geschrieben. Dann habe ich vier Jahre in Hongkong promoviert, und 2009 in Bonn angefangen.

Was ist Ihr Forschungsgebiet und woran arbeitet Ihre Arbeitsgruppe? Der coolste Professor in Marburg arbeitete an Datenbanken, also hab ich halt damit angefangen. Mittlerweile mache ich aber mehr Information Retrieval (Suchmaschinen). Daran fasziniert mich der Versuch, sowohl dem Autoren als auch dem Nutzer in den Kopf zu schauen, und deren Verhalten algorithmisch nachzubilden. Derzeit arbeiten meine Studenten an drei Projekten: (i) eine Suchmaschine für Programmcode, (ii) einen Server für Online Spiele, und (iii) eine Software die versucht aus der Interaktion eines Nutzers mit seinem Rechner Stress und Depressionen zu diagnostizieren.

Was sollten Studenten tun, die in Ihrer Arbeitsgruppe eine Bachelorarbeit schreiben möchten? Ich habe derzeit keine Veranstaltungen im Bachelor. Also müssen sie erstmal mein Büro finden. Dann sollten sie wirklich gut programmieren können, und genauso-viel Neugier wie Selbstdisziplin mitbringen.

Prof. Heiko Röglin

In welchem Jahr sind Sie geboren? 1981

Sind Sie verheiratet? Haben Sie Kinder? ja und nein

Wenn Sie drei Gegenstände auf eine einsame Insel mitnehmen könnten, welche wären das? Da mir eine einsame Insel zu einsam ist, würde ich drei Dinge mitnehmen, die mir helfen, die Insel so schnell wie möglich wieder zu verlassen.

Wann ist Ihre kreativste Arbeitszeit? in den Abendstunden

Was sagt Ihnen die Zahl 42? Die Zahl erinnert mich daran, dass „DON'T PANIC“ auch am Anfang des Studiums ein guter Ratschlag ist.

Feiern Sie Karneval oder flüchten Sie davor? Da ich im Ruhrgebiet aufgewachsen bin, gehört Karneval nur eingeschränkt zu meinem Kulturgut. Seitdem ich in Köln wohne, beobachte ich das Treiben aber zumindest mit Interesse.



Wo machen Sie am liebsten Urlaub und wo wollen Sie auf jeden Fall einmal hin? Am liebsten mache ich dort Urlaub, wo es viel Neues zu sehen gibt. Es gibt noch viele Ziele, die mei-

ne Frau und ich bereisen möchten. Eine Rundreise durch Asien steht zum Beispiel noch auf unserer Liste.

Was war Ihr erster Computer? Wann war das?

Es war ein Amiga 500, den ich zum elften Geburtstag von meinen Eltern geschenkt bekommen habe.

Welches Betriebssystem läuft auf Ihrem Computer? Windows 7

Welche Programmiersprachen beherrschen Sie? Welche war Ihre erste und welche ist Ihre liebste? Angefangen habe ich mit AmigaBASIC. Weiter ging es dann mit Turbo Pascal und Delphi. Seit dem Studium programmiere ich am liebsten in Java und selten auch in C++.

Welchen Informatiker / welche Informatikerin bewundern Sie am meisten? Allgemein finde ich Menschen bewundernswert, die durch richtungsweisende Ideen die Denkweise ihrer Zeit revolutionieren. Alan Turing und Kurt Gödel sind zwei Personen, denen das gelungen ist.

Was war in Ihrem Studium die prägendste Erfahrung? Am Ende des Studiums habe ich zusammen mit elf anderen Studenten ein Jahr lang an einer Projektgruppe teilgenommen. Alle Teilnehmer und die beiden Betreuer waren extrem engagiert, und wir haben gemeinsam an einem aktuellen Forschungsthema gearbeitet. Während dieser Zeit habe ich nicht nur viel darüber gelernt, wie Forschung funktioniert, und die ersten beiden Paper veröffentlicht, sondern auch einige Freundschaften geschlossen, die bis heute erhalten geblieben sind.

Wie gestalten Sie ihre Lehrveranstaltungen? Was zeichnet Ihre Vorlesungen, Übungen und Projektgruppen besonders aus? Meine Arbeitsgruppe und ich bereiten alle Lehrveranstaltungen gründlich vor und stellen den Studenten gutes Begleitmaterial zur Verfügung, anhand dessen die Veranstaltungen nachgearbeitet werden können. Darüber hinaus gestalte ich meine Vorlesungen so interaktiv wie möglich, um Interesse und etwas Spaß an der Thematik zu vermitteln.

Was erwarten Sie von Studenten und was sollten Studenten Ihrer Meinung nach vermeiden? Im Idealfall sollten Studenten Interesse an den Lehrveranstaltungen mitbringen, und das vorrangige Ziel sollte nicht nur das Bestehen der Klausur sondern das Lernen neuer Inhalte sein. In jedem Falle erwarte ich Engagement, und dass sich Studenten intensiv mit den Inhalten der Lehrveranstaltungen auseinandersetzen. Dazu gehört insbesondere die gründliche und selbstständige Bearbeitung der Übungsaufgaben.

Wie war Ihr beruflicher Werdegang? Nach dem Informatikstudium an der Universität Dortmund (Okt 00 – Aug 04) habe ich an der RWTH Aachen promoviert (Okt 04 – Apr 08). Danach war ich Gastwissenschaftler bei Microsoft Research in Peking (Mai 08 – Jun 08), Post-Doktorand an der Boston University (Jul 08 – Jun 09) und Juniorprofessor für Operations Research an der Universität Maastricht (Jul 09 – Sep 10). Seit Oktober 2010 genieße ich meine Zeit als Professor für theoretische Informatik an der Universität Bonn.

Was ist Ihr Forschungsgebiet und woran arbeitet Ihre Arbeitsgruppe? Unsere Schwerpunkte sind der Entwurf und die Analyse von Algorithmen. Wir beschäftigen uns mit der Frage, mit welchen Verfahren man möglichst effizient große Optimierungsprobleme lösen kann und wo die Grenzen dieser Verfahren liegen. In den letzten Jahrzehnten wurden viele Algorithmen entworfen, die in Experimenten und praktischen Anwendungen gut funktionieren. Für viele dieser Algorithmen weiß man jedoch nicht, warum das so ist. Unser Ziel ist es, eine Theorie zu entwickeln, die diese praktischen Beobachtungen erklärt. Eine solche Theorie kann der Schlüssel dafür sein, die Algorithmen weiter zu verbessern.

Was sollten Studenten tun, die in Ihrer Arbeitsgruppe eine Bachelorarbeit schreiben möchten? Wer bei uns eine Bachelorarbeit schreiben möchte, sollte in erster Linie Interesse an den Themen der theoretischen Informatik mitbringen. Das kann jeder Student nach der Vorlesung „Algorithmen und Berechnungskomplexität“ selbst am besten für sich beurteilen. Besteht grundsätzlich Interesse, so wäre es natürlich wünschenswert, eine Wahlpflichtvorlesung im Bereich der Algorithmik zu belegen.

Jun.-Prof. Janis Voigtländer

In welchem Jahr sind Sie geboren? 1977

Sind Sie verheiratet? Haben Sie Kinder? Verheiratet, ein Kind

Wenn Sie drei Gegenstände auf eine einsame Insel mitnehmen könnten, welche wären das?

Zwei Bücher (Das Totenschiff, Dune), irgendwas zum Feuer machen

Wann ist ihre kreativste Arbeitszeit? Morgens zwischen 6 und 10

Was sagt Ihnen die Zahl 42? Siebeneinhalb Millionen Jahre warten



Feiern Sie Karneval oder flüchten Sie davor? Bisher flüchten, außer zum Schulumzug meines Sohnes

Wo machen Sie am liebsten Urlaub und wo wollen Sie auf jeden Fall einmal hin? Am liebsten Bulgarien, gern mal nach Kanada

Was war ihr erster Computer? Wann war das? Ein Z1013 (DDR-Heimcomputer-Bausatz, mit Z80-Clone als Prozessor), im Jahr 1987

Welches Betriebssystem läuft auf Ihrem Computer? Primär Windows, sekundär Linux

Welche Programmiersprachen beherrschen Sie? Welche war Ihre erste und welche ist Ihre liebste? Erste: BASIC, liebste: Haskell, zu verschiedenen Zeiten und Graden beherrscht: Pascal, C, Assembler, Prolog, Java, Matlab, ...(?)

Welchen Informatiker / welche Informatikerin bewundern Sie am meisten? Robin Milner

Was war in Ihrem Studium die prägendste Erfahrung? Freiheit und Selbstbestimmung

Wie gestalten Sie ihre Lehrveranstaltungen? Was zeichnet Ihre Vorlesungen, Übungen und Projektgruppen besonders aus? Nach Möglichkeit und Gegebenheiten interaktiv

Was erwarten Sie von Studenten und was sollten Studenten Ihrer Meinung nach vermeiden? Erwartet: Eigenverantwortung, Initiative, zu vermeiden: bloßes „Konsumieren“ von Wissen

Wie war Ihr beruflicher Werdegang? Studium an der TU Dresden, dann dort wissenschaftlicher Mitarbeiter, Promotion und Habilitation, seit 2009 in Bonn

Was ist Ihr Forschungsgebiet und woran arbeitet Ihre Arbeitsgruppe? Funktionale Programmierung, Typsysteme, Semantik, Programmtransformation und -verifikation

Was sollten Studenten tun, die in Ihrer Arbeitsgruppe eine Bachelorarbeit schreiben möchten? Erfolgreich meine Vorlesung „Deskriptive Programmierung“ absolvieren, mich ohne Scheu ansprechen

Prof. Andreas Weber



In welchem Jahr sind Sie geboren? 1964

Sind Sie verheiratet? Haben Sie Kinder? Ja und ja (eine Tochter)

Wenn Sie drei Gegenstände auf eine einsame Insel mitnehmen könnten, welche wären das? Ein „Survival Kit“. Papier und Bleistift, um aktive geistige Tätigkeit unterstützen zu können. Der dritte Gegenstand wäre ein Buch; auf eines festgelegt würde ich wohl die Bibel mitnehmen.

Wann ist ihre kreativste Arbeitszeit? Bis zur Geburt unserer Tochter kurz vor Mitternacht, inzwischen ist das auch öfters zwischen 5 und 7 Uhr.

Was sagt Ihnen die Zahl 42? Die Antwort ist 42, doch was war die Frage? (Bei mir ist tatsächlich die 42 die Antwort auf einige Fragen ;-)

Feiern Sie Karneval oder flüchten Sie davor? Da ich aus einer Region stamme, in der kein Karneval gefeiert wird ist mein Bezug zum Karneval nicht so stark. Ich habe in den letzten Jahren gelegentlich hier Karneval mitgefeiert, aber eher sporadisch.

Wo machen Sie am liebsten Urlaub und wo wollen Sie auf jeden Fall einmal hin? In den Bergen. Mein Wunschziel ist nach wie vor der Concordia-Platz im Karakorum (seit dem letzten Interview hat sich dieser Wunsch noch nicht realisieren lassen).

Was war ihr erster Computer? Wann war das? Mein erster eigener Computer war ein ATARI 800 im Jahre 1983.

Welches Betriebssystem läuft auf Ihrem Computer? Windows und MacOS (bei dem ich vor allem auch schätze, dass unter der Oberfläche ein vollständiges UNIX verfügbar ist).

Welche Programmiersprachen beherrschen Sie? Welche war Ihre erste und welche ist Ihre liebste? Größere Projekte habe ich in C++ und Java programmiert, einige kleinere in verschiedenen Skript-Sprachen (Matlab, Maple, Visual Basic, ...). In LISP und Assembler habe ich zuletzt aktiv vor 20 Jahren programmiert. Meine ersten Programmiersprachen waren Basic und PASCAL. Keine Sprache ist perfekt und für verschiedene Zwecke sind unterschiedliche Sprachen in Betracht zu ziehen bzw. aus verschiedenen Gründen schon vorgegeben, aber wenn ich auf eine „liebste Sprache“ festgelegt werde, dann nenne ich Java.

Welchen Informatiker / welche Informatikerin bewundern Sie am meisten? Donald Knuth, da ich ihn immer noch für den vollständigsten Informatiker halte. Er hat sehr gute theoretische Arbeiten geleistet, die auch für die praktische Informatik von direkter Relevanz sind und darüber hinaus Systeme realisiert und selbst programmiert, die nach wie vor in ständigem Gebrauch sind (vor allem TeX).

Was war in Ihrem Studium die prägendste Erfahrung? Die Vorlesung von A. Ehrenfeucht, einem bekannten Mathematiker (der zur Informatik gewechselt ist), die ich während meines Studiums als Austauschstudent in Boulder, CO, USA, gehört habe. In dieser Vorlesung ist mir klar geworden, dass ich Informatik interessanter als Mathematik finde, da man kreativer arbeiten kann. Dies war einer der Impulse, nach dem Mathematikstudium in Informatik zu promovieren.

Wie gestalten Sie ihre Lehrveranstaltungen? Was zeichnet Ihre Vorlesungen, Übungen und Projektgruppen besonders aus? Übungen sind ein ganz wesentlicher Teil der Vorlesungen. Ich versuche nach Möglichkeit, diese in Kleinstgruppen zu organisieren (Gruppen von 3 oder 4 Studenten treffen sich wöchentlich für 30 oder 40 Minuten mit den Tutoren); bei den Projektgruppen versuche ich, individualisierte Projekte (die auch der Vorbereitung der Abschlussarbeit dienen) für Gruppen von 2 oder 3 Studierende jeweils zu spezifizieren (oder auch für einzelne Studierende).

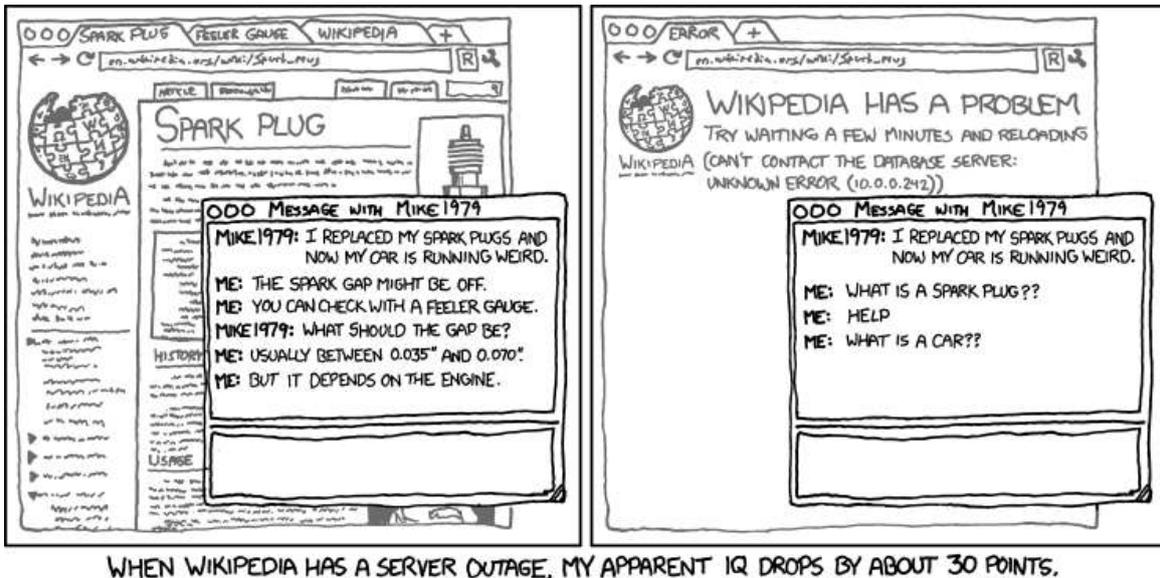
Was erwarten Sie von Studenten und was sollen Studenten Ihrer Meinung nach vermeiden? Programmieren ist ein „ordentliches Handwerk“ das man vor allem aktiv lernt. Bearbeiten sie - zusammen mit einigen Kommilitonen - die Übungsaufgaben sorgfältig und gehen Sie in die Tutorien! Den Rat, die Übungen (in Kleingruppen) intensiv zu bearbeiten, möchte ich auch für die anderen Vorlesungen geben. Nehmen Sie auch frühzeitig die vielfältigen Beratungs- und Betreuungsangebote wahr - viele Probleme, die die Umstellungen von der Schule zu einem Universitätsstudium mit sich bringen, lassen sich ohne Hilfe oftmals kaum bewältigen, mit etwas Beratung und Hilfe aber häufig relativ einfach.

Wie war Ihr beruflicher Werdegang? Nach dem Diplom in Mathematik (mit Nebenfach Informatik) erhielt ich 1990 das Angebot, in dem damals neuen Institut für Informatik der Universität Tübingen als Assistent zu arbeiten und dabei promovieren zu können. Nach meiner Promotion im Jahre 1993 war ich zunächst noch zwei Jahre Assistent in Tübingen, war danach 2 Jahre mit einem Postdoktorandenstipendium der DFG am Department of Computer Science der Cornell University, daraufhin nochmals knapp zwei Jahre in Tübingen (wo ich auch in Informatik habilitierte). Von September 1999 bis zum Frühjahr 2001 war ich am Fraunhofer-Institut für Graphische Datenverarbei-

tung in Darmstadt, und seit April 2001 bin ich Professor hier in Bonn.

Was ist Ihr Forschungsgebiet und woran arbeitet Ihre Arbeitsgruppe? Meine wichtigsten Forschungsgebiete liegen in einem Teilgebiet der Computergraphik, genauer der Computeranimation, und hier in der „Physikalisch basierten Modellierung“. Zwei Projekte, die ich intensiv bearbeite, sind die computergraphische Modellierung von Haaren und Frisuren, sowie die physikalisch-basierte Synthese und Analyse von Bewegungen. Zudem beschäftige ich mich seit mehreren Jahren mit Verfahren zur parametrischen Analyse von gewöhnlichen Differentialgleichungen, wie sie insbesondere in den Lebenswissenschaften von Bedeutung sind. Hier sind es neben mathematischen und algorithmischen Fragestellungen auch solche zur Systeminfrastruktur von Softwaresystemen, die eine wichtige Rolle spielen - gute Kombinationen verschiedener Systeme werden häufig benötigt.

Was sollten Studenten tun, die in Ihrer Arbeitsgruppe eine Bachelorarbeit schreiben möchten? Die meisten Themen sind im Gebiet der Computergraphik angesiedelt, und hierfür ist es sehr sinnvoll, beide Vorlesungen zur angewandten Mathematik (Numerik und Stochastik) gehört zu haben, sowie die Einführung in die Computergraphik.



IT oder Informatik?

Wenn du IT willst, gehst du zur IHK und wirst „Staatlich geprüfter IT-Irgendwas“, wobei „Irgendwas“ üblicherweise „Systementwickler“, „Anwendungsprogrammierer“ usw. ist. Natürlich nimmst du damit den Realschülern den Ausbildungsplatz weg. Eventuell ist auch eine Fachhochschule denkbar, Berufsakademie sollte ebenfalls recht praxisorientiert sein.

Wenn du Informatik an einer Uni studierst, heißt das erstmal ne Runde Mathe und dann irgendwann abstrakte Problemlösung. Je nach Schwerpunkt interessieren dich Algorithmen, Berechenbarkeit, Datenbankkonzepte (Konzepte! Nicht Anwendungen), Compiler, Cluster, Rechnerentwurf usw.

Auch wenn du derzeit daran vielleicht nicht interessiert bist und lieber irgendwie handwerklich basteln möchtest: wenn du Informatik in der Schule hattest und die Gedanken hinter Quick- sowie Bubblesort einigermaßen spannend fandest, dann kannst du universitär Informatik studieren. Das große Interesse kommt in dem Maße, wie dein Intellekt wächst. Ferner steht nicht mehr das konkrete Problem im Vordergrund sondern dessen allgemeine Lösung. Üblicherweise hört man dann auf, wenn klar ist, wie es geht- programmieren muss es der IHK-IT-Typ, du schreibst nur das 200-Seiten-Dokument oder kritzelst ein paar Formeln hin, die in zwei Minuten zeigen, warum der IHK-Typ asymptotisch schlechter ist.

Er wird dann auf dich schimpfen, weil sein Code in den praktisch relevanten Fällen hinreichend schnell ist, „den Job erledigt“. Du verweist darauf, dass die Schreinerei, für die ihr gerade die Software schreibt, zum Global-Player aufsteigen könnte und bestehst auf deinen Algorithmus, der ab einer Million Datensätze deutlich schneller ist, dafür aber von niemandem ohne Info-Diplom verstanden werden kann. Du sagst, das müsse so sein, deshalb hast du jahrelang studiert und überhaupt soll er sich nicht um Dinge kümmern, von denen er keine Ahnung hat, sondern lieber die B2B-Schnittstelle zu IKEA fertigstellen, damit die 3-Mann-Schreinerei später im ISO-9000-zertifizierten Herstellungs- und Verkaufsprozess von IKEA 5000 Wandregale pro Tag just-in-time liefern und abrechnen kann.

Du hast ausgerechnet, dass durch das Reduzieren der Lagergröße die Fixkosten der Lagerhaltung auf 30% gesenkt werden können, was sich in einem Stückkostenvorteil von 3-10 EUR nieder-

schlägt, wenn man die Betriebsgrößendegression einrechnet und mit einem modularen CIM-System fertigt. Deinen Chef überzeugst du, dass das Erfahrungskurvenkonzept auch für euer Unternehmen sinnvoll wäre und der Azubi schonmal fundierte Kenntnisse im Müllrausbringen und Kaffeekochen erwerben sollte.

Auf dem Heimweg beschimpfst du leise deine Mitmenschen als Vollidioten, insbesondere, weil sie den Shortest-Path-Algorithmus von Dijkstra nicht anwenden. Die Doppel-D-Tussi hältst du für eine blöde Schlampe, denn seit 10 Minuten suchst sie in ihrer Handtasche irgendwas, was du mit einer Fibonacci-Datenstruktur amortisiert in $O(1)$ gefunden hättest. Du weißt, welche Rolle die inverse Ackermann-Funktion bei der Laufzeitbeschränkung hat - und überhaupt, von hinten könnte man die Tussi vielleicht doch mal richtig rannehmen.

Es ist dir scheißegal, ob der Internet-Explorer 70, 80 oder 90% Marktanteil hat, wenn er die W3C-Standards nicht erfüllt, dann ist das nicht dein Problem, schließlich sagt der XHTML-Validator, dass deinerseits alles korrekt sei. Zähne-knirschend fixst du nach Befehl von oben in 20 unbezahlten Überstunden den validen Output des integrierten, datenbankbasierten Webshopsystems und murmelst laufend was von „Scheiß Praxis“.

Andererseits könntest du auch zu AMD gehen und die neue CPU-Generation entwerfen, schließlich hast du Informatik studiert. Oder zu Sun, um den neuesten Java-Compiler zu schreiben, der C#-Code via .NET auf die JVM heben kann und dabei gleich noch auf Bytecode-Ebene optimieren. Du schaltest ein großes Rechen-Grid zusammen, weil ein Teilchenbeschleuniger gebaut werden soll. Du weißt, dass 200 GB Cache(!) gerade so ausreichen, um die 1 Terabit/s aus 16 Millionen Datenkanälen über 500 Speicherports auszulesen, mit 500 Gigabit/s zu den 4000 Prozessoren zu verteilen und dann irgendwann in einem Petabyte-Archiv zu speichern. (Zahlen alle real)

Fazit: wenn du universitär Informatik studierst, kümmerst du dich um das große Ganze. Wenn du frickelnde Computerarbeit möchtest, mußt du dir nebenbei Praxis draufdrücken, z.B. in einem Unternehmen. Es schadet sicher nicht. Wo die Unterschiede zum Hardcore-Coder liegen, hab ich hoffentlich anreißen können.

Adrian Knoth in de.soc.studium

Prüfungsstress

1. Die Diesmal-beginne-ich-rechtzeitig-Phase

Am Anfang der Planung sind die Studenten ziemlich optimistisch. Immerhin besteht die Aussicht, dass man wenigstens dieses Mal auf sinnvolle und systematische Weise arbeitet. Obwohl man um keinen Preis der Welt bereit ist, gleich an die Arbeit zu gehen, rechnet der Student in dieser Phase fest damit, dass der Arbeitswahn irgendwann spontan über ihn kommt. Bald.

2. Die Gleich-werde-ich-was-tun-Phase Der Zeitpunkt für einen wirklich frühzeitigen Beginn ist nun verstrichen. Die Illusion, diesmal ein perfektes Timing hinzukriegen, schwindet. Parallel dazu wird der Druck anzufangen intensiver. Aber die Deadline ist noch nicht in Sicht. Gleich geht's los.

3. Die Was-soll-ich-nur-tun-wenn-ich-jetzt-nichts-tue-Phase Während die Zeit ungenutzt dahin zieht, hat sich die Frage eines rechtzeitigen Beginns endgültig erledigt. Diese Hoffnung ist dahin – dafür kommen Visionen. Der Student malt sich aus, wie es wäre, wenn die Prüfung über Nacht abgeblasen oder – noch besser – verschoben würde, ohne dass irgendwer gemerkt hätte, dass er schon wieder nicht in die Hufe gekommen ist. Er beruhigt sich mit der Vorstellung, in mörderischen Nachtschichten alles bisher Versäumte nachzuholen – demnächst! Er entwickelt eine komplizierte Ausreden-Logistik. Trotzdem: Noch könnte er die Vorbereitung termingerecht abschließen.

4. Die Ich-tue-jetzt-was-anderes-Phase Fast alle Studenten beginnen in diesem Stadium mit hektischen Aktivitäten, die alles mögliche betreffen, nur nicht die Vorbereitung. Sie setzen alle ihre angesammelten Kräfte daran, den Schreibtisch endlich vollständig zu säubern. Sie nehmen sich längst abgelegter Arbeiten an. Sie füllen ihre Zeit mit Dingen, die ihnen wirklich unangenehm sind – bloß um die Prüfungsvorbereitungen zu verdrängen.

5. Die Ich-hab'-auch-ein-Recht-auf-Freizeit-Phase Der Emotionshaushalt des Studierenden ist nun äußerst fragil. Einerseits ist es ihm gelungen, sich selbst zu belügen. Andererseits wachsen die Schwierigkeiten bezüglich der Zusammenfassung mit jeder Stunde. In dieser Phase neigt der Student zu tollkühnem Eskapismus: Angesichts all der Anforderungen, die an ihn gestellt werden, manifestiert sich nun das Gefühl, mindestens einmal

ein Recht auf Freizeit und Vergnügen zu haben. Die Prüfung, redet er sich ein, ist bloß ein Klacks, wenn er sich vorher erst mal was gönnen kann. Jetzt fahren die Studenten erst mal nach Hause, gehen ins Kino oder betrinken sich vorsätzlich.

6. Die Es-ist-immer-noch-etwas-Zeit-Phase

Obwohl er sich nach diesen Vergnügungen schuldig fühlt, und obwohl ihm der Boden jetzt jeden Moment unter den Füßen wegzubrechen droht, setzt der Student immer noch auf Zeit. Er ist allerdings sicher, dass er demnächst in einen geradezu tierischen Arbeitsrausch verfallen wird. Jetzt konzentriert er sich darauf, Zwischenergebnisse vorzutäuschen. „Jaja, ich bin mittendrin ...“, ist in dieser Phase sein Standardsatz.

7. Die Mit-mir-stimmt-etwas-nicht-Phase

Gleichzeitig plumpst er jetzt in tiefe Depressionen. Die Prüfungstermine sind zum Greifen nahe – aber unser Student hat so gut wie nichts in der Hand. Selbstvorwürfe und Selbstzweifel holen ihn ein. Er ist überzeugt, dass ihm einfach etwas fehlt, was alle anderen aufweisen können: Disziplin, Mut, Grips!

8. Der Showdown – die panische Phase

An diesem Punkt muss der Student seine Entscheidung fällen: Das sinkende Schiff verlassen oder bis zum Ende durchhalten. Der Druck ist so groß, dass er es nicht mehr aushält, auch nur eine einzige weitere Sekunde auf Kosten der Vorbereitung zu verlieren. Sämtliche Fremdeinflüsse werden ausgeschaltet. Der Student wäscht sich nicht mehr, verweigert die Nahrungsaufnahme, meidet die Wirtschaften und unterdrückt den Pinkelzwang. Ohne Wenn und Aber wirft er sich jetzt in die Schlacht. Energiehormone werden in Extradosierungen ausgeschüttet. Die Arbeit geht voran. Die Gewissheit, die Prüfung doch noch durchstehen zu können, ist da. Die Arbeit ist schwierig und schmerzhaft – dennoch gerät der Student nun doch in die euphorische Phase. Es ist genau dieser Rausch, den er eigentlich sucht. Das Gefühl, es gerade noch einmal zu schaffen. Dazu das volle Bewusstsein, im Besitz von Riesenkräften zu sein: Seht, das Ergebnis ist gar nicht so schlecht! Erst recht, wenn man bedenkt, dass keine Zeit mehr war. Ein anderer hätte das in der vorgegebenen Zeit auch nicht besser hingekriegt.

Aus dem ErstsemesterInnen-Info der Fachschaft Mathe/Physik/Informatik der RWTH Aachen, WiSe 1998/99

Lernen will gelernt sein

Jeder hat seinen/ihren eigenen Lernstil. Manch einer hat diesen schon während des Abiturs entdeckt, viele jedoch sind immer noch auf der Suche nach dem Stil, der Spaß macht und solides Wissen produziert. Leider ist Lernen häufig mit Stress und Frustration verbunden – sei es direkt währenddessen, sei es nachher aufgrund eines unerwünschten Ergebnisses. Mein Beitrag soll dabei helfen, den „richtigen“ Lernstil, die richtige Lerneinstellung für sich zu finden. Und er soll ein paar Tipps geben, wie man sich den Lernstress etwas angenehmer gestalten kann, ohne am Ende den Stoff nicht mehr hören und sehen zu können. Auch für die Vorlesungszeit gibt es eine Reihe von Techniken, die den Vorlesungsbesuch lohnender machen.

Erste Schritte

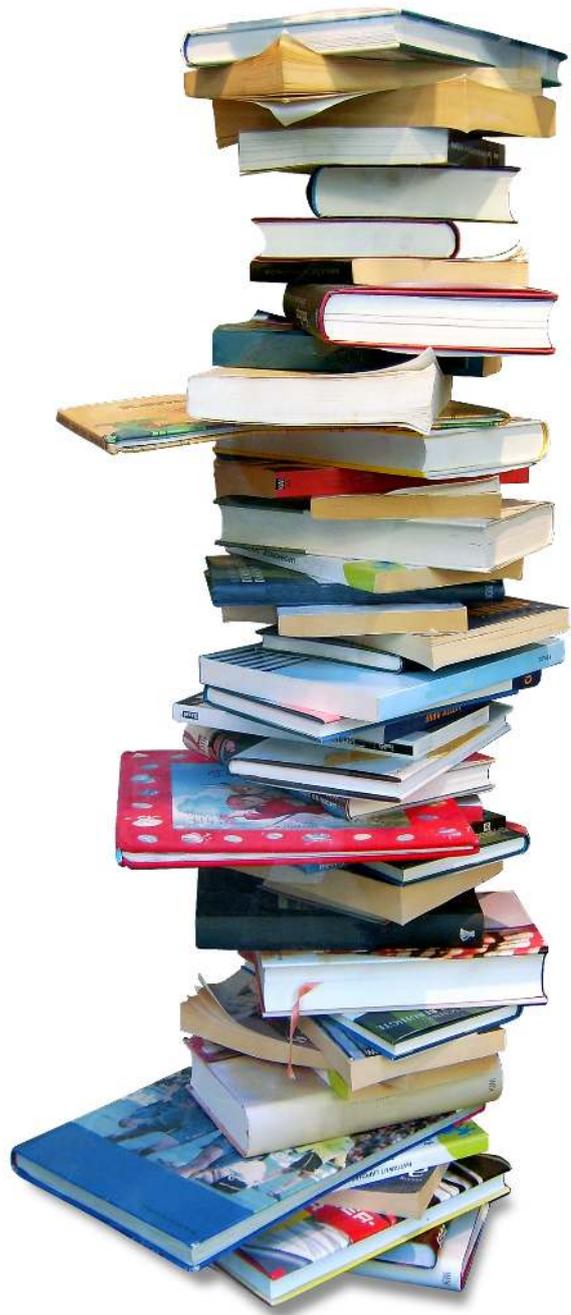
Zunächst musst du dir darüber klar werden, welche Anforderungen während des Studiums überhaupt an dich gestellt werden. Sie unterscheiden sich grundlegend von denen, die den meisten in der Schule begegnet sind. Da ist zum einen die Fähigkeit, aus den Vorlesungen und Übungen effizient Wissen mitzunehmen. Dann gilt es, sich mit Büchern auseinander zu setzen und wiederum das Wichtigste schnell und nachhaltig herauszuholen. Zum Schluss ist da die Fähigkeit, in mündlichen Prüfungen Sachverhalte korrekt und anschaulich darzustellen.

Zu diesen Bereichen werde ich eine Auswahl von Techniken und Methoden anführen, die den Einstieg in dein Studium erleichtern können. Zum Abschluss werde ich für die Interessierten eine kurze Einführung in die Funktionsweise und die Tücken des Gedächtnisses geben, die für mich selber eine sehr wichtige Grundlage für mein Verständnis meines Langzeitgedächtnisses sind.

Lernen aus Vorlesungen, Büchern und für Prüfungen

Die Anforderungen an dein Gedächtnis während der Vorlesungen sind natürlich andere als während der Prüfungsvorbereitung. Daher will ich zunächst kurz herausstellen, worauf jeweils die Schwerpunkte gesetzt werden sollten, damit der Besuch der Vorlesung bleibende Effekte zeigt und sich lohnt, bzw. sich das Prüfungswissen nach abgelegter Prüfung nicht in Rauch auflöst.

Ganz allgemein ist es wichtig und schön, mit Leuten aus dem eigenen Semester eine Lerngruppe zu bilden, in der man die Übungszettel löst und eventuell auch die Prüfungen vorbereiten kann. Am besten suchst du dir gleich zu Anfang schon ein paar nette Leute, mit denen du lernen kannst!



Sinnvolle Vorlesungs-vorwährend-nach-Bereitung

Wenn dir der Stoff einer Vorlesung noch sehr fremd ist und du über keine großartigen Vorkenntnisse verfügst, kann es hilfreich sein, sich entsprechend des – hoffentlich vom Dozenten vorgegebenen – Semesterfahrplanes der Vorlesung die nötigen Grundkenntnisse und Vokabeln anzueignen, damit du dem Stoff der Vorlesung folgen kannst und nicht nur Bahnhof verstehst. Außerdem erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, dass sich während des Hörens ein in sich schlüssiges Bild vom dargestellten Stoff ergibt: Du kannst das Präsentierte schon während der Vorlesung auf seine relative Wichtigkeit hin beurteilen und entsprechend in ein Gesamtkonzept einordnen.

Meistens gibt es vorab zu den Vorlesungen keine Skripten in der Fachschaft. Daher solltest du dir vor Beginn der Vorlesung in jedem Fall einen Überblick verschaffen, damit du das Präsentierte besser vorstrukturieren kannst und nicht jede Silbe mitschreiben musst – aus Angst, das Wichtigste zu verpassen. Mach dir am besten kurze Notizen in eigenen Worten. Dadurch wächst die Verarbeitungstiefe und der erste Verständnisschritt ist schon getan. Außerdem erleichterst du dir so die Nachbereitung deiner Notizen – und am Ende hast du ein prima Skript zur Vorlesung in Händen, das dir wahrscheinlich auch bei deiner Prüfungsvorbereitung gute Dienste leisten wird!

Falls du doch auf ein existierendes Skript zurückgreifen kannst, solltest du während der Vorlesung die eigenen Gedanken an den Rand schreiben. Auf diese Art und Weise verknüpfst du eigene Assoziationen mit dem Gehörten, und der Stoff ist nicht mehr eine kalte, unkommentierte Masse, sondern wird Teil deiner persönlichen Gedanken. In der Gedächtnispsychologie spricht man von einer erhöhten Zugänglichkeit: Durch vielfältige Assoziationen und persönliche Gedankenverbindungen wird ein Faktum besser erinnerbar.

Des Weiteren ist dieses Vorgehen sinnvoll, da ein Skript ja immer im besonderen Stil des jeweiligen Schreiberlings geschrieben ist, der nicht unbedingt immer das mit aufgenommen hat, was für dich und für dein Verständnis am wichtigsten ist.

Erarbeitung von Büchern

Zur Erarbeitung von Buchtexten ist eine bewährte Methode unter vielen die PQ4R-Methode: Preview—Question—Read— Rea-

son—Repeat—Review. Diese Methode umschließt also eine Vororganisationsphase (Preview und Question) in der du den Artikel, das Kapitel überfliegst und dir pro Zwischenüberschrift Fragen notierst, die im folgenden Abschnitt beantwortet werden sollen.

Damit weißt du beim nun folgenden Lesen (Read) schon, wohin sich der Text bewegt und welche Zielsetzungen er hat. Versuche dabei, die von dir notierten Fragen zu beantworten. Unterstreichungen solltest du vorsichtig setzen, damit du dich beim erneuten Lesen auf die wichtigsten Informationen konzentrieren kannst. Während des Lesens solltest du auch versuchen, dir Beispiele sowie Analogien zu anderen Gebieten auszudenken und eigene Schlussfolgerungen zu ziehen. Dieses aktive Lesen (Reason) erhöht ebenfalls die Verarbeitungstiefe und damit die Wahrscheinlichkeit, dass du dich an die Inhalte gut erinnerst.

Eine Wiederholung des Gelesenen (Repeat), am besten in Form eines lauten Vortrags für dich selbst, fördert die eigenständige Verarbeitung des Gelernten und wirkt sich positiv auf das Behalten aus – es erhöht also die Zugänglichkeit. Außerdem sind diese Umsetzungen in eigene Gedanken und Worte wichtig, weil sich dadurch deine Ausdrucksfähigkeit erhöht, die essenziell für mündliche Prüfungen ist!



Der letzte Schritt (Review) besteht darin, den Text Schritt für Schritt im Kopf zu rekapitulieren – also

ohne das aufgeschlagene Buch. Dabei solltest du versuchen, die von dir anfangs gestellten Fragen zu beantworten und dir die wesentlichen Punkte ins Gedächtnis zu rufen.

Diese Methode berücksichtigt die Eigenschaften des Langzeitgedächtnisses in vielfältiger Weise, denn sie bietet dir optimale Möglichkeiten, das neue Wissen in den Kontext deines Wissensbestandes einzureihen und dadurch zugänglicher zu machen. Sie hilft, von der reinen Textoberfläche zu abstrahieren und das Wissen in einem semantischen Netzwerk aus Begriffen und Konzepten zu repräsentieren – schließlich geht es ja darum, eine Vorstellung von der Materie zu gewinnen und nicht den exakten Wortlaut wiedergeben zu können.

Hilfreich kann hierbei auch das Erstellen einer Mind-Map sein (s. u.).

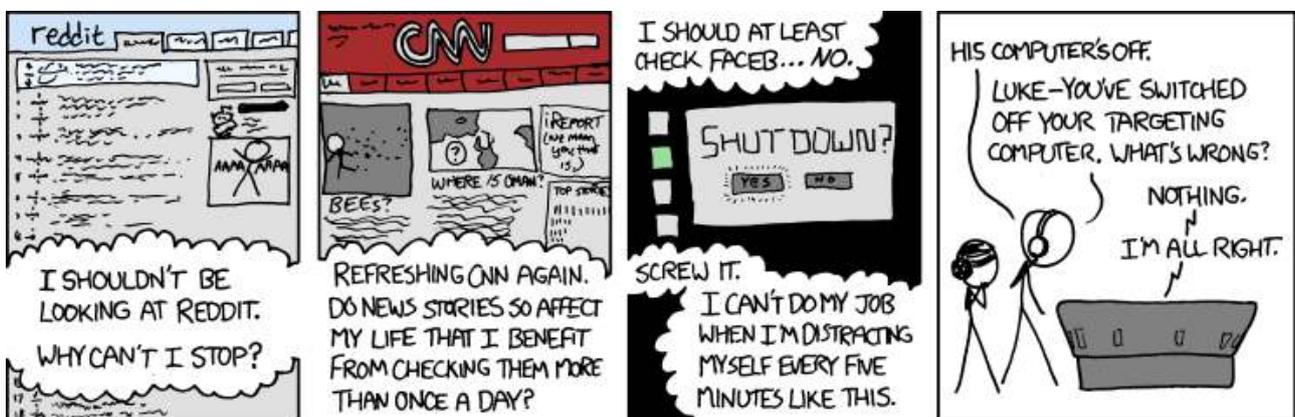
Prüfungsvorbereitung

Zunächst ist es wichtig, sich darüber klar zu werden, welche Anforderungen an dich gestellt werden: Mündliche Prüfungen, die ja in der Schule nur in der Abiturprüfung des vierten Faches vorkommen, sind für einen Studienanfänger vollkommen neues Terrain. Es gehen hartnäckig Gerüchte um, dass Erfolg und Misserfolg in mündlichen Prüfungen, viel mehr als schriftliche Prüfungen, von der eigenen Tagesform abhängen und natürlich von der Laune des Prüfers, seiner Sympathie für dich und so weiter. Eine gute Redefähigkeit und Übung darin, Sachverhalte mündlich anschaulich darzustellen, sind ein wichtigeres Grundkapital als das reine Faktenwissen. Es steigert darüber hinaus auch das Selbstbewusstsein des Prüflings und macht damit schon die halbe Miete bei einer Prüfung aus! Deshalb solltest du die Möglichkeit nutzen, mit anderen in deiner Lerngruppe die Fakten zu erörtern um ein bisschen Übung im Darstellen

von abstrakten Themen zu erlangen.

Da die Anforderungen bezüglich Fragestellungen und Inhalt von Prüfer zu Prüfer gewaltig variieren, sind die Einsichtnahme der Prüfungsprotokolle und das Ausquetschen höherer Semester unerlässlich! Hast du dir aus diesen Quellen ein Bild davon gemacht, welcher Prüfer für dich am besten geeignet wäre, geht die Vorbereitung über in den Nahkampf mit dem Stoff. Auch hierbei solltest du dir die Prinzipien beachten, die schon bezüglich Buchlektüre und Vorlesungsbesuch vorgestellt wurden:

1. Verschaffe dir einen Überblick über den Stoff
2. Bilde übergeordnete Kategorien, welche den Inhalt der Teilgebiete wiedergeben
3. Sammle erst dann Detailwissen
4. Füge dieses Detailwissen immer wieder in den Gesamtkontext ein, indem du die Bedeutung und Implikation jedes Bausteins in Relation zum Gesamtstoff und zu den Teilgebieten klarmachst und unter den einzelnen Fragmenten Verwandtschaften aufdeckst. Die Formulierung einer eigenen Ansicht – in Form von konstruktiver Kritik – bringt Freude am Stoff und dadurch eine enorm erhöhte Gedächtnisleistung mit sich!
5. Versuche dein Bild von der Materie in eigenen Worten in einem Vortrag deiner Lerngruppe oder dir selber vorzustellen. Dadurch festigt sich a) deine Redefähigkeit und b) deine Vorstellung von der Materie.
6. Während all dieser Geistestätigkeiten: Mache häufig Pausen! Belohne dich selbst! Siehe dazu Das Wichtigste zum Schluss!



Nützliche Lernhilfen

Sowohl während der Vorlesungszeit als auch für die unmittelbare Prüfungsvorbereitung haben viele Studierende – mich selber eingeschlossen – gute Erfahrungen mit Lernkarteien und dem Erstellen von MindMaps gemacht. Diese beiden Methoden werde ich nun kurz beschreiben, damit du dir ein Bild davon machen kannst, ob sie für dich und deinen Lernstil geeignet sind.

Lernkarteien

Wenn du dir die unter Prüfungsvorbereitung aufgeführten Punkte anschaust, die während jedes Lernvorganges durchlaufen werden sollten, so ist die Benutzung eines Karteisystems gut geeignet für die Akquisition von Detailwissen. Der Stoff wird in kleinste Einheiten zerlegt und kann dadurch optimal miteinander verknüpft und in Beziehung zum Gesamtkontext gesetzt werden. Auch für das monotone Büffeln von Definitionen und mathematischen Formeln ist eine Lernkartei sinnvoll. Wie sieht nun so eine Wissenskarteikarte aus? Die einzelne Karte sollte nicht zu groß sein, damit du nicht verleitet wirst, zu viele Details und mehr als einen Aspekt auf eine Karte zu quetschen. Ich selber benutze bunte, linierte Karten in der Größe A7. Es kann hilfreich sein, für jedes Prüfungsfach verschiedene Farben zu kaufen, damit beim parallelen Lernen oder beim späteren Wiederaufnehmen des Lernprozesses sofort klar ist, zu welchem Lerngebiet die Karte gehört. Auf die Vorderseite der Karte schreibst du eine Frage (zum Beispiel Was ist ein Algorithmus?) oder ein Stichwort (Formen von Algorithmen), wobei du auf der Rückseite entsprechend die Antwort oder die Definition schreibst. Wichtig ist dabei, dass die Frage bzw. das Stichwort kurz und prägnant ist, ebenso wie die Antwort knapp und in eigenen Worten erfolgen sollte.

Hast du dir ein paar Kärtchen erstellt, kannst du dir eine Art Karteikasten basteln, der die Reihenfolge der Abfragen festlegt und gleichzeitig die Höchstzahl der Abfragen auf maximal fünf festsetzt. Dazu baust du einen etwa 30 Zentimeter langen Karteikasten (gibt's auch in den AstA-Läden). Mit Hilfe von vier Pappstücken unterteilst du den Kasten in fünf Fächer, wobei das erste Fach einen Zentimeter breit sein sollte, das zweite Fach zwei Zentimeter, das dritte Fach fünf Zentimeter, das vierte Fach etwa acht Zentimeter und das letzte Fach etwa 14 Zentimeter. In 30 Zentimeter bekommt man übrigens ziemlich viele Kärtchen unter. Wenn du den Kasten kleiner machst, sollten die

einzelnen Fächer entsprechend proportional kleiner werden.

Wenn du schon 30 bis 40 Kärtchen fertig hast, stecke sie ins erste Fach und beginne mit dem Lernprozess:

1. Versuche, die erste Karte im ersten Fach zu beantworten. Gelingt dir dies, bist du sie los und kannst sie ins zweite Fach stecken. Wusstest du die korrekte Antwort nicht, so steck die Karte hinter den übrigen Stapel in Fach 1. In dieser Weise gehst du nun alle Karten im ersten Fach durch, bis nur noch die Fragen übrig sind, die du dir im ersten Durchgang nicht merken konntest. Beginne nun mit der Wiederholung der Fragen im erstem Fach, bis nur noch drei Kärtchen übrig sind.
2. Nun kannst du neue Kärtchen schreiben und sie wie zuvor ins erste Fach stecken und abarbeiten.
3. Wird der Platz im zweiten Fach knapp, beginne mit der Wiederholung dieser Karten. Die korrekt beantworteten Fragen landen in Fach 3. Arbeite dich solange durch Fach 2, bis etwa ein Fingerbreit an Karten ausgeräumt ist. Dann beginne wieder mit Fach 1. Das gleiche gilt für die anderen Fächer: Sobald sie annähernd voll sind, arbeitest du einen Fingerbreit ab und beginnst dann wieder weiter vorne. Richtig beantwortete Fragen aus Fach 5 können beiseite gelegt werden.

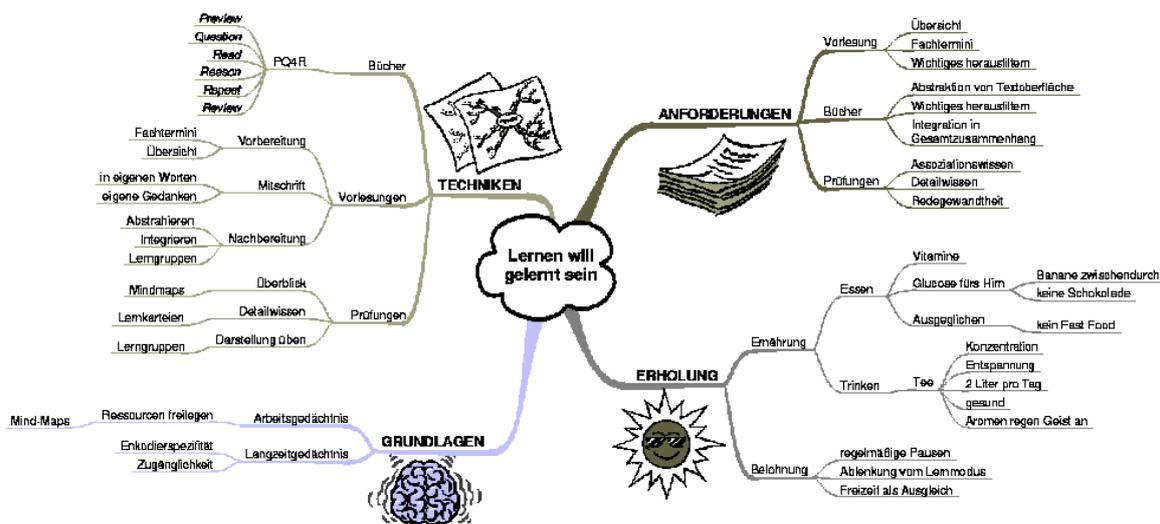
Um während des Detaillerns den Lernprozess in Bezug auf das gesamte Lernmaterial nicht zu vernachlässigen, ist es hilfreich, nicht einfach nur die Frage zu beantworten, sondern sie in Bezug zu anderen Karten und zu übergeordneten Fragestellungen und Konzepten zu setzen. Dadurch ergibt sich eine Wissenshierarchie, welche zwischen den einzelnen Detailfragmenten vermittelt und dich den Überblick nicht verlieren lässt.

Der Sinn dieses Karteisystems ist die Wiederholung der Fakten in Intervallen, wobei der Abstand zwischen den Abfragen zunimmt und entsprechend deiner Fertigkeiten erfolgt. Eine Karte, die du einfach nicht reinbekommst, wird dir entsprechend häufiger vorgelegt als eine, die du schon beim ersten Mal beantworten konntest. Auch dieses Lernsystem fußt auf Erkenntnissen über die Funktionsweise des Gedächtnisses und hat sich gut bewährt.

Mind-Maps

Mind-Maps sind grafische Darstellungen von inhaltlichen Zusammenhängen und Strukturen. Durch diese Visualisierung werden Inhalte in ihren konkreten Relationen dargestellt und damit aus der Umgebung eines Textes herausgelöst. Daher bietet sich das Erstellen einer Mind-Map an, wenn ein schwieriger Text erarbeitet werden soll: Das Aufbrechen der Textoberfläche und der Reihenfolge des Gesagten ermöglicht eine koordinierte, strukturierte Übersicht über die konkreten Inhalte und den Argumentationsgang des Textes, wel-

che beim mehrmaligen Lesen in solcher Klarheit nicht erreicht werden kann. Mit anderen Worten: Mind-Maps helfen beim Denken, da die einzelnen Begriffe nicht mehr nur im Kopf herumschweben, sondern konkret auf dem Papier in Bezug gebracht werden können. Dadurch werden die Ressourcen des Arbeitsgedächtnisses frei für die Überlegungen an den Fakten und werden nicht mehr für niedere Arbeiten wie das bloße „Im-Kopf-Behalten“ benutzt. Obwohl ich hoffe, dass ich den vorliegenden Text klar genug strukturiert habe, werde ich ihn zur Anschauung einer MindMap für euch visualisieren:



Exkurs in die Gedächtnispsychologie

Dein Langzeitgedächtnis ist die Ressource, auf die du bauen musst, wenn du in deinem Studium erfolgreich sein willst. Es geht beim Lernen ja nicht nur um reines Ansammeln von Fakten, sondern um ein solides Verständnis für die Materie. Welche Eigenschaften des Gedächtnisses du dabei berücksichtigen solltest, ist im Folgenden beschrieben.

Es gibt ein Phänomen, das sich Enkodierspezifität nennt. Enkodieren ist der Vorgang des Sich-Merkens, des Information-Aufnehmens und -Speicherns. Dieser kann auf verschiedene Art und Weise erfolgen:

Zufällig oder geplant, auditiv oder visuell, bildhaft oder abstrakt... Es dürfte klar geworden sein, dass der Enkodierprozess nicht immer von gleicher Qualität ist: Zufällig Gelerntes wird schwerer abrufbar sein als geplant Gelerntes, Sprachmaterial wird eher wieder in Sprache umgesetzt werden können als Bildmaterial und umgekehrt, abstrak-

tes Wissen wird nicht so leicht von alltäglichen Erlebnissen aktiviert werden wie Konkretes und so weiter.

Damit ist auch schon die Enkodierspezifität eingeführt: Sie besagt, dass Dinge dann besonders gut abgerufen werden können, wenn Modalität und Umstände beim Abruf denen beim Enkodieren entsprechen. Das heißt also, wenn ich einen Text nur auf Rechtschreibung überprüfen sollte, dann werde ich später miserabel in einem Inhaltstest abschneiden, wohingegen ich nur mangelhafte Aussage über Grammatikalität machen kann, wenn ich nur auf Verständnis beim Lesen des Textes eingestellt war. Soll also ein Wissen anders abgerufen werden, als es gespeichert wurde, verzögert sich der Abrufprozess, und es kommt zum Vergessen. Dabei ist „Vergessen“ kein endgültiges Phänomen: Vielmehr ist es so, dass alles Wissen permanent bleibt. Alles, was jemals in unseren Langzeitspeicher gelangt ist, kann grundsätzlich das ganze Le-

ben lang abgerufen werden – wenn das richtige Stichwort oder der richtige Aktivierungshinweis (Cue) gegeben wird. Ist der Cue dem Enkodiermodus zu unähnlich, so dauert der Abruf länger und die Person empfindet das Phänomen des Vergessens.

Die Enkodierspezifität besagt also, dass die Umstände, die Situation und die Gedanken während der Informationsaufnahme und -speicherung bestimmen, unter welchen Umständen, in welchen Situationen und durch welche Gedanken diese Information wieder abgerufen werden kann. Für eine Prüfungsvorbereitung ist solches Wissen unerlässlich, denn es gibt einem das Handwerkzeug an die Hand, sein Gedächtnis optimal zu nutzen. So ist es beispielsweise hilfreich, sich den Raum vorzustellen, in welchem die Prüfung stattfinden wird, oder sich Fragen und Überleitungen zu den Themen des Prüfungsstoffes zu überlegen, damit die Enkodierung nicht so speziell abläuft, dass du die Fakten nur daheim auf deinem Bett im Schneidersitz abrufen kannst...!

Für das alltägliche Lernen gilt entsprechend: Das neue Wissen sollte nicht rein passiv aufgenommen werden, sondern mit eigenen Ideen, Assoziationen und Schlussfolgerungen versehen werden, damit die Wahrscheinlichkeit des Erinnerns erhöht wird und du durch verwandte Inhalte an das neue Wissen erinnert wirst. Je mehr du ein neues Wissens-element in den Zusammenhang deines schon bestehenden Wissens einbindest, desto eher wird es selber zu einem Bestandteil deines Wissens, und desto größer ist die Zugänglichkeit deines Wissens.

Das Wichtigste zum Schluss!

Ein weiteres psychologisches Phänomen sollte nicht vernachlässigt werden: Die Bedeutung von positiven Verstärkern! Für den Laien heißt das: Belohne dich selbst für kleine Teilerfolge!

Der Sinn dahinter ist simpel: Wenn du während eines Lernmarathons ständig vor den Büchern hockst und dir keine Pause und keine netten Ablenkungen gönnst, lernt dein Körper, dass es sich eigentlich nicht lohnt, ständig zu büffeln – er wird ja eh nur dafür bestraft! Also gilt es, sich sinnvolle Teilziele zu setzen und nach Erreichen selbiger seinem Körper und seinem Geist eine richtige Erholung zu gönnen.

Dies sollte natürlich nicht darin bestehen, die Tageszeitung zu lesen oder sich anderweitig schwer

wiegende Gedanken zu machen, denn dadurch werden die gleichen „Hirnmuskeln“ angestrengt wie beim Lernen. Vielmehr solltest du auch während der stressigsten Lernphase ins Kino gehen, nette Fernsehserien anschauen, malen, spazieren gehen, ein ausgedehntes Bad nehmen, leckere Sachen verspeisen... und was dir sonst noch einfällt, wenn du dich selber verwöhnen willst.

Diese Auszeiten sind keine verlorene Lernzeit, sondern letztendlich effektiver Beitrag zum gelungenen Studium – was willst du mit einem müden, zerschunden Körper, mit einem lahmen, demotivierten Geist anfangen, wenn er zwölf Stunden am Stück gepeinigt wurde? Bestimmt keine Spitzenleistungen mehr bringen, gell?! Also: Eine Minipause von fünf bis zehn Minuten alle Stunde sollte drin sein. Alle drei Stunden solltest du eine längere Pause einlegen, in der du dich vollkommen vom Lernmaterial und -modus ablenkst. Länger als acht Stunden pro Tag zu lernen mag in Notsituationen unabwendbar sein, sollte aber nicht zur Regel werden.

Die richtige Ernährung während des Lernens ist ebenso wichtig: Am besten keine Schokolade, denn die belastet den Magen und entzieht damit dem Gehirn Blut. Stattdessen: Bananen! Die sind gesund, machen gute Stimmung und stellen dem Körper viel einfach zugängliche Energie zur Verfügung.

Da man täglich zwei Liter Flüssigkeit zu sich nehmen sollte und Kaffee nicht ideal ist (sowohl vom Erregungspotential als auch von seinen entwässernden Eigenschaften her), empfehle ich grünen Tee zu trinken. Der ist überaus gesund, ermöglicht durch seine besondere Koffeinzusammensetzung entspannte Konzentration und stimuliert durch seine Aromen deinen Geist. (Wenn du bisher nur schlechte Erfahrung mit Grüntee gemacht hast: Wende dich an Oli aus der Fachschaft Informatik! Der ist ein Guru in Sachen Tee und kann dir bestimmt ein paar Tipps geben) Wenn du aus diesem Mix dein persönliches Rezept rauspickst, sollten Lernen und Prüfungen nicht in chronischem Stress und Unlust münden!

In diesem Sinne: Viel Freude am Studieren!

Über Anregungen und Feedback freut sich:

Stephanie Pesch, Fachschaft Psychologie

Die Mind-Map wurde mit dem Programm MindManager erstellt, zu finden unter <http://www.mindmanager.de> Natürlich lassen sich Mind-Maps auch mit Stift und Papier herstellen.

Hochschulwörterbuch

A

AAA: Akademisches Auslandsamt

ADFC: Allgemeiner Deutscher Fahrradclub

AEGEE: Eine europäische Studierenden-Organisation, die zum Ziel hat, den gegenseitigen studentischen Kontakt und die europäische Integration voranzutreiben. Die AEGEE organisiert Kongresse und Seminare und ist in 260 Städten Europas vertreten.

AG: Arbeitsgemeinschaft für ...

AK: Arbeitskreis/-kringel (je nach Größe) für ...

Akut: Nachrichtenblatt der Bonner Studenten. Die Akut wird vom Studierendenparlament herausgegeben und beschäftigt sich mit politischen, kulturellen, Uni- und Fachbereichs-Themen. Sie erscheint im Semester regelmäßig. Redaktionssitz ist in der Nassestraße 11 (da, wo auch der AStA sitzt).

Allgemeiner StudentInnenausschuss (AStA): Siehe Artikel über Hochschulgremien und -politik

Ältestenrat (ÄR): Siehe Artikel über Hochschulgremien und -politik

Analysis: (Infinitesimalrechnung) ein Teilgebiet der Mathematik, das ihr im ersten Semester habt.

Anwesenheitsdienst (AwD): Ein vom Fachschaftsrat angebotener Dienst, der gewährleisten soll, dass garantiert einer im Fachschaftsraum sitzt und für euch da ist. In den Semesterferien findet er meist mittwochs von 13.30-15 Uhr statt, in der Einschreibzeit meist täglich (Mo Fr) von 13.30-15 Uhr. Während des Semesters sitzt jemand Mo bis Fr ein bis zwei Stunden zwischen 12 und 15 Uhr im Fachschaftsraum (A125). Die Zeiten werden dort jeweils zu Semesterbeginn festgesetzt und durch Aushang bekannt gegeben.

ASG: Alt-Katholische Studierendengemeinde

Assi: AssistentIn

AStA: Allgemeiner Studierenden-Ausschuss

Audimax: Auditorium Maximum in der PH (unser größter nicht mehr benutzter Hörsaal im Altbau)

Aufzug: Praktisches Tool zum Überwinden von Höhenunterschieden innerhalb von Gebäuden, wenn diese mehr als drei Etagen betragen. Aber: Er wird jeden ersten Mittwoch im Monat morgens abgeschaltet und funktioniert erst gegen 11 Uhr wieder.

Aushänge: Die Bekanntmachungen der Informatik befinden sich in der Regel an den Brettern der einzelnen Abteilungen, an den Türen der Professoren oder Assistenten oder in der Nähe der Hörsäle (insbesondere die Einteilung in die Übungsgruppen). Die Fachschaft hat zwei eigene Bretter, und zwar vor dem Fachschaftsraum und im Erdgeschoss. Man sollte sich übrigens immer von der Aktualität des Aushanges überzeugen: So hingen 1993 bei den Mathematikern noch Aushänge der Informatiker aus dem Jahre 1988.

Auslandsstudium: Informationen zum Auslandsstudium könnt ihr in der Fachschaft sowie beim DAAD bekommen.

AVZ: Allgemeines Verfügungszentrum (Vergnügungszentrum)

AwD: Anwesenheitsdienst der Fachschaft

B

Bachelor: Bachelor ist der erste Abschluss der auf der Uni/FH zu erreichen ist. Er wird typischerweise nach dem 3. Jahr erreicht. Nach dem Bologna-Prozess werden alle Diplomstudiengänge auf Bachelor/ Master umgestellt. Der Bachelor gilt als erster Berufsqualifizierender Abschluss.

BAföG: siehe Bundesausbildungsförderungsgesetz.

BAföG-Amt: Einrichtung des Studentenwerks, welche für die Bearbeitung der BAföG-Anträge zuständig ist. Fragen zum Thema BAföG beantwortet jedoch besser die BAföG-Beratung des AStA.

BaPO: Bachelor Prüfungsordnung. Siehe Prüfungsordnung.

bAStA: Im Semester wöchentlich erscheinende Veröffentlichung des AStA, in der dieser über Uni, Kultur, Feten und noch einiges andere informiert. Sollte man auf jeden Fall regelmäßig lesen! Die bAStA liegt in den Mensen aus und steckt in den knallpinken Infoständern.

Belegbögen: Anderer Name für Studiendokumentation.

Berufung: Die Anstellung von Professoren ist ein langwieriges Unterfangen. Nach der Stellenausschreibung müssen die Bewerbungen gesichtet und die Bewerber über eine Testvorlesung, diverse Empfehlungen und Gutachten geprüft werden. Am Ende wird eine Liste von drei Bewerbern die Berufsliste verabschiedet. Das Weitere entscheiden

die Fakultäten und eventuell der Senat, so dass irgendwann dann der oder die Erste der Berufungsliste berufen wird. Das gesamte Verfahren nennt sich Berufung. Das Land hat seit einigen Jahren eine generelle Wiederbesetzungssperre (von einem Jahr) auf alle Stellen beschlossen. Das bedeutet in der Praxis: Wenn ein Professor einen Ruf annimmt, wird er frühestens nach einem Jahr auf die frei gewordene Stelle gesetzt.

Bib: Bibliothek

Bib-Komm: Bibliothekskommission

Bibliothek: Die Informatik-Bibliothek befindet sich im Aussenbereich neben den neuen CIP-Pools.

BMBF: Bundesministerium für Bildung und Forschung.

BSOD: Bluescreen of Death

BuFaTa: Bundes-Fachschaftentagung (speziell für Informatik: KIF)

Bundesausbildungsförderungsgesetz: Dieses Gesetz soll die finanzielle Gleichstellung aller Auszubildenden, Schüler und Studenten gewährleisten. Mittlerweile ist es so oft modifiziert worden, dass von dieser Intention nichts mehr zu erkennen ist. Wurde es seit 1983 nur noch als zinsloses Darlehen gewährt, besannen sich 1990 die Regierungsverantwortlichen und gewährten es als Halbdarlehen, wobei immer noch die Hälfte zurückgezahlt werden muss. Nach Ende der Regelstudienzeit wird nur noch ein vollverzinstes Darlehen gewährt. Darunter leiden vor allem jene Studenten, die auf eine Förderung angewiesen sind, um ihr Studium zu finanzieren. Mehr dazu im Artikel über Ämter etc.

Bundesministerium für Bildung und Forschung: Das auf der Bundesebene für die Hochschulen zuständige Ministerium. Es hat das BAföG und das Hochschulrahmengesetz erarbeitet, welches die rechtliche Struktur an den Hochschulen beschreibt. Trotz Länderhoheit in Sachen Kultur und Bildung werden hier noch wesentliche Entscheidungen getroffen.

C

Cafeteria : Cafeterias gibt es im Uni-Hauptgebäude sowie in den meisten Mensen. Sie werden vom Studentenwerk unterhalten und sind eine relativ günstige Möglichkeit, sich mit lebensnotwendigen Snacks oder einem späten Frühstück zu versorgen. Kaffee und andere Getränke aus Automaten gibt's entweder in Pfandbechern oder direkt in eure eigenen Tassen.

cum tempore: Was der Volksmund akademisches Viertelstündchen nennt, heißt in gebildeten Kreisen cum tempore. An der Uni beginnen, wenn nicht anders vermerkt, alle Veranstaltungen ct. - also eine Viertelstunde später als angegeben. Beginnt eine Veranstaltung ausnahmsweise mal pünktlich, so wird dies mit st. (sine tempore) angegeben.

CIP-Pool: Rechnerraum (Computer Investment Program), der Studis zugänglich ist.

c.t.: siehe cum tempore

Copy-Card: Eine kreditkartengroße Karte, welche man an der Universität Bonn braucht, um in der Uni kopieren zu können (ähnlich der Telefonkarte aber ohne Sammlerwert), weil fast alle Kopierer in der Uni nur noch diese als einziges Zahlungsmittel anerkennen. Zu haben ist diese Karte im Copy-Shop im Hauptgebäude, in der Landwirtschaftlichen Bibliothek (allerdings nur in einem Münzautomaten) und bei RömerCopy schräg gegenüber der PH zum Preis von 5,20 Euro, was 100 Kopien entspricht. Es ist sinnvoll, dass ihr eure Karten mit eurem Namen beschriftet, damit ihr herumfliegende wieder zuordnen könnt.

D

DAAD: Deutscher Akademischer Austauschdienst

Dekan: Der Dekan bekleidet den Vorsitz einer Fakultät. Er führt die Amtsgeschäfte der Fakultät und leitet die Fakultätsratssitzungen. Der Dekan ist für die Vollständigkeit des Lehrangebots seiner Fakultät zuständig und somit auch ein möglicher Ansprechpartner bei Problemen in unserem Fachbereich.

Dies Academicus: (Aussprache: Die-Es) Einmal im Semester fallen die regulären Uni-Veranstaltungen aus. Stattdessen finden auf verständlichem Niveau eine Menge Vorlesungen und Vorträge aus allen Fachbereichen statt, die die Hochschule einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen sollen - quasi ein Tag der offenen Tür. Interessant sind auf jeden Fall die Antrittsvorlesungen der neuen Profs und die Dies-Sportturniere.

E

Eckdaten: sind die vom Ministerium vorgegebenen Rahmenbedingungen fürs Studium. Informationen darüber gibts in der Fachschaft, zumindest in einem der Bücher dort.

Engere Fakultät: Fakultätsrat

Ersti: Erstsemester/Studienanfänger

Erstsemesterfahrt (OE-Fahrt): Eine Fahrt, die traditionell im Wintersemester stattfindet und vom Fachschaftsrat für die Erstsemester organisiert wird. Da sie eine Art Fortsetzung der OE darstellt, wird diese Fahrt oft auch OE-Fahrt genannt. Hier bietet sich für alle Mitreisenden reichlich Gelegenheit, sich besser kennen zu lernen und auch einmal nicht andauernd über das Studium zu reden.

ESAC: European Student Assembly of Computer Science.

ESG: Evangelische Studierendengemeinde

Exmatrikulation: Wenn ihr die Uni verlasst und nicht mehr studieren wollt oder könnt (sei es wegen Studienortwechsel oder dergleichen), müsst ihr euch im Sekretariat der Uni abmelden, dass heißt exmatrikulieren.

F

Fachbereich (FB): Ein Fachbereich ist für die Veranstaltungen eines Studienganges an einer Universität zuständig. In der Informatik ist der Fachbereich auch das Institut, hingegen gibt es zum Beispiel im Fachbereich Rechtswissenschaften mehrere Institute.

Fachgruppe (FG): Fachkommission

Fachkommission (FK): Siehe Artikel über Hochschulgremien und -politik

Fachschaft (FS): Die Fachschaft sind alle in einem Fachbereich Studierenden, die dieses Fach als Hauptfach gewählt haben. Die Fachschaft wählt einmal im Jahr ihre Fachschaftsvertretung, die in ihrer konstituierenden Sitzung den Fachschaftsrat wählt. Im allgemeinen Sprachgebrauch wird oft der Fachschaftsrat Fachschaft genannt.

Fachschaftenkonferenz (FK): Auf der FK treffen sich im Semester jeden Montag um 19 Uhr im Konferenzzimmer im Carl-Schurz-Haus (da, wo auch Carl's Bistro ist) Vertreter (hoffentlich) aller Fachschaften um Erfahrungen auszutauschen und universitäre Probleme zu diskutieren und zu lösen. Das Protokoll der FK wird als FID verschickt.

Fachschaftsbriefkasten: Findet ihr bei den anderen Briefkästen in der PH: Wenn ihr zum Haupteingang hineinkommt, 5 bis 6 Meter links.

Fachschaftsrat (FSR): Das sind die wenigen Studenten, die sich bereit erklärt haben, auch mal für andere Studenten da zu sein (Servicearbeit wie Prüfungsprotokolle, Studienberatung während des Anwesenheitsdiensts, aber auch Interessenvertretung in den Uni-Gremien) und daraufhin von

der Fachschaftsvertretung gewählt worden sind. Der FSR besteht aus mindestens drei Mitgliedern, dem Vorsitzenden, dem Stellvertreter und einem Finanzreferenten, sowie maximal sechs weiteren Mitgliedern. Unser Fachschaftsrat kann zur Zeit maximal neun Mitglieder haben.

Fachschaftsabend: Sitzung des Fachschaftsrats. Jeder darf dran teilnehmen, auch einfach so mal zum Reinschauen. Findet im Semester jeden Donnerstag um 18 Uhr c.t. im Fachschaftsraum (A125) statt, in den Semesterferien alle 2 Wochen.

Fachschaftsvertretung (FSV): Per Urne gewähltes Miniparlament, welches für die Wahl und Kontrolle des FSR zuständig ist. Da in der Informatik aufgrund der Größe des Fachbereichs die FSV nur eine untergeordnete Rolle spielt, besteht die Aufgabe der FSV lediglich darin, den FSR zu wählen und den nächsten Wahltermin festzulegen.

Fak-Rat: Fakultätsrat

Fakultät: Die Uni Bonn gliedert sich in folgende sieben Fakultäten: die Theologischen Fakultäten, eine Rechts- und eine Staatswissenschaftliche Fakultät, eine Medizinische Fakultät, eine Philosophische Fakultät, eine Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät (Math.-Nat.) und eine Landwirtschaftliche Fakultät. Jede dieser Fakultäten umfasst eine Anzahl von Fachbereichen, die, wenn auch weit entfernt, etwas mit dem Namen der Fakultät zu tun haben. Auf Fakultätsebene fallen wichtige Entscheidungen, zum Beispiel Berufungen, Verabschiedung von Studienordnungen und Prüfungsordnungen.

Fakultätsrat (Fak-Rat): Siehe Artikel über Hochschulgremien und -politik

FAQ: Frequently Asked Questions, oft gestellte Fragen mit den Antworten

FB: Fachbereich

Feten: gibt's an der Uni eine ganze Menge. Zu empfehlen sind vor allem die zahlreichen Fachschaftsfeten.

FG: Fachgruppe

FH: Fachhochschule

FID: Fachschaften-Informationsdienst, der wöchentliche E-Mail Rundbrief für alle Fachschaften, der von der FK berichtet.

FIfF: Forum InformatikerInnen für Frieden und gesellschaftliche Verantwortung e. V.

FK: Fachschaftenkonferenz/Fachkommission

Forum InformatikerInnen für Frieden und gesellschaftliche Verantwortung e. V. (FIF): Eine berufsbezogene bundesweite Friedensinitiative, in der Informatiker seit 1983 auf die Gefahren der Computertechnologie wie Vernetzung, Datenschutz, Rüstungswahnsinn und Enthumanisierung hinweisen. Sie hat heute fast 1000 Mitglieder, darunter Studenten, Professoren, Wissenschaftler, Programmierer und die Fachschaft. Kontaktadresse im Adressenteil.

FR: Finanzreferent

Frauenbeauftragte: Siehe Artikel über Hochschulgremien und -politik.

FS: Fachschaft

FSR: Fachschaftsrat

FSV: Fachschaftsvertretung

FZS: freier Zusammenschluss von Studierenden-schaften. Bundesweiter Dachverband der ASten.

G

GD: GfD.

Gesellschaft für Informatik (GI): Gesellschaft, die die Förderung der Informatik in Forschung und Lehre zum Ziel hat. Sie wurde 1969 gegründet und hat mittlerweile über 3000 Mitglieder. Die GI gliedert sich in eine Vielzahl von Fachausschüssen wie Informatik und Gesellschaft und Informatik und Umweltschutz und ist Herausgeberin der Zeitschrift Informatik Spektrum. Auch die Fachschaft ist Mitglied in der GI.

GfD: Geschäftsführender Direktor.

GHS: Großer Hörsaal (Physik oder Mathe, meist ist damit jedoch Physik gemeint). Der GHS Physik heißt seit dem WiSe 1998/99 Wolfgang-Paul-Hörsaal

GI: Gesellschaft für Informatik

GMD Forschungszentrum Informationstechnik GmbH: (früher: Gesellschaft für Mathematik und Datenverarbeitung) Eine vom Bund und den Ländern NRW und Hessen getragene Großforschungseinrichtung mit Einrichtungen in ganz Deutschland. Hauptsitz ist Schloss Birlinghoven in St. Augustin. Nach dem Vordiplom kann man hier interessante Nebenjobs bekommen und einen Einblick in die Forschung gewinnen. Mittlerweile ist die GMD in die Fraunhofer-Gesellschaft integriert.

GO: Geschäftsordnung

H

HG: Hauptgebäude der Uni/Hochschulgruppe

HiWi: wissenschaftliche Hilfskraft

HK: Hilfskraft

Hochschulgruppe (HG/HSG): Gruppe von Studenten, die an der Universität Politik machen. In der Regel kandidiert sie auch bei den Wahlen zum SP. In Bonn gibt es davon relativ viele, was ihr kurz vor den einmal jährlich stattfindenden Wahlen an den Flugblättern und Plakaten feststellen könnt.

Hochschulrahmengesetz (HRG): Ein Bundesgesetz, welches den Ländern die Rahmenbedingungen für die Gestaltung der Landeshochschulgesetze vorschreibt. Im Herbst 1985 trat gegen den massiven Widerstand von StudentInnen, ProfessorInnen und Angestellten ein neues HRG in Kraft. 1997 wurde den Streiks zum Trotz ein weiteres neues HRG vom CDU/CSU/FDP-dominierten Bundestag (also dem Bund) verabschiedet. Neu waren die Einführung der Abschlüsse Bachelor und Master sowie eine größere finanzielle Autonomie der Hochschulen. Kritikpunkte daran waren hauptsächlich das fehlende Verbot von Studiengebühren und die weiterhin festgeschriebene absolute Mehrheit der Professoren in den Gremien. Der SPD-dominierte Bundesrat (also die Länder) stimmte dem Gesetz nicht zu, so dass Bundespräsident Herzog mit seiner Unterschrift im August 1998 bescheinigte, das Gesetz sei nicht von der Zustimmung des Bundesrats abhängig. Dies wurde unter anderem vom Deutschen Hochschulverband aufs schärfste verurteilt. Im Jahre 2000 wurde unter der Führung der SPD ein neues Hochschulrahmengesetz verabschiedet, dass unter anderem ein Studiengebührenverbot für das Erststudium vorschreibt. Die CDU geführten Länder sehen das neue HRG als Eingriff in die Kulturhoheit der Länder und klagten erfolgreich vor dem Bundesverfassungsgericht dagegen. Nun dürfen die Länder selbst entscheiden, ob Studiengebühren eingeführt werden.

Hochschulrechenzentrum: Einrichtung des Landes NRW, welche für die Institute der Bonner Uni Rechenkapazität zur Verfügung stellt. Gelegentlich werden dort Kurse für Programmiersprachen und Betriebssysteme angeboten. Das HRZ leidet wie viele andere Einrichtungen der Uni unter chronischem Geldmangel. Dadurch wird der Betrieb immer schwieriger. Im HRZ gibt es für alle Studenten die Möglichkeit sich einen Account zu besorgen, um elektronisch erreichbar zu sein.

HoPo: Hochschulpolitik

HRG: Hochschulrahmengesetz

HRK: Hochschulrektorenkonferenz

HRZ: Hochschulrechenzentrum

HSG: Hochschulgruppe

I

I & G: Informatik und Gesellschaft

Infini: Infinitesimalrechnung, s. Analysis

Info: Informatik

Inform: Die Zeitschrift der Fachschaft Informatik. Sie erscheint ca. einmal im Semester. Ihr haltet gerade die Sonderausgabe für Studienanfänger in der Hand. Ältere Ausgaben können in der Fachschaft eingesehen werden. Außerdem ist die Inform im WWW zu finden unter <http://www.fachschaft.info/>

Institut: Die Institute sind die kleinsten selbstständigen organisatorischen Einheiten der Bonner Uni. Sie sind zu Fachbereichen zusammengefasst, die wiederum die Fakultäten bilden.

Institutsvorstand (IV): Siehe Artikel über Hochschulgremien und -politik

Intershop: Vom AStA betriebene Läden, in denen ihr eure Schreibwaren fast zum Selbstkostenpreis bekommen könnt. Intershops gibt es im AStA und in der Pop-Mensa.

IV: Institutsvorstand

J

Java: Eine stark objektorientierte Programmiersprache, die an C++ angelehnt ist. Sie ist wegen ihrer Plattformunabhängigkeit im Internet weit verbreitet. Auch als Erstis werdet ihr damit zu tun haben (programmieren).

K

Kaffee: Gibt's in der Fachschaft auch. Sonst bieten sich auch die Cafeteria in der Mensa sowie die Kaffeeautomaten an.

Kanzler: Siehe Artikel über Hochschulgremien und -politik

KHG: Katholische Hochschulgemeinde

KIF: Bundesweite Konferenz der deutschsprachigen Informatikfachschaften (Unis und Fachhochschulen), ist aber offen für alle Interessierten. Kommt (wenn's optimal läuft) einmal pro Semester an einer Hochschule zusammen, um Erfahrungen auszutauschen, Arbeitskreise/-kringel (je nach Größe) zu verschiedenen Themen zu bilden, even-

tuell Resolutionen zu verabschieden und Spaß zu haben. Ein eher linker Haufen. Dazu gibt es auch ein Liederbuch mit Hacker-Liedern. Nobody knows the coredumps I've seen ... Im Mai 1999 fand die 27,0te KIF in Bonn statt - incredible!

Klausuren: Angeblich objektive Form der Leistungskontrolle. Die meisten Prüfungen im Grundstudium werden als Klausuren geschrieben, deren Dauer zwischen ein und drei Stunden liegt.

KMK: Kultusminister-Konferenz

Knoppix: Eine Linux-Distribution, die komplett von CD läuft. Ideal geeignet, um erste Erfahrungen mit Linux zu machen oder um ein kaputtes System zu reparieren.

Koffein: Schlaf ist Luxus, knapp die Zeit, nur Koffein schafft Wachsamkeit. In der Fachschaft könnt ihr euch bei einer Tasse Tee oder Kaffee entspannen. Siehe auch Tee und Kaffee.

Kofferklausur: Klausur, zu der alle Hilfsmittel zugelassen sind: Jeder darf sich Bücher, Taschenrechner, Skripten etc. mitnehmen, dafür ist die Klausur meist so umfangreich, dass man wenig Zeit zum Nachschlagen hat. Kofferklausuren sind hier in der Informatik äußerst selten.

KoMa: Konferenz der deutschsprachigen Mathematikfachschaften genau wie die KIF, nur eben für Mathe. Zwischen KIF und KoMa bestehen recht gute und nette Kontakte. Die KIF im WiSe 1997/98 war zusammen mit der KoMa und der BuFaTa Chemie in Bielefeld.

Konvent: Siehe Artikel über Hochschulgremien und -politik

Kühlschrank: Ein Gerät um Nahrungsmittel und Getränke kühl zu halten. Ein Kühlschrank befindet sich in der Fachschaft und ist gelegentlich mit ein oder mehreren Flaschen Bier gefüllt.

KVV: Kommentiertes Vorlesungsverzeichnis

L

LA: Lineare Algebra, ein Teilgebiet der Mathematik das ihr im zweiten Semester habt.

Laminiergerät: Gerät um Papiere in Folie einzulaminieren. Wir haben in der Fachschaft eins stehen, das zum Selbstkostenpreis genutzt werden kann.

Landes-ASten-Treffen (LAT): Landesweites Treffen der ASten (=Plural von AStA) in Nordrhein-Westfalen. Plant und koordiniert landesweite Aktionen.

Landeshochschulgesetz (LHG): Universitätsgesetz

LAT: Landes-ASTen-Treffen

Leistungspunkte: Jede Informatik-Veranstaltung ist mit Leistungspunkten gewichtet. Die Anzahl der Punkte soll sich nach dem Arbeitsaufwand bemessen.

LHG: Landeshochschulgesetz

LInK: Landesinformatiker-Konferenz. Der KIF sehr ähnlich, allerdings landesweit statt bundesweit.

Linux: Ein kostenloses Betriebssystem, das UNIX nachempfunden wurde. Linux läuft stabiler als Windows und ist auf sehr vielen Rechnern am Institut für Informatik installiert, auch auf den Fachschafts-Rechnern. Unter anderem ist das Satzsystem LaTeX bei jeder Linux-Distribution dabei.

LP: Leistungspunkte

LuSt-Kommission: Kommission für Lehre und Studium. Siehe dazu den Artikel über Gremien.

M

Mailingliste: Eine Art Abonnement für Mails zu einem Thema.

Master: Der Master ist der wissenschaftliche Abschluss an der Universität. Durch den Bologna-Prozess müssen alle Diplomstudiengänge auf Bachelor/Master umgestellt werden. Der Masterstudiengang kann nur begonnen werden wenn man schon einen Abschluss (z.B. Bachelor) hat.

Matheschock: Das ist alles viel zu schwer, ich kann das gar nicht, ich verstehe überhaupt nichts! Keine Panik, das geht am Semesteranfang allen so, legt sich aber früher oder später. Mathe ist viel (am Anfang fast doppelt so viel wie Informatik), Mathe ist hart und Mathe ist der häufigste Grund für einen frühen Studienabbruch sowie ein langes Grundstudium. Das macht es euch nicht gerade einfacher. Vielleicht tröstet euch ja, dass Mathe im Laufe des Informatikstudiums doch noch gebraucht wird. Jedenfalls sollen wir den Erstis dies sagen. Es scheint aber auch tatsächlich zu stimmen.

Math-Nat-Fak-Rat: Fakultätsrat der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät

Ministerium für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie des Landes NRW: Es ist auf Landesebene für die Hochschulen zuständig.

MNL: Abteilungsbibliothek Medizin, Naturwissenschaften und Landbau (MNL). Hier befindet sich auch die Lehrbuchsammlung. Siehe auch den Artikel über Bücher sowie den Adressenteil. Die Bi-

bliothek hieß ehemals ZBL.

Modul: Eine Veranstaltung, für die es am Ende Leistungspunkte gibt. Normalerweise geht ein Modul über ein Semester (zum Beispiel eine Vorlesung oder Seminar), es gibt aber auch Module, die über zwei Semester gehen können.

Modulprüfung: Ein Modul des Typs Vorlesung wird am Ende mit einer Prüfung abgeschlossen. Bei Bestehen bekommt man Bonuspunkte, bei Nichtbestehen hat man noch eine Nachprüfung.

MPO: Masterprüfungsordnung. Siehe Prüfungsordnung.

MSWF: Ministerium für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung NRW

N

NiWiMi: Nichtwissenschaftlicher Mitarbeiter

n. n.: nomen nominandum (Name wird genannt). Wenn bei der Drucklegung eines Vorlesungsverzeichnisses noch nicht feststeht, wer eine bestimmte Veranstaltung abhalten wird.

n. V.: nach Vereinbarung

O

OE: Orientierungseinheit

OE-Fahrt: Erstsemesterfahrt

öPNV: öffentlicher Personennahverkehr. Siehe dazu unseren Artikel über das Studiticket.

Orientierungseinheit (OE): Vom FSR gemeinsam mit vielen anderen Studenten durchgeführte Einführungstage für Erstsemester. Sie setzt sich aus verschiedenen Veranstaltungen zusammen, die das gegenseitige Kennenlernen fördern und den Einstieg ins Unileben erleichtern sollen.

P

PA: Prüfungsausschuss

Pädagogische Hochschule (PH): Früher eigenständige Hochschule in Bonn. Musste 1949 ihren Platz räumen, als die Politiker kamen und einen Bundestag brauchten und zog in die Römerstr. 164.

PCB: Polychlorierte Biphenyle.

Pflichtveranstaltungen: Veranstaltungen, die du im Laufe deines Studiums belegen musst.

PH: Pädagogische Hochschule, die Pädagogische Fakultät in der Römerstraße 164.

PO: Prüfungsordnung.

Politisches Mandat (PM): Offiziell trennt man zwi-

schen dem hochschulpolitischen und dem allgemeinpolitischen Mandat, so dass sich ASten und Fachschaften nur zu hochschulpolitischen Themen äußern dürfen. Dies wurde von rechten Hochschulgruppen immer wieder benutzt, um linke ASten und Hochschulgruppen zu verklagen (die Mehrheit der deutschen ASten ist links). Die Kritik an dieser Auslegung ist, dass sich allgemeine Politik und Hochschulpolitik nicht klar trennen lassen, da Studierende von sehr vielen allgemeinpolitischen Belangen betroffen sind. In einem Gesetzentwurf der rot-grünen NRW-Landesregierung, der im Juli 1998 in Kraft trat, sind nun auch gesellschaftspolitische Belange festgelegt. Zudem sollen die Studierendenschaften die Belange ihrer Mitglieder in Hochschule und Gesellschaft wahrnehmen und die politische Bildung fördern.

Praktikum: Veranstaltungsform im Studium.

Prof: Professor

Projektgruppe: Veranstaltungsform im Studium.

Prüfungen: Die meisten Prüfungen werden voraussichtlich schriftliche Klausuren von ein bis zwei Stunden Dauer sein, manchmal wird es auch mündliche Prüfungen im Umfang von ungefähr 30 Minuten geben.

Prüfungsausschuss (PA): Siehe Artikel über Hochschulgremien und -politik

Prüfungsordnung: Dieses Papier, das du in der Fachschaft sowie im Prüfungsamt Informatik erhalten kannst, legt den formalen Rahmen eines Studiengangs fest. Da steht u.a. drin, welche Prüfungen man bestehen muss, um den Abschluss zu erhalten, wann man endgültig durchgefallen ist, wie Prüfungen auszusehen haben und wie schon vorhandene Studienleistungen angerechnet werden können. Es ist allerdings ohne Erklärungen nur schwer lesbar, allerdings sollte jeder mal in die für ihn/sie gültige PO reingeschaut haben. Für euch gilt die BaPO. Siehe auch Studienordnung, Prüfungen, Klausuren und den Artikel über das Informatikstudium.

Prüfungsprotokolle: Prüfungsprotokolle werden (nicht immer, aber immer öfter) von den Studierenden nach einer Prüfung angefertigt und geben den Verlauf der Prüfung wieder. Diese Protokolle werden von der Fachschaft archiviert und können während des AwD dann fotokopiert oder auch nur gelesen werden. Mehr zu den Modalitäten erfährst du in der Fachschaft.

Q

Qualitätspakt: Programm des Landes NRW. Sollte eigentlich die Qualität der Lehre u. a. durch Strukturreformen verbessern, ist aber im Frühling 1999 zu einer Streichorgie für die Unis in NRW gekommen. Die Uni Bonn ist dem Pakt beigetreten (die Studierenden wurden vorher nicht gefragt). 2001 wurde ein neuer Qualitätspakt geschlossen, der weitere Stellenstreichungen vorsieht.

R

Regelstudienzeit: In dieser festgelegten Zeitspanne soll ein Student mit dem Studium fertig sein, einschließlich der Zeit für die Abschlussarbeit. Die BAföG-Förderungshöchstdauer richtet sich nach dieser Zeit, die von höchster Stelle festgelegt wird. Für Informatik beträgt die Regelstudienzeit sechs Semester (!). Für diesen Zeitraum müsste eine Studienordnung existieren, die ein vollständiges Studium in dieser Dauer mit den vorhandenen finanziellen und personellen Mitteln garantiert.

Rektor: Siehe Artikel über Hochschulgremien und -politik

Regionales Hochschulrechenzentrum (RHRZ): Heißt mittlerweile nur noch Hochschulrechenzentrum (HRZ).

RHRZ: Regionales Hochschulrechenzentrum

Ringbinder: Gerät zum Binden von Skripten, steht in der Fachschaft und kann von jedem zum Selbstkostenpreis während des AwD genutzt werden.

Ringvorlesung: Eine Vorlesung, die von mehreren Profs gehalten wird. Findet in der Informatik unregelmäßig statt, bei der die Profs ihre Abteilungen und deren Forschung vorstellen.

Rückmeldung: Vor Beginn jedes Semesters musst du dich Rückmeldung geben, das heißt den Sozialbeitrag für das Semester bezahlen. Dafür benötigst du das dir zugesandte Rückmeldeformular (überweisungsträger) und eventuell eine Krankenversicherungsbescheinigung. Du bekommst dann den neuen Studi-Ausweis und die Unterlagen für das nächste Semester zugeschickt. Bei Nicht-Rückmeldung droht Exmatrikulation, bei verspäteter Rückmeldung die berühmt-berüchtigte Verwaltungsgebühr von 20 Euro.

S

Semesterferien: vorlesungsfreie Zeit

Semesterwochenstunden (SWS): Eine Veranstaltung, die zum Beispiel drei Stunden pro Woche umfasst und zwei Semester lang läuft, hat sechs SWS.

Seminar: 1. Veranstaltungsform im Studium 2. Manche Fakultäten gliedern sich auch auf in Seminare, was nichts anderes als Institute sind (zum Beispiel Germanistisches Seminar, Staatswissenschaftliches Seminar).

Senat: Siehe Artikel über Hochschulgremien und -politik

SFB: Sonderforschungsbereich

SHK: Studentische Hilfskraft

sine tempore: Pünktlicher Veranstaltungsbeginn. Siehe cum tempore

Skript: Schriftliche Unterlagen zu einer Vorlesung, meist sauber geTeXt. Darin sollte all das und einiges mehr stehen von dem, was der Prof im Laufe der Vorlesung erzählt hat. Sinnvollerweise wird es daher oft von den Profs selbst herausgegeben, ansonsten dienen Mitschriften von Studenten als Vorlage. Da Skript nur die Kurzform von Skriptum ist, lautet der Plural übrigens Skripten.

SoSe: Sommersemester

Solaris: kommerzielles UNIX-Derivat, s. Linux

Sommersemester (SoSe/SS): Geht vom 01.04. eines Jahres bis zum 30.09. Siehe auch vorlesungsfreie Zeit.

Sozialbeitrag: Dieses Geld fließt an die Verfasste Studentenschaft, an das Studentenwerk und andere Einrichtungen, die solidarisch getragen werden. Auch die Gebühr für das Semesterticket ist im Sozialbeitrag mit enthalten. Der Beitrag ist bei der Einschreibung und bei der Rückmeldung fällig.

SP: Studierendenparlament

Sport: Die Uni und der ASTa bieten eine Vielzahl von Sportkursen an, die in dem allsemesterlichen Hochschulsport-Programm zu finden sind. Dieses Heft steckt ein paar Wochen vor Vorlesungsbeginn in den knallpinken Infoständern in der PH. Da die Anmeldefristen oft schon in den Ferien beginnen und die Kurse schnell voll sind, solltest du dich möglichst früh anmelden.

SS: Sommersemester. Diese Abkürzung wird wegen der negativen Konnotation nur selten verwendet. Unproblematischer ist SoSe.

s.t.: sine tempore

StO: Studienordnung

Studentenwerk: Das Studentenwerk, eine Anstalt öffentlichen Rechts (AöR), erbringt Dienstleistungen für die Studenten auf sozialem und wirtschaft-

lichem Gebiet. Es unterhält die Mensen, eine Anzahl von Studentenwohnheimen und das BAföG-Amt.

Studentenparlament: Studierendenparlament

Studi-Ausweis: Nach deiner Immatrikulation und dem Überweisen des Sozialbeitrags bekommst du deinen Ausweis zugeschickt. Gültig wird er allerdings erst dann, wenn das Semester begonnen hat, also im WiSe am 1. Oktober und im SoSe am 1. April. Dann kannst du mit dem Ausweis in der Mensa essen und er gilt in Verbindung mit deinem Personalausweis als Semesterticket.

Studienberatung: Derer gibt es drei: Die Zentrale Studienberatung (ZSB), die Studienberatung der Informatik mit Herrn Matthias Frank sowie die Beratung der Fachschaft. Die ZSB erteilt allgemeine Auskünfte und gibt Kurzinformationen zu den verschiedenen Studienfächern heraus. Viele kommen auch direkt in die Fachschaft, bei der es außerdem auch noch eine Tasse Tee oder Kaffee gibt.

Studienbuch: Gibt es nicht mehr. Stattdessen bekommt man jedes Semester zusammen mit den anderen Unterlagen eine Studiendokumentation zugeschickt, in der man die besuchten Veranstaltungen einträgt und mit eigener Unterschrift bestätigt.

Studiendokumentation: Auch Belegbogen genannt. In der Studiendokumentation tragt ihr ein, welche Veranstaltungen ihr im Semester besucht habt und bestätigt die Richtigkeit mit eurer Unterschrift. Ist vor allem für das Nebenfach und Studienortwechsel nötig.

Studienordnung (StO): Legt genauer als die Prüfungsordnung die Inhalte deines Studiums fest, beispielsweise welche Veranstaltungen du besuchen musst, in welchen du einen Schein brauchst usw. Sie ist allerdings ohne Erklärungen nur schwer lesbar. Auch dieses Papier bekommst du beim Prüfungsamt und in der Fachschaft. Für euch existiert allerdings zurzeit keine Studienordnung. Siehe auch Prüfungsordnung und die Artikel über das Studium und die Veranstaltungstypen.

Studierendenparlament (SP): Siehe Artikel über Hochschulgremien und -politik

SWS: Semesterwochenstunden

T

Tauschring: Tauschsystem für Dienstleistungen, Adresse siehe Adressenteil. Die Währung ist Zeit auf einem entsprechenden Konto. Auf diese Weise

kann man beispielsweise jemandem zwei Stunden lang Windows installieren um dann irgendwann bei jemand anderem Gitarrenunterricht zu nehmen oder sich die Waschmaschine reparieren zu lassen. Auf diese Weise kann man sich auch ohne Geld das eine oder andere Nichtmaterielle leisten.

Tee: Gibt's genießbar nur in der Fachschaft. Siehe auch Kaffee und Koffein.

Teilzeitstudium: siehe Vollzeitstudium

TH: Technische Hochschule

TO: Tagesordnung

TOP: Tagesordnungspunkt (englisch Topic)

TU: Technische Universität

Tutorium: Veranstaltungsform im Studium. Siehe den Artikel über Veranstaltungsformen.

U

UB: Universitäts- und Landesbibliothek (ULB), siehe Adressenteil

Übung: Veranstaltungsform im Studium. Siehe den Artikel darüber.

UG: Universitätsgesetz

ULB: Universitäts- und Landesbibliothek, siehe Adressenteil

Universitätsgesetz (UG): Das UG ist die rechtliche Grundlage für den Uni-Betrieb. Es beschreibt Aufbau und Organisation der Hochschulen und legt Richtlinien für Lehre und Forschung fest.

V

Veranstaltungen: Dazu gehören Vorlesungen, Übungen, Seminare, Praktika, Projektgruppen und noch einige andere. Jede Veranstaltung kannst du belegen. Siehe auch den Artikel über die Veranstaltungstypen.

Verein zur Förderung politischen Handelns (v.f.h.): Politisch neutraler, öffentlich geförderter Verein, der Seminare zu politischen Themen anbietet. Seminarprogramme liegen vor der Fachschaft aus. Der v.f.h. hat die KIF 27,0 in Bonn mit finanziert.

Verfasste Studentenschaft: Durch die Einschreibung gehört ihr der Körperschaft der Verfassten Studentenschaft an und könnt durch Wahlen die Zusammensetzung der Gremien, den FSR und das SP bestimmen. Finanziert wird die Geschichte durch einen Teil eures Sozialbeitrages. Wenn ihr wissen wollt, was mit eurem Geld so alles gemacht wird, dann guckt denen mal auf die Finger, zum

Beispiel bei einer ihrer SP-Sitzungen. Oder bei unserer Fachschaftssitzung.

v.f.h.: Verein zur Förderung politischen Handelns

VHS: Volkshochschule

VLB: Vorlesungsbefragung, alter Ausdruck für die VLU

VLU: Vorlesungsumfrage. Wird jedes Semester von ZEM und der Fachschaft zwecks Evaluation der Lehre in der Informatik durchgeführt.

Vollversammlung (VV): Versammlung aller Studenten eines Fachbereichs. Sie wird bei uns in der Informatik als das höchste beschlussfassende Organ angesehen, dem sich der Fachschaftsrat verpflichtet fühlt.

Vorlesung: Veranstaltungsform im Studium. Siehe den Artikel darüber.

Vorlesungsfreie Zeit: Die so genannten Semesterferien. Jeweils zweieinhalb Monate lang. In dieser Zeit finden nur wenige Veranstaltungen statt, etwa einige Praktika und Blockseminare. Prüfungen und Hausarbeiten werden jedoch üblicherweise in dieser Zeit gemacht.

Vorlesungsverzeichnis (VV): Übersicht aller im Semester angebotenen Veranstaltungen. Inzwischen online unter www.basis.uni-bonn.de einzusehen.

VRS: Verkehrsverbund Rhein-Sieg. Siehe auch der Artikel über das Studi-Ticket.

VV: Vollversammlung/Vorlesungsverzeichnis.

W

Wahlen: An der Uni finden eine Menge Wahlen statt. Wählen könnt ihr die studentischen Mitglieder in der Fachschaftsvertretung, im Studierendenparlament, im Senat, im Konvent sowie im Fakultätsrat. Leider war bei allen Uni-Wahlen der letzten Semester die Wahlbeteiligung extrem niedrig. Wenn ihr eure Interessen vertreten sehen wollt, aber euch nicht selbst engagieren könnt/wollt, dann wählt! Es geht um eure Rechte, euer Studium, euer Leben!

WG: Wohngemeinschaft. Siehe der Artikel übers Wohnen.

WiMi: Wissenschaftlicher Mitarbeiter

Windows: Ein Betriebssystem aus dem Hause Microsoft, das gerne BSOD anzeigt.

WiSe: Wintersemester

Wissenschaftliche Mitarbeiter: Dies sind Assisten-

ten oder ähnliche, die am Institut arbeiten.

Wusel: Hat mehrere Bedeutungen: 1. altes Getränk in einer Flasche. 2. Logo der Fachschaft Informatik, gezeichnet von Tom. 3. Einer der Fachschaftsrechner.

WS: Wintersemester

X

X: Grafische Oberfläche unter dem Betriebssystem Linux (UNIX)

Y

Y: Sollte man nicht in Passwörtern benutzen, da man leicht mit deutschen und amerikanischen Tas-

taturen durcheinander kommt.

Z

Z: Sollte man aus dem gleichen Grunde wie das Y nicht als Teil eines Passwortes benutzen.

ZaPF: Zusammenkunft aller Physik-Fachschaften. Ist den Physikern das, was den Informatikern die KIF ist.

ZEM: Zentrum für Evaluation und Methoden. Organisiert Umfragen bezüglich der Qualität der Lehre an der Uni Bonn.

ZSB: Zentrale Studienberatung, siehe Studienberatung und den Adressenteil.

Danksagung

Solch eine Publikation zu erstellen, geht immer mit viel Arbeit und Engagement einher. Gerade aus diesem Grunde ist es keine Selbstverständlichkeit, wenn sich jemand die Zeit nimmt, seine freie Zeit in solch ein Projekt zu investieren. Um so mehr freue ich mich nun, dass ich hier die Gelegenheit habe, mich bei allen Beteiligten und denen, die uns unermüdlich bei der Erstellung, Verbesserung und Korrektur geholfen haben, bedanken zu können. Genannt seien hier:

- Anuschka Clasen
- Jörg Falkenberg
- Zorah Lähner
- Sebastian Merzbach
- Christoph Miebach
- David Möller
- Fabian Rump

...und alle anderen, die etwas zu beanstanden hatten oder neue Ideen mit eingebracht haben.

Kreative Unterstützung Auch für den kreativen Teil dieser Inform hatte ich tatkräftige Unterstützung, hier gilt mein Dank insbesondere folgenden

Personen für ihre herausragende Arbeit bei der Erstellung des Titelbildes dieser Ausgabe:

Zorah Lähner

Autoren Nicht zu vergessen sind an dieser Stelle natürlich auch all jene, die in der Vergangenheit Artikel geschrieben haben und uns diese zur Verfügung gestellt haben.

Die Fachschaft Die Mitglieder der Fachschaft bemühen sich das ganze Jahr um die Versorgung und Unterstützung aller Studenten unseres Instituts, daher nutze ich die Gelegenheit und bedanke mich bei allen, die ihre Zeit investieren, um all das hier zu ermöglichen.



Impressum

Herausgeber:

Fachschaft Informatik an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Redaktionsanschrift:

Redaktion Inform
c/o Fachschaft Informatik
Römerstraße 164, A125
53117 Bonn
Fon (02 28) 73 43 17
inform@fachschaft.info
<http://www.fachschaft.info>

Verantwortlich i. S. d. P.:

Fabian Rump, Schwalbenweg 9, 53809 Winterscheid

Redaktion:

Phillip Ansorge (pa), Zorah Lähner (zl), Sebastian Merzbach (sm), David Möller (dm), Fabian Rump (fr)

Layout:

Fabian Rump

Druck:

Kessoprint

Auflage:

200 Exemplare

Erscheinungsdatum:

Oktober 2011

Disclaimer:

Für unaufgeforderte eingesendete Texte und Leserbriefe sind wir dankbar, übernehmen aber keinerlei Verantwortung. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich den Abdruck sowie eine sinngemäße Kürzung von Leserbriefen vor. Nachdruck mit Quellenangabe ist erwünscht, zwei Belegexemplare an uns wären nett.

Stellenangebot

Die Fachschaft Informatik sucht ab sofort Studentische Hilfskräfte mit Interesse in einem der folgenden Gebiete:

Projektmanagement

Systemadministration

Webdesign

Party-Organisation

Freies Schreiben

Redaktionelle Aufbereitung

Gremienarbeit

Haushaltsplanung

Öffentlichkeitsarbeit

Vorkenntnisse sind willkommen, aber nicht notwendig.

Teamwork sowie kreative Ideen sind gewünscht.

Wir bieten eine abwechslungsreiche Arbeit in einer angenehmen Atmosphäre (Sessel, Couch, Kaffeemaschine, Mikrowelle, Computer, Musik) mit einem flexiblen Team.

Zusätzlich gibt es eine Menge interessanter Informationen zur Bonner Informatik und viel Spaß.

Außerdem lernst du bei uns „Soft-Skills“, die in späteren Bewerbungen immer gut aussehen.

Aufgrund unserer Erfahrung haben wir das Know-how, die Logistik und die notwendigen Kontakte, unsere Projekte erfolgreich durchzuführen.

Und, neugierig geworden?

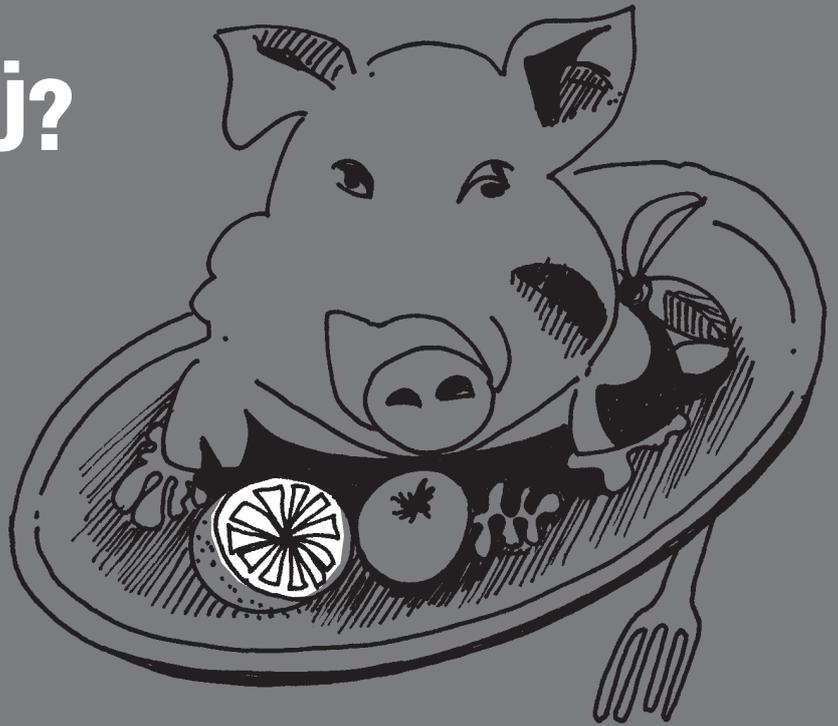
Dann komm zu einem unverbindlichen Bewerbungsgespräch in die Fachschaft Informatik oder schreib uns eine E-Mail an fs@informatik.uni-bonn.de.

www.fachschaft.info

Bei einer wöchentlichen Arbeitszeit von 0-168 Stunden besteht natürlich auch der gesetzliche Anspruch auf Kekse, Haribo, Tee und Kaffee ... (Nein, Geld gibt's dafür keins!)

DU HÄLTST EINE FESTPLATTE

NICHT FÜR EIN
GOURMETMENÜ?



WELCOME TO BUSINESS CLASS.

univativ sucht clevere Studenten, die ihr Know-How gewinnbringend in der Praxis einsetzen möchten. Die Vorteile für dich: Beste Kontakte zur Wirtschaft, hervorragende Karrierechancen und eine angemessene Vergütung. Studierst du BWL, Ingenieurwesen oder Informatik und möchtest an neuen Herausforderungen wachsen? **Dann bewirb dich jetzt unter www.univativ.de**

univativ

■ YOUNG POTENTIALS' AGENCY